Joſephs Anton von Bandel, I. U. D.
Ritter des Orden des H. Petri , Comitis Palatini, und Mitgliedes der Geſellſchaft deren Wiſſenſchaften in Rom

Polemiſche Leichen=Rede

über den ſogenañten Erlanger

Hrn. Johann Gottfrid Groß,

Welcher zu Chriſtian=Erlang
Durch einen Preuſiſchen Schlagfluß
getroffen worden.

Hæc quicunque legis, vituli miſerere Joannis !
Quem Mors præveniens, non ſinit eſſe Bovem.

Gedruckt zu Conſtanz,
In Labhartiſcher Stadt=Buchdruckerey
1752.

Joſephs Anton von Bandel, I. U. D.
Ritter des Orden des H. Petri, Comitis Palatini, und Mitgliedes
der Geſellſchaft deren Wiſſenſchaften in Rom

Polemiſche
Leichen=Rede

über den ſogenañten Erlanger

Hrn. Johann Gottfrid Groß,

Welcher zu Chriſtian=Erlang

Durch einen Preuſiſchen Schlagfluß

getroffen worden.

Hæc quicunque legis, vituli miſerere Joannis !
Quem Mors præveniens, non ſinit eſſe Bovem.

Gedruckt zu Conſtantz,
In Labhartiſcher Stadt=Buchdruckerey
1752.

⁂ ⁂

Non jam de vita Syllæ O Judices! ſed de Sepultura contenditur. Multa mala fecit Reipublicæ Romanæ, ſed etiam Jure talionis multîs vapulavit. Quare nunc etiam, ne magnum hoc Animal Sepulturâ eijciatur, laboramus.

Cicero pro Sylla num. 89.

Vorbericht.

Wir haben es dem Herrn Exprofeſſor zu Erlang Johann Gottfrid Groß ſchon lang geſchworen: und hier folget endlich das Denckmal, ſo wir ihm zu Verewigung ſeiner Gedächtniß ſtifften.

Wir halten über ihn eine Leichen-Rede, als über einen civiliter mortuum, wie die Juriſten ſagen: und eben darum muß ſich niemand aufhalten, wenn wir einen Todten bald mit Samaritaniſchen Schlag-Waſſer begeiſtern, bald in einem Grab verſcharren, jetzt in einem Fluß verſencken, und jetzt als einen Abgötter zu dem Heil. Inquiſitions-Gerichte führen? denn in der That ſelbſten lebt er noch, und iſt nur in ſo weit geſtorben, ſo ferne er die Täge des Heils unnützlich verwendet, und GOtt und ſeine geheiligte Römiſch-Catholiſche Kirche ohnabläßig ſtürmt.

Wir haben auch Urſach über Urſach den Herrn Groß als einen civiliter mortuum anzugeben, weil er von dem Monat Junius 1751. biß auf den Augſt-Monat 1752. ſchier kein Wort mehr von ſich hören laſſen, oder beſſer zu ſagen, weil er gar kein Chriſtliches Zeichen mehr von ſich gegeben?

Das einfältige Gewäſche ſeiner Weiber-Zunge halten wir gar für kein Chriſtliches Zeiche! und wenn er dannenher ſchon hier und dort bald über den Pabſt, bald

über die heilige Inquiſition, bald über die Cloſter-Geiſtliche, bald über das Fegfeur, und bald über den höchſt-ſeeligen König in Portugall eine Bewegung von ſich gegeben, ſo dachten wir, es wären nur Bewegungen aus dem Syſtemate Carteſii, in quo animæ brutorum ſunt diviſibiles.

Eine vernünftige Seele konte einmal nach unſeren Gedancken ohnmöglich ſo ungeſchickt handeln? und da uns die Chriſt-Catholiſche Sitten-Lehre ſagte: animalis homo non percipit ea, quæ ſunt Spiritus! ſo wurden wir in unſerer Meinung geſtärcket, und betrachteten den Herrn Groß nur beſtändig auf jener Seite, wo die Böcke und andere Thiere ſtehen.

In ſeinem Wochen-Blat ſub Num. 117. ſchiene es zwar, als wenn ſich die vernünftige Seele mit dem erkalteten Leibe wiederum vereinigen wolte; denn er bekannte: **die Chriſt-Catholiſche Religion für die Verehrungs-würdigſte in unſern Augen:** und dieſes war doch auch etwas geſagt, obwohl es beſſer würde geſtanden haben, wenn er ſtatt **in unſern Augen**, **in unſern Hertzen** geſetzet hätte: allein juſt zur Zeit, als wir ihn ſchon der groſſen Abſolution ſub conditione, ſi verè pœnitens fueris, verſicherten, ſchluge ſich die Geneſung um, die Kranckheit der Seele griffe über Hand, und Herr Groß ſtellte ſich ſo an, als wenn Chriſam und Taufe verlohren wäre.

Er machte in ſeinem Wochenſtück ſub N. 147. eine Gegen-Erklärung, brachte zu ſeinem Behuf einige Argumenta an Tag: und dieſes war das erſte mal, daß er Profeſſor-mäßig geſprochen! aber ſo Profeſſor-mäßig, wie halt ein vom Schlag betroffener raiſoniren kan, nemlich mit ſtammlender Zunge, undeutlichen Articulationen und Sylben-Maß, gelähmten Gliedern, abgezehrten Lebens-Geiſtern und unrichtigen Kopf.

Wir wollen hier nicht lang den Sieg vor der Schlacht ausblaſen: allein unſere Leſer ſollen uns das Zeugniß geben, daß wir von der Stärcke unſers Gegners nichts verbergen, ſeine Argumenta von Wort zu Wort getreulich anführen, und daß wir auf dieſes hin mit behöriger Salve in das Grab ſchieſſen, wie es einem ſolchen Soldat gebührt.

Wir werfen uns aber hier keineswegs zu einem Redner auf? deñ wir geſtehen vorhin ein, daß wir dieſes Handwerck nicht zu treiben verlangen; und wenn wir derowegen in der Eintheilung, in dem Zuſammenhang und in anderen Stücke kein Cicero ſind, ſo ſind wir doch in ſo weit Cicero pro Domo ſua, daß wir für die Ehre der heiligen Catholiſchen Religion ohnabläßig ſtreiten.

Wir müſſen es eingeſtehen, daß wir nicht aus Ubereilung, ſondern aus Bedachtſamkeit Kraut und Ruben, ſüß und ſaur, ja alles unter einander werfen: welche Art villeicht vilen bedencklich fallen könte, weil man die Materie der Glaubes-Sachen heilig abhandlen ſoll? Da wir aber an die Jünger, ſo nach Emaus giengen, gedacht? wo die Schrifft ſagt: Confabulabantur! und daß ſie hernach erſt GOtt erkannt, da er ihnen das Brod gebrochen, & cognoverunt eum in fractione panis, ſo fiele uns ein, vorher die Gemüther unſer Leſern durch einen vermengten Vortrab, oder Exordium zur Aufmerckſamkeit zu diſponiren, und hernach allererſt das Brod der Warheit zu brechen. Panem frangit, qui Legem exponit. *Venerab. Ludovicus Bloſius in Monil.*

So wohl Herr Groß, als Rothfiſcher und dergleichen junge Herren belieben uns einen Fabel-Hans zu nennen: wohlan! weil denn dem Æſopus erlaubt iſt, nach dem Schertz ſeine Affabulation oder Sitten-Lehre einzuflicken, ſo muß uns dieſes Recht auch ſelbs von unſern Gegnern zuerkannt werden, weil ſie uns mit dem Fabel-Hans Æſopus vergleichen.

Wir theilen unſre Leichen-Rede in 2. Abſchnitt ab, aber in einem wie dem andern ſoll die Proteſtation gelten, daß wir nichts aus Ernſte ſchreiben, auſſer was die Glaubens-Lehre und Ehre immediatè betrifft. Die zuweilen hart anſcheinende Gleichniſſen, die wider die vorgenommene Mäßigung in die Augen fallende Beywörter ſollen nichts weniger als der Ehre des Nächſten nachtheilig ſeyn, allerdings wir noch einmal ſolennius ſolenniſſime proteſtiren, daß wir Herrn Groß wie alle andere Menſchen in der Welt aus gantzem Chriſtlichen Hertzen lieben, und daß wir Herrn Groß aus keiner andern Urſach da und dort mit Empfindlichkeiten ritzen, als daß er, wenn er ſchon drey Täge, oder nach unſerer Rechnung mehr als 3. Vierteljahre in dem Grabe iſt, und übel riecht, mit Lazarus zum wahren Leben dennoch auferſtehen ſoll.

Wir ſuchen nichts anderes, als Herr Groß aufgeweckt zu machen uns auf jenes zu antworten, was wir ihm im I. Theil von der Befügniß der heiligen Inquiſition, und im II. Theil von der Warheit der heiligen Catholiſchen Religion ſagen werden.

Zu beiden dieſen Stücke hat uns Herr Groß ſelbs aufgefodert, weil er dieſe beyde Stücke in ſeinen Zeitungen angeſtochen: und da alſo Dogmata und Diſciplina der Zanck-Apfel ſind, um welchen die Catholicken und Proteſtanten ſtreiten, Herr Groß aber Dogmata und Diſciplinam in der heiligen Catholiſchen Kirche angegriffen? ſo würde uns die ewige Warheit zu Verantwortung fodern, wenn wir nicht das unſrige thäten, und die Warheit in hellem Liecht darſtellten.

Wir werffen unſere allſeitige Glaubens-Gegner als Zeuge auf, daß ſie in jener Welt gegen uns Rach und Gerechtigkeit ſuchen ſollen, wenn wir in Glaubens-Sachen der Heil. Catholiſchen Religion etwas unterſchobenes, unreines, oder undeutliches lehren, oder wenn wir die Argumenta des Herrn Groß nicht aus dem Grund erſchüttern, und zu Boden werffen: aber wir werffen ſie auch zu gleicher Zeit in dieſer Welt als Zeuge auf, daß ſie die Reinigkeit unſerer Triebe atteſtiren, und alsdenn Gerechtigkeit widerfahren laſſen ſolten, wenn allenfalls der Neid den Zahn bleckt, und aus dem perſonal-ſtylo pungenti gegen Herrn Groß Cauſam communem machen will.

Wir finden uns (ſo viel die Religion zuläßt) vor andere Religions-Verwandte mit der zärtlicheſten Hochachtung gerühret. Wir ehren mit all erdencklicher Geſinnung ihre ausnemmende Gelehrte, und wir ſind überhaupt nichts anderes als Amicus Perſonæ, und Inimicus Cauſæ.

Ein-

* * * * * * * * * * *
* *

Eingang.

Nicht die Gall-Aepffel ſind es, welche uns zum Dinten-Pulver dienen. Wir fluchen auf die Neidſucht, und haſſen das blaſſe ſchmähen, weil ein Chriſt nicht durch ritzende Dörner, ſondern durch fünf-Wunden-Oel Todte zum Leben erwecken muß. Iſt der Rücke unſers Ge ners ſchon ſo zugerichtet, daß der arme Tropff auf dem Rücke ligt? ſo gedencken wir doch nicht wie Anthiſtenes bey Plutarchus, welcher das zerfetzte Schwein-Fleiſch einzuſaltzen rathete, damit das natürliche unreine Weſen geſunden Leute nicht ſchade.

Unſer Groß ligt hier auf den letzten Pürſte, und die Grab-Schrifft, welche ihm ein Preuſiſcher Corporal aufgeſchrieben, heiſſet: Cum verbere necte Cadaver; Mit allem dem gehet doch unſere Abſichte nicht dahin, den entſeelten Rumpf mit Saltz und Ruß zu überfahren, ſondern mit Samaritaniſchen Schlag-Waſſer zu begeiſtern, damit wir ihn zum Leben des ewigen Heils erwecken.

Wir beſchwören einen jeden der Leſenden, daß ſie an der Reinigkeit unſerer Triebe Antheil nemmen, und mit uns dem Herrn Groß die letzte Ehre erſtatten helffen.

Wir ſuchen nicht den morſchen Leib des Herrn Schulmeiſters durch zehrenden Kalch in Staub und Aſchen zu verwandeln; ſondern wir ſind bedacht, eine Chineſiſche Mumia in Europa aufzuſtellen, und jenen Leib durch Balſam und Hyſſop unſterblich zu machen, welcher ſonſt eben darum voll des garſtigen Moders wäre, weil er auf dem Rücke ligt.

Aſperges me hyſſopo & mundabor, ruffte der vom Sünden-Tod erſtandene David: und obſchon Herr Gottfried Groß,

Groß, des Catholiſchen Hyſſop, oder des Weyh-Waſſers der Catholicken ſich nur höhnte, ſo wird doch der reiche Praſſer dem armen Lazarus mit zitterenden Leftzen dancken, wenn wir von dem Schoos Abrahams mit einem Tropffen Waſſer das heiſſe ächzen ſtillen.

Genug! wir ſind voll der reineſten Triebe: und es iſt nichts anderes als ein wahres Vatter-Hertz, welches uns nicht zwar das ſchweinene Fleiſch von Anthiſtenes, ſondern den verlohrnen Sohn aufſuchen heißt, der ſich mit Schweinen paarte.

Wir geben in Folge des angenommenen Vorwurffes hiemit alſo nochmals die Verſicherung von uns, daß wir unſere Dinte zu Fleiſſe nicht ſchwartz angeſetzt, damit wir keinen Mohren waſchen, und damit wir das Ehren-Kleid unſeres Nächſten nicht beflecken.

Wir ſind ein Mann, und fliehen dannenher die Zungen-Wäſche der böſen Weiber; und wenn ſchon der Lebens-Lauf des Herrn Groß uns ſchwartze Wäſche genug an Hande gebte, ſo ziehen wir dennoch die Hände aus dem Waſſer, und bleiben allein bey dem groſſen Helleſpont ſtehen, welchen der König Xerxes zu peitſchen befohlen, wie Herodotus ſchreibt, weil dieſes grobe Waſſer die Schiff-Brücke abgeriſſen.

Unſer Erlangiſcher Helleſpont hat die Communications-Brücke der Elbe mit der Tiber ſchon lange Jahre her von ſich abgeworffen: oder das Geheimnis deutlicher zu geben, unſer Hr. Groß hat das gute Vernemmen, ſo vormals zwiſchen Sachſen und Italien beſtanden ehe Martin Luther die Kirchen-Spaltung unternommen, wiederum von neuem getrennet; und eben darum wird es auch niemand verdencken, wenn wir eine neue Schiff-Brücke ſchlagen, oder doch wenigſtens jenes Gedächtniß ehren, welches auf den groſſen Klotz die erſte Schläge gethan.

Hat Xerxes auf eine gewiſe Art wider den Strom geſchiffet, da er einem unbeſeelten Element ſeine Empfindlichkeit wollte fühlen machen? ſo wird der Flecke durch uns ausgethan, weil wir zwey und mehrmal auf einen Flecke ſchlagen.

Es

Es iſt nicht das erſte mal, daß trübe Wäſſer die Helden zum Zorne reitzen: auch Cyrus machte ſich über den Fluß Gindis her, da ihm ſein Leib-Pferd in dieſem Waſſer ertrancke.

Er zöpfte dieſem ſonſt ſo groſſen Fluß die Haupt-Ader an, und zoge durch 360. kleine Canäle das Geblüte ſo enge zuſammen, daß Gindis die Schwindſucht bekommen, und in der Quell verſieben iſt.

Dreyhundert und etlich und ſechzig Täge machen den Lauf der verfloſſenen und noch flieſſenden Jahre: kein Jahre aber, von der Zeit an, da wir uns an Gindis gelagert, und in dieſen Jahren kein einiger von den 360. Tägen iſt verfloſſen, da wir nicht dem reiſſenden Fluß die Haupt- oder Spor-Ader geſchlagen, und den Groß ſehr klein gemacht: ſo fort ligt uns vollends ob, von heidniſchen Geſchichte zur Chriſtlichen Warheit zu kommen, und an ſtatt Gindis, eine Tranſition zum rothen Meer zu machen, und dieſes mit trocknen Füſſe zu betretten.

Pharao, unſer hartmaulige Pharao, welcher dem wahrglaubenden Iſrael mit Pferd und Maul-Eſeln nachſetzte, ſteckte ſchon eine geraume Zeit im Waſſer bis an die Ohren: und wenn dieſe nicht eine baumſtarcke Ehlen über die natürliche Gröſſe gehabt hätten, vielleicht hätte man ſchon lang nichts mehr von Hr. Groß geſehen?

Wir gehen durch dieſen gleichenden Einwurf keines Weges von der vorgeſetzten Beſcheidenheit ab, wie etwan die Theilnehmer und Leichenträger von Hr. Groß ſich bereden möchten? wir ſagen auch nicht, daß die Brandmarck des ewigen Verderbens unſerm lieben Groß aufgedrückt ſey, wie dem verſtockten Pharao; im Gegentheil laſſen wir viel eher der zu, daß auch Hr. Groß von den Iſraeliten abſtamme? aber nur von jenen Iſraeliten, welche zwar einſtmahlen das auserwählte Volck auch geweſen, von dieſer mercklichen Gnaden-Wahl aber nach der Hand verworfen worden, da ſie ſich gelindere Wege zur Warheit bahnen gewolt, und GOtt wel-

cher der Weg und die Warheit iſt, durch Anbettung des gol-
denen Kalbs verlaſſen.

Es könte ſeyn, daß ſich einige knarrende Wort-Verdre-
here über unſern Eingang machten, und uns ein erſchnap-
tes juridiſches Voreſſen aufkochten, ſprechende:

Proteſtatio eſt facto contraria.

Oder:

Alte Weiber ſetzen ſich vergeblich Flöhe in Peltz!

allein, der Einwurf hält kein Stich, wenn ſchon die Flöhe
ſtechen.

Wir bleiben ein für alle mal bey unſerm Wort, daß wir
den Hr. Groß nicht mit Schimpf und Ehrverletzung packen:
und ſolle derowegen unſer Vorſatz nicht einmal um ein Floh-
biß weichen, wenn ſchon unſer Groß beſtändig wider den Sta-
chel leckt.

Haben wir ſchon in dem Predig-Text von dem Stall, von
einem groſſen Thier und von dem Uberwintern ſehr material
geſprochen, ſo kan es doch Niemand für eine gefliſſene Unbild
rechnen, man mache denn die Rechnung ohne den Wirth.

Quilibet interpres verborum ſuorum.

Oder:

Doppelte Kreide ſchreibt eine gute Zeche.

Dem lieben Bruder Salus von Chriſtian-Erlang haben
wir ſchon lang genug geborget? er hat ſich aber ſelbſten an
die ſchwartze Tafel geſchriben, da er mehr getruncken, als er
bezahlen kan.

Sardanapalus, welcher auch ein lebender Wein-Schlauch
war, wird von dem Italieniſchen Dichter Sannazar ein menſch-

liches

liches Stück-Vieh genannt: und weilen denn auch die Weltweiſe (1) die gradus metaphyſicos von einander trennen, und den ſinnlichen Menſchen Animal, ein Thier; den nach menſchlichen Eigenſchaften würckenden Menſchen aber, Animal rationale, ein vernünftiges Thier benennen; wem ſolle was Böſes einfallen, da wir ein Schritt weiter gehen, und mit der H. Schrifft ſagen: Comparatus eſt Jumentis inſipientibus & ſimilis factus eſt illis (2) Ein Menſch, welcher GOtt und ſeine Kirche höhnet, iſt mit dem Viehe verglichen, und dem Viehe auch gleich geworden.

Welche GOtt läugnen, ſagt der geheiligte König, ſind Narren: dixit inſipiens in corde ſuo: non eſt Deus! (3) welche einen GOtt glauben, aber nur par Politique und aus Verſtellung, die ſind nicht geſcheid: und welche einen GOtt zwar glauben, aber] nachdem ſie an ihn geglaubt, wiederum verlaſſen, die ſind Narren, ungeſcheid und dummer als das liebe Viehe: ſicut equus & mulus, quibus non eſt intellectus (4)

Die After-Iſraeliten waren von dieſer letſten Gattung: denn ſie verlieſſen den wahren GOtt! und da ſie in die Abgötterei verfielen, und ein gegoſſenes Kalb anbetteten, ſo waren ſie auch dummer als Pferd, Mauleſel, Ochſen, Kühe und Kälber: weil das Vieh nach Zeügniß der H. Bibel den einigen GOtt wenigſtens in der Geburt zu Bethlehem doch einmal erkennet hat. (5) Cognovit bos Poſſeſſorem ſuum, & aſinus præſepe Domini ſui.

Ein After-Iſraelit ſolchemnach, welcher ſich auf die Wege der Abgötterei verlegt, der gehet auch auf dem Wege

(1) P. Harduin *de Atheis detectis.* Monſieur Ludvvort *dans la Phil.*
(2) Pſal. 48. 13. & v. 21. (3) Pſal. 13. 1. (4) Pſalm. 31. 9.
(5.) Cognovit Bos poſſeſſorem ſuum, & Aſinus Præſepe Domini ſui. *Iſaia* 1, v. 3.

zum goldnen Kalb geraden Weges dem Stall zu, wo er verdienet überwintert zu werden? dort nemlich, wo das ewige Grund-Eiß gehet, und wo nichts als immerdaurendes Zahnklapperen iſt. (6)

Daß man ſich zu der Abgötterei bekenne, ſo bedarf es nicht, daß man mit Jeroboam einen Hauß-Götz, oder mit den Iſraeliten goldne Kälber ſchmeltze. Die Art zu dencken auch in böſen Sachen ſchärfet ſich mit dem Wachsthum der Jahren: und nachdem die Welt Tag zu Tag älter geworden, ſo wurde auch das erboßte Menſchen-Hertz in der Bosheit mehr und mehr geſchliffen. Es fiele gar zu klar unter die Augen, daß man ein Abgötter wäre, wenn man ein Kalb zur Verehrung ſetzte; mithin hat die feine Welt dieſes grobe Laſter verkappet unter den viehiſchen Gelüſten.

Das Vieh vermag ſich keiner Uberlegung: es ſtößt mit den Hörnern nieder, was ſich in Wege legt: es tobt, es raßt, es ſchnaubt, wenn man es an die Krippe binden will: und wenn der Menſch das unartige Weſen der unbezäumten Natur durch den Zaum des Glaubens (7) nicht feßelt, und in den geoffenbahrten Warheiten des Evangelii, und in dem untrüglichen Mutter-Schos der H. Cathol. Kirche nicht Ruhe und Vergnügen ſucht, ſo hat er juſt die rechte Grösse und die wahre Form von dem Iſraelitiſchen Kalb, und iſt ein offenbarer Stürmer der drei einigen GOttheit: quaſi ſcelus Idololatriæ nolle acquieſcere, wer in Glaubens-Sachen bei dem Schluß der Kirche nicht ruhen will, der iſt ein Abgötter. 1. Reg. 15. v. 22. & 23.

Die Ausflüchte, daß die unbefangene Vernunft was anderes lehre? und die kahle Entſchuldigung, daß die Hirten in Sion geſchlaffen, oder, daß die Römiſche Päbſte nicht allemal gute Wache gehalten, iſt vor einen Kalb-Anbetter nur als-

(6) Matthæi 8. 12. (7) Obſequium Fidei. *ad Philippenſ.* 2. 17.

alsdenn eine gute Ausred, wenn die Kuhe aus dem Stall iſt; mithin bleibt das Götzen-Laſter noch immerhin jenen eigen, welche ihren vermeintlichen Witz zum Gehorſam des Glaubens nicht binden wollen.

Wäre dergleichen ausſchweiffende Entſchuldigung vor GOtt gerecht; ſo wäre GOtt in Beſtraffung der Iſraeliten ungerecht geweſen, weil auch die Iſraeliten hätten ſagen können, ihr Pabſt habe ſie vernachläßiget, indem in Warheit Moyſes nicht bei dem Volck geweſen, ſondern auf dem Berg; da Iſrael den wahren GOtt verlaſſen, und ſich eine commodere Religion gegoſſen.

Nun aber hat noch kein Menſch die Menſchheit ſo weit vergeſſen, daß er die Gerechtigkeit GOttes in Beſtraffung der Iſraeliten geläſtert; folglich bleiben auch wir bei dem unumſtößlichen Schluß: daß wenn ſchon Moyſes auf dem Berge, und etwan ein durch die Finger ſehender Aaron bei dem Volck wär? ein Kalb-anbettendes Iſrael dennoch des Laſters der Abgötterei ſich ſchuldig machte, und eben darum wegen der Abgötterei, auch des verdienten Todes durch die Hände der Leviten ſchuldig wär. Exod. 32.

Das abgötteriſche Volck Iſrael hat vielleicht auch nicht geglaubt, daß ihr Verbrechen ſo weit hinaus gienge. Sie dachten, weil Moyſes vielleicht auf dem Berge eingeſchlaffen, und ſo lange nicht mehr kommen wolte, ſo ſey es erlaubt, die wahre Iſraelitiſche Kirchen zu deformiren.

Ihre Gedancken waren: Moyſes habe etwan die Sprache GOttes nicht recht verſtanden? und derowegen wolten ſie ſich Ausleger der heiligen Bibel machen. Surge, fac nobis Deos . . Moyſi enim huic Viro, ignoramus, quid acciderit. Exod. 32. 1.

Die Ægyptier hatten einen Abgott, denn ſie Apis nannten, und welcher Abgott, wie Lyranus Zeuge iſt, unter der Geſtalt eines groſſen Ochſen vorgeſtellt wurde.

Die Iſraeliten, als ſie ſich in Ægypten aufhielten, haben dieſes Bildniß zum öffteren geſehen: und gleichwie das Böſe allezeit ehender im Gedächtniß bleibt, als das Gute; ſo erinnerten ſich die Iſraeliten vielmahls der Feſt-Tägen, welche von den Ægyptiern ihrem Abgott Apis gewidmet waren, und an welchen Feſt-Tägen, wie Oleaſter, und S. Gregorius Paſtor. p. 3. c. 19. melden, die Freiheit des Gewiſſens vollen Zügel hatte.

Leben nach Wohlgefallen, eſſen was der Sinnlichkeit ſchmeckt, und zwar auch ſchweinenes Fleiſch eſſen an verbottenen Tägen; von den zehen Gebotten, welche Moyſes auf dem Berge abzuhohlen gegangen war, kein Buſtab wiſſen: das waren lauter gute Dinge! und gefiele ſolchemnach die Religion deß Apis ſo viel beſſer, weil Moyſes durch das Ceremoniel in der Kirche nicht viel zu ſagen hatte, und weil überhaupt der Abgott Apis einem Menſchen, welcher nur nach Art des Viehes, Bauch und Gelüſte pflegen und mäſten will, allezeit anſtändiger iſt, als das Geſetze Moyſes, welches durch den Finger GOttes geſchrieben iſt.

In dieſen verführeriſchen Gedancken machte alſo das abtrinnige Iſrael einen Schritt nach dem andern, das iſt, von Neitzung der Ægyptiſchen Fleiſch-Töppe kamen ſie zu Verachtung des Geſetzes: Carnem, quæ à beſtiis fuerit prægustata, non comederis. Exodi 22. 31. und aſſen das Fleiſch ohne Unterſchied. Von Verachtung der prieſterlichen Würde kamen ſie zur Verachtung des Geſetzes: Diis non detrahes, & Principi populi tui non maledices. Ibid. 28. und ſahen den oberſten Heerführer Moyſes vor einen intereſſirten und eigennützigen Propheten an, weil Moyſes nach Befehl GOttes und nicht nach ihren Irrmeinungen ſprach. Und obwohl die Iſraeliten, da ſie noch in der wahren Kirche waren, überzeuget geweſen, daß Moyſes ein Stadthalter GOttes auf Erde war, weil GOtt den Moyſes ſelbs an ſeiner Stelle zu Pharao geſandt, und ihn einen göttlichen Stadthalter genañt:

Con-

Conſtitui te Deum Pharaonis. (8). So mußte doch alles bund über eck gehen, und GOtt mit Moyſes, und Moyſes mit GOtt verlaſſen werden. Apis, ein Abgott von Geſtalt eines Ochſen, wurde vorgezogen: und obwohl aus dem verſchmelz-ten Gold nur ein Kalb geworden, ſo ware es doch lieber als der wahre GOtt, der das undanckbare Iſrael aus Ægypten geführt.

Ein Kalb, ware alſo lieber, als der wahre GOtt! aber es ware nur darum lieber, weil ſie glaubten einen anderen und bequemeren GOtt gefunden zu haben, als Moyſes ver-kündigte.

Der GOtt Moyſes befahle die Reinigkeit des Hertzens, (9) die Ehre und Reichthum ſeines Tempels, (10) das ohn-ablößliche Opfer auf dem Altar, (11) die Beobachtung der Faſten (12); die Verehrung gewiſer Feſt-Tägen (13): und Apis hingegen erlaubte alles, was dem alten Adam zu Gute kam; ja er billigte juſt das, was GOtt durch Moyſes ver-botten! was Wunder war es denn auf dieſes hin, daß das Volck, welches nach dem Original des Apis Köpfe wie die Ochſen hatte: populus duræ cervicis. Exod. 32. 9. von dem wah-ren GOtt abgewichen, und ſich ein goldenes Kalb vergöt-tert hat?

Wenn die Ægyptier Knoblauch und Zwibel als Götter verehren, (14) die Ammorhæer einen Widder; der Weltwei-ſe Xaca die Nichtigkeit ſelbs; die Großmogoliſche Länder ei-ne Kuhe (15) die Landesbewohner bei Bengala und Coro-mandel das erſte Thier, ſo ihnen ſelbigen Tages begegnet; die Syrier einen Fiſch (16) die zu Pegu einen Crocodil (17)

(8) Exodi 7. 1. (9) Omnia, quæ dixi vobis. cuſtodite. *Exod.* 23. 13.
(10) Nihilque erat in templo, quod non auro tegeretur. 3. *Reg.* 6. 22.
(11) Solemnitatem azymorum cuſtodies. *Exodi* 23. 15.
(12) Eſther v. 16. Iudic. 20. 26. Iſaiæ 58.
(13) Tribus vicibus per ſingulos Annos mihi Feſta celebrabitis. *Exodi* 23. 14.
(14) Porrum & Cæpe nefas violare & frangere morſu: O ſanctas Gentes, quibus hæc naſcuntur in hortis Numina. *Iuvenalis ſat.* 15. *Plin. lib.* 19. *c.* 6.
(15) Le Pere Mergot *hiſt. de Tamerlon liv.* 8. (16) Diod. ſic. lib. 2.

(17) die zu Congo eine Ziege (18) und die auf der Inſul Formoſa und in Calicut den leidigen Deufel ſelbs (19) weñ ſagen wir, alle dieſe verblendete Völcker im Irrthum wandern? ja weñ es noch andere giebt, die in der Dummheit weiter gehen, und Maykefer, und Katzen anbetten, wie Arnobius ſagt (20) ſo iſt der Fehler doch noch erträglicher, als wenn Iſrael ein Kalb vergöttert.

Cicero, obwohl ein Heyd, konte ſich nicht wohl bereden, daß jemand ſo niederträchtig dächte, und jenes vor einen GOtt ehrte, was uns zur Nahrung dienen muß: Ecquem tam amentem eſſe putas, qui illud, quô veſcatur, Deum eſſe credat? *Cic. de nat. Deor. l. 3.* Was immitels ein Heyd nicht glauben konte, das thaten jene, welche vormals den rechten Glauben hatten.

Hätten die Iſraeliten die gebratenen Wachtel, welche ihnen in das Maul geflogen kamen, in ihrem Morgen-Seegen angeſungen! ſo wäre der Guſto doch auch noch ein bisgen à la moderne geweſen; aber ein Kalb anbetten, welches weñ es auch Groß wird, doch nichts anderes werden kan als eine Kuhe, Büffel oder Ochs? das ware über das Bohnen-Lied. Allein, ſo weit verſteigt man ſich nemlich, wenn man die menſchliche Vernunft in Glaubens-Sachen dem Geſetzgeber auf dem Berge vorſetzen will!

Moyſes auf dieſes hin, welcher dem undanckbaren Iſrael die Würdigkeit des menſchlichen Standes ehedeſſen ſo viel mal vorgetragen, und die Gütigkeit des Schöpfers aus dieſem bewieſen, daß Schafe und Ochſen dem Menſchen untergeben wären: omnia ſubjeciſti ſub pedibus ejus, Oves & Boves, inſuper & pecora campi; erachtete jene des Lebens unwürdig, welche ſo graßlich ſich gegen GOtt vergriffen.

Zu

(17) l'Admiral Anſon *dans le voyage du Monde.* 18) Le Gendre *dans le Traité de l'Opinion.* (19) Ibidem. (20) Ibidem. Videatur etiam Macrobius l. 2. Saturnal. (21) Exodi cap. 32.

Zu dieſem Ende bliebe Moyſes bey dem Eingang des Lagers ſtehen, (21) und rufte mit heiligem Eifer: daß, wer noch den wahren Glauben hätte, auf ſeine Seite tretten, und mit ihm zur Inquiſition ſchreiten ſolte. (22)

Die Geiſtlichkeit, oder das Geſchlecht Levi, aus welchem allein die Geiſtliche genommen wurden, machte ſich alſo gleich auf, gienge zu Moyſes, und hörte das Urtheil, welches der Inquiſitor Moyſes auszuüben befahl. (23)

Dieſes ſagt der HErr (ſo ſind die Wort der Moſaiſchen Inquiſition) dieſes ſagt der HErr GOtt Iſraels: ein jeder umgürte ſich mit ſeinem Schwerd, und ein jeder erſchlage ſeinen Bruder, ſeinen Freund, und ſeinen Nächſten. Und die Kinder Levi thaten nach dem Befehl Moyſes, und erſchlugen ungefehr drei und zwainzig tauſend Mann.

Quibus ait: hæc dicit Dominus DEus Iſraël: ponat vir gladium ſuper femur ſuum: ite & redite de porta uſque ad Portam per medium Caſtrorum, & occidat unusquisque Fratrem, & Amicum, & Proximum ſuum.

Fecerúntque filii Levi juxta ſermonem Moyſis, ceciderúntque in die illa, quaſi viginti tria millia hominum. *Exodi* 32. v. 27. 28.

Dum brevis eſſe volo, obſcurus fio.

Oder:

Kurtze Haar ſind gut bürſten.

Aber, da wir unſerm abgelebten Herrn Groß den Leichen-Text von Sylla zugewandt, welcher Sylla, nachdem er Rom lang genug verfolget, endlich, wie Plutarchus meldet (24) zu Pozzuolo an der Laus-Kranckheit geſtorben iſt? ſo muß nicht ungleich genommen werden, wenn wir dieſen ehrlichen Mann nach der Länge kemmen.

C Un-

(22) Ibidem. (23) Exodi 32. v. 27. 28. (24) Plutarch dans le traité des hommes illuſtres.

Unſere Leſer und Zuhörer werden ohne Anſtand finden, wohin wir zielen? und eben dieſe werden uns auch das Zeugniß geben müſſen, daß das heilige Inquiſitions-Gerichte der Heil. Römiſch-Cathol. Kirche in der Bibel gegründet ſey? allein, gleichwie niemand über einen Verſtorbenen weinet, wenn man nicht deſſen Verdienſte kennt, ſo will es auch die Billigkeit, daß wir dem Laus-Nickel von Pozzuolo mit Nachdruck zwagen, welcher in ſeinem Leben der Stadt Rom ſo viel Thränen erpreſſet hat.

Sylla ein vornehmer Römer, und zwar aus dem Geſchlecht der Scipionen, ware ein Mann, dem es an Fähigkeit nicht fehlte. Er mißbrauchte aber dieſe zum Untergang ſeines eigenen Vatterlands, und wünſchte ſich nichts anderes, als Rom unter und über ſich zu kehren. *Appianus lib. I. de bel. Civil.*

Ein Character von dieſer Art ſcheinet von den Vipern geborget, welche ihre eigene Mutter in der Geburt erſtecken.

Unſer Herr Groß hat auf erfolgten Schlagfluß das Schlangen-Bad ſeiner giftigen Zunge ſchon viele Jahr gebraucht: und da er mit dieſer nichts ausrichten konte, ſo bediente er ſich endlich der Vipern-Cur; allein mit ſolchem widrigen Effect, daß ihm die Schlange im Buſe geblieben. Er hatte Fähigkeit, wie Sylla; aber er mißbrauchte dieſe zum Umſturtz des Catholiſchen Roms, aus deſſen Lende doch ſein Groß-Vatter und Ur-Groß-Vatter ſtammeten.

Er wußte wohl, daß das Catholiſche Rom über alle Völcker in Glaubens-Sachen herrſchen ſolte: aber damit er die Römiſche Gewalt hemmen möchte, ſo warfe er ſich zum Dictator auf, und halfe gewiſe Dinge zum Nachtheil der Catholicken ad Dictaturam bringen.

War es ein kühles Ding, daß die Naſamonier durch öfentliches Decret angeſchlagen, dem Mittag-Wind öfentlichen Krieg anzuſagen, weil dieſer Wind denen Naſamoniern unleidentlich vorkam, wie Herodotus ſchreibt; ſo ware es eben

ſo Naſenwitzig, daß Groß jenes Hauß beſtürmen wolte, in welchem die Apoſtel waren, als ein gewaltiger Wind vom Himmel kam, und die Apoſtel, und die Nachfolger der Apoſteln mit den Gaben des Heil. Geiſtes begeiſterte. Et factus eſt repentè de Cœlo ſonus, tanquam advenientis Spiritûs. Act. 2, 2.

Schon von dem Jahr 1740. ligt dieſer Erlangiſche Sylla in Waffen: er hat es von dieſer Zeit an, an nichts gebrechen laſſen, was immer zum Maurbrechen gegen die Römiſche Kirche dienen konte.

Unter den abgeſchmackteſten Geſpäſſe, als wenn er die Frantzoſen, welche damals die pragmatiſche Sanction anſtachen, herunter nemmen wolte? ſchnitte er einen Rauppenſchnitz garſtiger als den andern; und da jeder gerne verbottene Früchte ſucht, ſo reichte er zwar dem fürwitzigen Adam die geſuchten Früchte, aber die Schlange lage beſtändig unter dem Baum, welche den Adam ſamt der Eva verführen mußte.

Er wußte wohl, daß GOtt denen Wahrglaubigen verbotten jenen Apfel zu eſſen, welcher Wurmſtechig war: aber damit er ſeine Leſer das Gebott übertretten machte, ſo hieſſe es: ad veſcendum ſuave; und verſprache, ſie würden Götter ſeyn; das iſt, ſie, die Catholicken, würden nicht mehr ſo einfältig ſeyn, und einen Statthalter GOttes glauben, ſondern ein jeder könne ſelbſten ſein eigener Pabſt ſeyn, wenn ſie dem Erlangiſchen Zeitungsſchreiber folgen ſolten: eritis ſicut Dii.

Aus ſolchem Thon ziſchte alſo die verführeriſche Schlange, und brachte es ſo weit, daß die Catholicken mit Begirde die Erlangiſchen Blätter laſen, und gleichſam in die Wette in den Apfel biſſen. Sie vermerckten auch das verborgene Gift ſo geſchwinde nicht, bis der ſtumme Advocat das Schwerd des feurigen Cherubins entlehnet, und ſich vor das Vaticaniſche Paradiß gelagert hat. Auf dieſes hinſahe man erſt, was die Schlang im Paradiß gewolt? und

da ſich bald dieſer, bald jener gegen dem ſchuldigſten Römiſchen Gehorſam ſehr verächtlich vernemmen laſſen, ſo merckte man allgemach, daß Adam und Eva ungehorſam geweſen?

Kein Blat war an dieſem groſſen Baum, welches nicht mit Spinngewebe überzogen, und mit Gift beſpritzet war! das iſt, Hr. Groß hat kein einiges Blat geſchrieben, in welchem er nicht die Heil. Cathol. Kirche durchzoge.

Hier ſchriebe er Infame von den Römiſchen Abläſſe und Jubilæo; dort machte er eine ehrſchänderiſche Reflexion von dem Mirackel-Blut des Heil. Januarii; Hier durchhechelte er die Rechtglaubigkeit der Catholicken, welche er Leichtglaubigkeit nannte; und dort griffe er gar einen Joannem König von Portugall an, welcher vor wenig Jahren geſtorben, und drange ihm Ehebruch und Sacrilegien mit Kloſter-Jungfern auf. Da, lobte er zuweilen Ihro jetz regierende Päbſtliche Heiligkeit; und an einem andern Ort ſchalte er mit vollem Hals über die Päbſtliche Inquiſition, die er mit impertinenten Farben ſchilderte.

Tauſend, und noch mehr dergleichen Rãncke triebe dieſer Tauſendkünſtler! ja, man ſahe gar ſein Handwerck als etwas künſtliches an, wenn wir nicht bewieſen, daß all ſein Unternemmen ein brodloſes Taſchenſpiel wäre.

Etwas in Tag hinein ſchreiben, und mit zwo Zeilen Reflexion begleiten, worüber ſich GOtt und Welt erbarmen möchte, ſcheinet uns nicht der Mühe verlohnen, daß Groß ſich rühme, Profeſſor Hiſtoriarum zu Erlang geweſen zu ſeyn.

Ein jeder verdorbener Dorfklepper kan endlich dergleichen Pegaſiſche Sprünge machen, zuvor wenn Pegaſus nicht anders als ohne F. fliegen ſoll.

Rauppen ſchneiden, Zotten reiſſen, und zweydeütige Ausdrücke einmiſchen, hierzu ſind die Boots-Knechte zu Spithead, die Schuhbutzer in den Lettenhäuſichen an der Tems in Lon-

den

den, und die Handlanger in den Spinnhäuſern zu Amſterdam eben ſo tauglich, als Hr. Ex-Schulmeiſter Groß: und was iſt denn dieſes vor einen ehrlichen Mann vor eine Ehre, wenn etwann ein armer am Geiſt über dergleichen ſchweinpürſtige Einfälle lacht? die Seele des jenen aber, welcher ſolche eckelhafte Unanſtändigkeiten geſchrieben, in jener Welt ſich vorwerfen laſſen muß, daß ſie um dreißig Silberling das Blut des Gerechten, und das Heil ſeines Nächſten verkauffet?

Was nuzt es einem Menſch, ſpricht der Evangeliſt, wenn er die ganze Welt gewinnt, an ſeiner Seele aber ewigen Schaden leidet?

Indeſſen beſtunde doch unſers Meiſters Groß gantzes Meiſterſtück in dieſem liederlichen Weſen! ja, wir fodern jene auf, welche die Parthie vom Hr. Groß nemmen, daß ſie uns nur ein einiges Blat von allen zwölf Erlangiſchen Jahrgängen aufweiſen, wo Groß ſeinen aufgeweckten Geiſt in etwas anderm blicken machen, als in gedachten Schwachheiten, über welche auch ein heidniſcher Propertius, ein unreiner Naſo, und andere Unzuchts-Verweſer erröthen ſolten.

Die Rede war indeſſen doch allgemein: der Erlanger hat Vernunft; der Erlanger hat engliſche Einfäll; der Erlanger ſchreibt ungemein gut; er muß doch ein unvergleichlich gelehrter Mann ſeyn!

Ein Baur aus Norwegen, welcher zu Stockholm einen Papagei ein paar lateiniſche Wort daher ſtameln hörte, ſchwörte auf ſeine Seele, er habe die Seele des gelehrten Schwediſchen Mathematici Tycho Brahe in einem Käfig geſehen: und wie? ſolten wir nicht etwan auch glauben, die Scientia infuſa aus Norwegen hab ſich auch anderſtwo transfundirt?

Vernunft, engliſche Einfäll, ungemein gut, unvergleichlich Gelehrt ſind herrliche Beywörter, wenn der Scribent ſich des Lobes würdig macht: aber wenn der Lobende nicht weißt, daß das axioma Philoſophicum: quidquid recipitur, per

modum recipientis recipitur, einen alten Kachel-Ofen heiſſe, ſo hat in der That auch ſolches Lob ſehr wenig Hitze.

Wer ein verliebtes Naturel hat, und niemals an das Ewige denckt, der lobt Ovidium über den Schellen-König, weil dieſer unflätige Schweinpeltz nach Art der reiſſenden Wölfe heulet: wer aber noch ein geringes Uberbleibſal des ungeheuchelten Chriſtenthums hat, der flucht auf dieſen Seelen-Mörder, wie der gute Hirt auf den Wolf.

Gaſſenläuffer, Frauenzim̃er-Trabanten, Trunckenbolds, Romanen-Jubelirs, und müßige Exſpectanten von Cornucopia fallen freilich vor Schönheit der Erlangiſchen Gedancken in Ohnmacht und Entzückung; ſo bald man aber mit dem Balſam der ewigen Warheit unter die Naſe köm̃t, und durch ſolchen guten Geruch die arme Leute wiederum zu ſich ſelbſten bringt, da heißt es auf einmal:

Ergo erravimus!

Oder:

Junge Pudel ſind allezeit närriſch.

Aber welcher Pudel wird auch ſo närriſch ſeyn, welcher dort das eingeworfene Holtz heraus fange, wo es dem Pudel um die Haut gehet, und wo man ihn ertrăncken will?

So läppiſch dieſes Thier iſt, ſo beſorgt iſt es doch vor ſein Individuum: und der Menſch nur allein ſoll ein ſolches Individuum vagum ſeyn, welcher die Seele weniger ſchätzt, als ein Pudel ſeine Wolle?

Wenn der Erlanger in dem Jahrgang 1750. denen Catholicken vorwirft, man gehe nach Rom höltzerne und ſteinerne Reliquien von der heiligen Pforte zu hohlen, und um das Geld Ablaß einzukauffen? wäre das nicht Holtz in die Tiber geworfen um ſich mit den Catholicken zu ſpielen, wie man mit Pudlen ſpielt? und doch hohlte man das eingeworf-

fene

fene heraus, tröcknete ſich in der Stille ab, und ſchüttelte ſich wie der Pudel von den Flöhen.

Gantz Europa, oder doch der ſchönſte Theil von Europa, unſer Catholiſches Teutſchland nemlich, ſchwiege wenigſtens gantz Mäusgen ſtill! und es ſchiene als wenn alles zum Pudel geworden wäre, oder wie die göttliche Schrift ſagt, es ſchiene, als wenn die Hunde nicht bellen dürften, welche die Heerde bewachen ſolten: Canes muti, non valentes latrare. *Iſaiæ 56, 10.*

Ein halb Blinder ſiehet ein abgeſchoſſene Farb vor lebend an, den Eſel vor ein Pferd, und das Iſraelitiſche Kalb vor etwas Göttliches.

Die wenige Religions-Funcken, die einem lauen Catholick noch übrig gebliben, erinneren freilich ſolchen Catholick durch den Stachel des nagenden Gewiſſen-Wurms das Kalb nicht anzubetten: aber, wenn man ſelbſten Gold beyträgt, von welchem das Kalb gegoſſen wird, oder, wenn der laue Catholick um ſein eigenes theures Geld die Glaubens-gegneriſche Erlangiſche Bläter kauft, und ſich über verbottene Bücher macht, iſt dieſes nicht nach Art der Iſraeliten geſprochen? fac nobis Deos.

Mit dem Blut aller Martyrer in unſer Heil. Cathol. Kirche iſt nicht genug zu beweinen, wie unſer Iſrael mit dem GOtt Iſraels handelt?

Wir wiſſen, daß GOtt ſeinem auserwählten Volck ausdrücklich verbotten, mit den Amorrhæer, Hethæer, und Chananæer keine Freundſchafft und geheimeres Vernemmen zu pflegen: Cave, ne unquam cum habitatoribus terræ illius jungas amicitias, quæ ſint tibi in ruinam. *Exod.* 34. 12. Wir wiſſen auch, daß es im Gegentheil vielmehr ein gemeſſener Befehl iſt, auf den Aberglaube der Feinden Chriſti mit aufgedecktem Helm los zu gehen: ſed Aras eorum deſtrue, confringe Statuas, lucosque ſuccide. *ibid.* 13. Und doch halten wir hinter dem Zaun,

und

und vermeinen geſcheider zu ſeyn als GOtt; indem wir durch eine gewiſe Politique GOtt nicht gar in das Geſichte ſchlagen wollen, aber doch auch ſeinen Feinde nicht wehe thun.

Danenher muß der Erlanger unvergleichlich heiſſen, außerordentlich Gelehrt, und von engliſchen Gedancken? da doch von engliſchen Gedancken nichts anderes darunter ſteckt, als jener engliſche Gedancken, welcher den Fall der Engeln befördert hat.

Zum unvergleichlich gelehrt ſeyn gehört gantz was anderes, als ein jähling beglickter Einfall von der natürlichen Witze; und was iſt denn dieſes vor eine Gelarheit? wenn der Erlanger ein paar frembde Wörter aus Wiſſenſchaften daher mumelt, die bey uns nicht üblich ſind.

Wer nicht Frantzöſiſch kan, und doch von ungefehr einen Maußfallen=Krämer ſprechen hört, der ſtirbt darauf, daß dieſer Savoyard ungemein gut Frantzöſiſch ſpreche: kömt aber auch ungefehr jemand herbei, welcher dieſe ſchöne Sprache nach der Reinigkeit und nach der Kunſt beſitzt, der lacht ſich die Haute voll, und denckt ſich das ſeinige.

Der Lärme, welchen der Erlanger durch Vorſchub ſeiner Zeitungen machte, war es vielleicht etwas anderes als ſchöner Raritæté! ſchöner Spielewerck! Murmelthiere feiff, teiff!

Er zeigte nichts als die ſchöne Catharina, das iſt, er wieſe nichts als die erbarmens=würdige Reliquien von den Martin Luteriſchen Zotten mit ſeiner Catharina von Bora! und damit das verblendete Gemüt ſeine Abſichte nicht ſo geſchwinde ſehen möchte, ſo halfe ihm die Camera obſcura ſeiner danckeln Lehre, das Schattenſpiel zu verdecken.

Die Neuigkeit, von welcher ein jeder leichte bezaubert wird, war ſeine Laterna magica: und durch dieſe führte er leichtſinnigen Seele ſo ſchön hinter das Licht, daß man zwar

ge=

geſchworen hätte die Farben wären natürlich, da doch im̃ittels alles nur eine Verblendung war.

Es iſt derowegen auch vor unſere Catholicken eine blut ſchlechte Ehre, daß ſie aus jenem ein Meerwunder machen, was doch an ſich ſelbs nur ein Spielwerck iſt.

Leider GOtt! daß die mehreſte von unſern Catholiſchen Gelehrten nicht viel andere Thiere kennen, als die Katz hinter dem Offen! und wenn danenher ein welſcher Katzenmacker ein frembdes Murmelthier pfeiffen macht, da ſpitzt man die Ohren, als wenn Diana von Epheſus ſich wolte hören laſſen.

Die Verwunderung ware zu allen Zeiten eine Tochter der Unwiſſenheit: und doch wolten es viele nicht leiden, daß man ihre Unwiſſenheit hierüber entdeckte.

Die gantze Wiſſenſchaft unſeres Hrn. Groß verſchloſſe ſich in ſehr engen Bezirck. Eine ſehr verwirrte Kenntniß der Hiſtori; ein unvollkomenes Wiſſen von der Geographie, Heraldique, Diplomatique, Critique, Chronologie und Aſtronomie; ein unverkochtes Weſen von dem teutſchen Staats- und Burger-Recht; eine laue Brühe von der Theologie und übrigen ſchönen Wiſſenſchaften erhebten dieſen Erlangiſchen Lehrer über die Savoiardiſche Alpen; aber, wer mit Hannibal die Alpen gemeſſen, und wer gelernt, wie man die Murmelthiere fangen ſoll, der bedaurt das arme Volck, wenn es um ſolchen Bagatelle zu ſehen, den Fürwitz mit eigenem Schaden und Geld bezahlen ſoll.

Lachenswürdige Thorheit unſerer Welt! welche doch gar ſo leicht könnte aufgelöſet werden, wenn man die blonde Jugend-Täge beſſer anwenden, und das empfangene Talent zum gerechten Wucher verwenden thäte.

Weil aber der ſchöne Lentz der Jahren mit Unwiſſenheit verzehret wird, ſo iſt man gezwungen unwiſſend zu handeln, und von Farben der Gelarheit zu ſprechen, wie der Blinde von der Farb.

Der Raritäts-Kaſten von Erlang wurde kaum herum getragen, ſehet! ſo wolte jedermann die ſchöne Raritäten begucken.

Die ſchöne Catharina fiele gleich zu erſt in das Geſichte! jene Catharina nemlich, welche Luter durch GOttes-Raub entführet.

Er machte ſehen, daß es um die Gelübde nur ein Gauckelſpiel wär: und doch, ſo wenig er auch auf dergleichen heilſamen Verheiſſungen zehlte, ſo vergaſſe er an einem andern Ecke ſeines Kaſten das Licht zu verbergen, zeigte mithin, wie übel jene Cloſter-Nonne in Liſſabon gehandelt, welche ſich wider Gewiſſen an den höchſtſeligen König in Portugall Joannem V. gemacht.

Es ware dieſes freilich nichts anders als eine ſchwartze Verläumbdung aus der Erlangiſchen Camera obſcura; aber doch, wenn man auch ein Auge zudrücken wolte, kan man dennoch endlich mit Händen greifen, wie unbedachtſam unſer Groß ſich vergriffen.

Deñ, geſetzt es wäre dieſe Ehrabſchneidung von richtigem dato, daß nemlich Joannes V. mit einer Gottverlobten Nonne ſich vergangen, ſo hätte ja Hr. Groß als ein ſeyn ſollendes Kind von Martin Luter hieraus ſo viel weniger machen ſollen, weil ſein Glaubens-Vatter Luter in dem nemlichen Spithal kranck gelegen. Folglich, wenn das angedichtete Vergehen Joannis V. unrecht, ärgerlich und ſacrilegiſch iſt, wo wird Hr. Groß ein Stichblat zum pariren finden, wenn wir ihm ein Creutzhieb machen, die GOttverlobte Bora unter die Augen ſtellen, und mit dem Weltweiſen Epictetus ſagen:

Noſce te ipſum.

Oder:

Der Herr putze ſich die Naſen!

Aber wie mögen wir nur unſern armen Groß bei der Naſe lang herum führen, nachdem es beträglicher iſt, einen groß Hans mit der langen Naſe nach Hauß zu ſchicken. Wieder unſern Wille geſchiehet es mit Leüte umzugehen, die Ohren und Naſe bei Malplaquet verlohren! und noch viel här-

ter kömt es zu ſtehen, jene den rechten Braten riechen zu machen, die zwar materialiſche Naſe haben, aber die den Geruch zur Warheit verlohren. Nares habent, & non odorabunt; deſſen unerachtet müſſen wir doch hier etwas überflüßiges thun, und (wie das Sprichwort ſagt) den Hund auf das Jagen tragen, damit er die reine Spure nicht gar verliehre.

Unſer liebe Groß ſcheinet zwar durch ſeinen Schlagfluß an allen fünff Sinnen getroffen zu ſeyn; allein Carmeliter-Waſſer, Dominicaner-Balſam und Inquiſitions-Tinctur ſollen Wunder thun. Wir bitten um eine kleine Gedult, und nennen unſern lieben Groß bei ſeinem Charmanten Kopf.

Favete Auditores! Lectores non invidete!

Oder:

Still dort ihr Mückenfänger! die Jungfer Braut will tantzen!

Erſter Theil.

Sind wir etwan durch das Exordium einen Umweg gegangen, ſo bitten wir unſere Leſer, ſich zu erinnern, daß wir durch die Ægyptiſchen Wüſte eine Reiſe vorgehabt, durch welche man etwas mehrer, als nur einen Augenblick gehen muß.

Wir mußten nach unſrer Schuldigkeit unſern lieben Hr. Groß nach dem Leben ſchildern, damit man auch ſehe, wie dieſer Herr zu Pferde ſitzt.

Wir durchgiengen mit allem Fürſatz ſein Leben, ſein Betragen, und ſein böſes Gemüt gegen die Catholicken, auf daß die Zunft der Leviten nach Gelindigkeit oder Schärfe mit einem Inquiſit und After-Iſraelit fürſchreiten möge.

Wir zeigten aus göttlicher Schrift, daß ein unruhiger Kopf auf ſeine Art ein Abgötter iſt, weil ein ſolcher Menſch ſeine vermeinende Witz nur darum wircken laſſen, damit er ſich gegen GOtt aufmache, welcher doch in Glaubens-Sachen die Menſchenwitz ſeiner göttlichen Verordnung abſolutè will unterworfen wiſſen. Wir bewieſen ferner, daß dieſes eben darum die Urſach geweſen, daß die After-Iſraeliten das

goldne Kalb angebettet, welches eine Würckung war von ihrer Eigenlieb, Verblendung und aufgebläheten Menſchenwitz, und daß die After-Iſraeliten durch dieſes ſtoltze Weſen den Moyſes berechtiget, ihnen die Köpfe zu brechen, und ſo viel Tauſend durch das Inquiſitions-Schwerd ſterben zu machen.

So hart verfahren wir zwar mit unſerm lieben Alten nicht; denn ſanct Peters Schwerd gehet nur über die Ohren her, und nicht weiter: aber weil Herr Groß in der Kirchenzucht die heilige Inquiſition nicht leiden will, ſo ligt uns ob, dieſe mit Ohrbrechenden Beweißthümern zu erproben.

Unſer Hr. Groß wird ſich zu entſinnen belieben, wie empfindlich er in dieſem Jahr über dieſen Punct losgezogen? alſo zwar, daß er nicht nur allein geſucht die diſciplinam Eccleſiæ lächerlich darzuſtellen, ſondern auch blutgierig! alſo zwar, daß, wenn man ſeinen Einſtreüungen glauben ſolte, Rom im Pabſtthum viel grauſamer wäre, als unter dem unmenſchlichen Nero.

Es iſt kein ſo empfindlicher Stein des Anſtoſſens jemals an dem Römiſch-Catholiſchen Kirchen-Gebäude geweſen, als wie der Ablaß und die heilige Inquiſition. Ein Fehler wie der andere kame her aus dem Principio: Quæcunque ignorant, blasphemant: und weil man ſich nicht Zeit genommen, die Warheit, die Verfaſſung, und den Grund zu erwegen, in wem, wie, wo, und warum dieſes oder jenes beſtehe?

Man hat zu Fleiß den Unterſchied zwiſchen einem Glaubensſatz und Kirchenzucht (inter Dogma & Diſciplinam) nicht wiſſen wollen, damit man einfältige Leüte, welche den gröſſeſten Haufe ausmachen, in das Netze bringe.

Und wie! ſolle ſich ein gemeiner Mann nicht allarmiren, weñ man ihm ſagt: die Inquiſition ſey ein Gewiſſens-Zwang zu glauben, was die Pfaffen wollen? und der Ablaß-Kram ſey nichts als ein geiſtlicher Wucher, wodurch die Pfaffen ihre Beütel ſpicken, und ſich hernach mit ihren Köchinen gute Täge mit Schmauſen und Weichlichkeiten anrichten.

Es giebt ſelbs unter den Catholicken ſehr wenig, die ſich die Mühe nehmen, in einer Sache, welche ein weſentlichen Gegenwurf in der Religion ausmacht, auf den Grund zu dringen. Reiſet etwan ein Cavalier, oder ein vermöglicher Wirths-oder Kaufmanns-Sohn in die Länder, ſo wiſſen wir ohnehin ſchon, was die Herren Teutſche für ſchöne Wunder thun. Ihre Haupt-Verrichtung iſt, die Coffee-Häuſer und andere Geſellſchaften zu frequentiren, an welchen gewiß niemand weniger Theil hat, als der liebe GOtt. Man redet von nichts, als wo man zuſamm kommen wolle eines auf gut teutſch zu ſauffen: und wenn man aber ja dieſes Laſters durch gute Erziehung überhoben iſt, ſo redet man von einem Concert, von einer Opera, oder von einer andern Zuſammenkunft, wo ſchöne Geſichter die Lockungs-Körner ſind. Wird man aber des ſündigens müde, und dem bährenführigen Hofmeiſter komt etwan in Kopf, der Cavalier müſſe auch etwas ſehen; ſo führt man den guten jungen Herrn in eine Bilder-Gallerie, in ein wohl gebauten Pallaſt, einen wohl angelegten Garten, oder in ein Cabinet, wo es beſſer wäre blind zu ſeyn, als dergleichen Dinge ſehen.

Die Wolluſt, die in den Geſellſchaften unter dem Prætext der guten Lebens-Art eingeſchlichen, wird täglich ſtärcker, ja ſie verliehrt durch die Gewonheit den Name eines Laſters, weil der junge Menſch vermeinet, es müſſe um die fleiſchliche Sünde kein ſo groſſes Verbrechen ſeyn, weil dieſer oder jener groſſe Herr die allerverderblicheſte Gebärden in ſeinem Cabinet aufhänge? Dort ruſt ein Cicerone, oder ein maſquirter Unterhändler des leidigen Satans: ſehet gnädiger Herr! ſehet mein junger Hr. Cavalier dieſes Stück hat unvergleichlich gerathen, weil es nach der Natur gezeichnet iſt. Dieſer raptus Proſerpinæ iſt von dem Tintoret; dieſe Venus iſt von dem Raphaele d'Urbino; dieſe halb entblößte Daphnis von dem Parmigiano! und weil man bei ſeiner Rückkunft ſehr gerne von fremden Sachen ſpricht, und überal künſtlich ſeyn will, ſo reißt man die Augen doppelt auf, drückt die gaile Stellungen in die Phantaſie, und man macht ſich auf die ſchönſte Art zu einem Sünder, der ohne gantz auserordentliche Gnade ſchier nimmermehr zu ſich ſelbſten kommen kan.

Die verführiſchen Gemählde paſſiren alſo für Meiſterſtück! und weil man alſo die gantze Kunſt in jenem ſetzt, was nach der Natur gemahlet iſt, ſo prägt man bei Wiederkunft in das Vatterland auch andern Leute dieſe verderbliche Begriffe ein, und man beredet ſich und andere mit dem kahlen Waidſpruch: Caſtis ſunt omnia caſta! man gehet aber à bon Conto dem unentbehrlichen Verderben zu.

Nachdem man alſo das Gift durch die Augen eingeſogen, ſo theilet ſich dieſes in allen Glidern des Leibes aus! und das menſchliche Hertz, in welchem das Leben ſitzt, bekömt hievon auch einen ſo viel gefährlichern Theil, weil das Leben hin iſt, wenn dieſes verwundet wird. Man gehet ſolchemnach um ein Schritt weiter: man lieſet Bücher, welche die lüſternde Sinnen reitzen; und weil man von einigen Libertins in der Geſellſchaft hat ſagen hören, man müſſe die menſchliche Vernunft würcken laſſen, ſo hebt man an über die Geiſtliche zu ſchmähen, weil das erboßte Menſchen-Hertz den Anfang macht über jene loß zu ziehen, die unſre Blindheit curiren wollen.

Die Pfaffen ſind ſelbs nicht beſſer, als wir! ſo heißt die erſte Lection. Und quaſi verò ein Medicus, der die Hecticam hat, ſeinen Patient nicht von der Hectic los machen könte, ſo hilft man ſich ſelbs durch verzweifelnde Mittel, des Ungehorſams nemlich, und der Ehrſchändung, und macht ſich den Weg zum Untergang beſtändig weiter.

Die Sonne ſcheinet in allen Lande, und ſie ſcheinet zwar über Gute und Böſe mit gleichmäſigen Strahlen, aber mit ungleichem Untergang; denn der gute Chriſt hat bei Untergang der Sonne ein heiteres Gewiſſen, und ſchlafet ein in dem Schlaf der Gerechten: der Böſe hingegen hat den übel zugebrachten Tag auf Rechnung der Ewigkeit genommen, und ſchlumert nur unter den bangen Gewiſſens-Regungen: denn Gottloſe haben keinen Schlaf, oder doch gewiß keine Ruhe! und ſo iſt es ebenfalls in unſerer Gleichniß, wo ſich einige aus dem Reiſen die Wanderſchaft dieſes Lebens ſüß machen, andere aber blut ſaur,

weil

weil die Sonne der Gerechtigkeit im Leben niemals betrachtet wurde, wie ſie ſolte? und eben darum auch im Tod das Schwerd der Gerechtigkeit vor der Barmhertzigkeit gelten muß.

Der Stadthalter Chriſti auf Erden macht es in dieſer Zeitlichkeit, wie es Chriſtus in der Ewigkeit machen wird: und eben aus dieſem müſſen wir die Würde, die Succeſſion, und das Recht des päbſtlichen Stuhls erkennen, weil die Nota Caracteriſtica mit dem Leben, mit der Lehre, und mit den Worten Chriſti einſtimmig iſt.

Was will es ſagen im Evangelio, daß Chriſtus ſo viel Gleichniſſen gemacht bald von einem unbrauchbaren und unfruchtbaren Baum, welcher müßte niedergehauen, und in das Feuer geworffen werden? bald von der Ernde, wo die Engel das Unkraut ausrotten werden, und noch hundert dergleichen: was, ſagen wir, will alles dieſes im Evangelio ſagen? als daß der Sohn GOttes an dem letzten Gerichts-Tag die Gerechtigkeit werde fürdringen laſſen, wenn der Sünder an der Barmherzigkeit ſich nicht kehren, oder dieſe nur durch lere Verheiſſungen auf die lange Banck hinaus ziehen will?

Die Heil. Cathol. Kirche ruft ihre Kinder durch mütterliches Mitleiden zur Beſſerung der Sitten? ſie verbietet die Leſung gefährlichen Bücheren. Sie will nicht, daß man ſich über Sachen aufhalte, wo die menſchliche Vernunft viel zu blöde iſt. Sie fodert einen blinden Gehorſam und nicht das Opfer: und wenn die Kinder gar zu ausgelaſſen ſind, die Mutter-Kirche trotzen, die heiligſte Verordnungen mit vermeintlicher Witz critiſiren, und überhaupt eigene Köpfe zeigen, ſo greift die Mutter nach der Ruthen, und züchtiget das loſe Kind nach Schärfe der Gerechtigkeit, weil es die gelinde Wege der Barmhertzigkeit nicht erkennen wollen.

Die Inquiſition an ſich ſelbs iſt nichts anderes, als eine mütterliche Beſtraffung von dieſer Gattung: aber ſie will denen wenigſten in Kopf, weil die wenigſten Köpfe gebrochen ſind in obſequium Fidei.

Wir haben aber geſagt, daß in den mehreſten Lande auch

die

die mehrere Zahl von böſen und überwitzigen Leute ſey; und weil es denn in den Geſellſchaften in frembden Länderen nichts mehrer giebt, als dergleichen Avanturiers, ſo giebt es auch nichts mehrer, als eben dergleichen Leute: welche ſich bei reiſenden Cavaliers einſchleichen, ihren Humor ſtudiren und ausforſchen, und nach der Hand durch Nachläßigkeit der verdamlich-idiotiſchen Hofmeiſtern ſolche Principia beibringen, welche vor der Welt ſcheinen den Verſtand aufgeweckt zu machen, in der That aber den Chriſtlichen Verſtand blenden, und zum Wege der ewigen Finſterniſſen leiten.

„ Die Inquiſition, heißt es, iſt eine pfaffiſche Politique. Sie ſu„chen ſich heimlich zu rächen, wenn man dieſem Pabſt, dieſem „Cardinal, dieſem Ertzbiſchof und dieſem Kirchen-Vorſteher die „Warheit ſagt. Es iſt die Inquiſition eine Maſque, unter welcher „die ärgeſte Bubenſtücke ligen: und wenn ein Cardinal, oder „ein Mönch gegen jemand eine Rache ausüben will, ſo iſt es der „gerade Wege, daß man einem Menſchen, welcher das „Schlacht-Opfer ſeyn ſoll, gewiſſe Bücher in Schubſack ſteckt, „oder vorgiebt, er habe GOtt gelăſtert: und hernach muß die „Religion der Deckmantel ſeyn über den Mord des Abels. Es „iſt endlich die Inquiſition eine Erfindung der pfaffiſchen Wuche„rei. Sie erſetzen die Stelle des Fiſcals und des Richters: und „wenn der unglickliche Inquiſit etwan Güter hat, ſo heißt es mein „Fiſch! ſie ſchnappen es weg, und ſind mithin wegen ausgeübter „Rach noch reichlich bezahlet. Hierdurch halten ſie einfältige „Länder im Schrancken und Furcht, und auf ſolche Weis herr„ſchen ſie recht deſpoticè auch über die Fürſten. Sie, die Pfaf„fen der Inquiſition machen, daß kein Unterthan, ein guter Un„terthan bleibt. Sie ſprechen den Unterthan von dem Eid loß, „machen Handel und Wandel mit den ſo genañten Ketzeren „Krebsgängig; und wenn einer nicht gerne im Wechſel, im „Contract, oder in Handlung gegen einen Proteſtanten beihalten „will, ſo heißt es: Hæreticis non eſt ſervanda fides, und geben „hierdurch Anlaß, daß die Proteſtanten ein gewiſſes Mißtrauen „hegen müſſen mit den Catholicken zu handlen, woraus deñ „entſtehet, daß ſchier in allen Catholiſchen Lande das Com„mercium darnieder ligt.

So

So iſt die Stimme eines verkleiſterten Jacobs: aber man kan auch mit Händen greifen, daß die rohen Hände deß wilden Eſau beſtändig darunter ligen. Wolte GOtt! es wären nur Proteſtanten, welche über die Inquiſition und über die Kirchen-Zucht ſich ſo gefährlich vernemmen lieſſen! aber es ſind die unſrigen noch viel mehr aufgebracht. Si inimicus eſt, fecit, quod debuit, ſagt der weiſe Seneca! daß aber ein Maul-Catolick über ſeine eigene Religion das Maul ſo ärgerlich brauche, diſes iſt einmal nicht wohl zu vergeben.

Wir kennen ſelbs dergleichen Kerls, deren Handwerck iſt, auf oben gedachte Art zu ſchwärmen. Sie tragen den Bauch als ein herfür ragendes Promontorium bonæ ſpei auf der in Kupfer geſtochenen Land-Charte des Geſichtes herum: und mit den Heiducken-Schritten, ſo ſie über die ſpitzigen Steine meſſen, wollen ſie ſich eines gewiſen Thons und Redens-Art anmaſſen, der in Converſationen an ſtatt eines Definitiv-Urtheis gelten ſoll.

Leüte ſind es, die zwar durch die Gütigkeit der unbegreiflichen Anordnungen GOttes ſchöne Gaben erhalten: aber dieſe aus Verblendung entweder ſich ſelbs zumeſſen, oder ſich derſelben wie die Kinder deß Meſſers gebrauchen.

Eine äuſſerliche Religion oder ein verſteltes Blendwerck von der Schuldigkeit im Glauben macht ſolchen Kerl vermeinen, er wäre ein guter Chriſt: und da ihn entweder die Geburt, oder die per fas & nefas erhaſchene Glücks-Güter in Stand ſetzen, daß der gemeine Mann, und öffter auch ein armer Religios, oder ſonſt ein benöthigter Geiſtlicher den Hut abziehen muß, ſo ſpricht er ex tripode, und raiſonirt nach eigenem Gefallen.

Die lüſterne Gemüths-Regungen werden durch die glücklich-äuſſerliche Geſtalt erhaben: und da auf ſolche Weiß ein ſolcher Schwenckfelder hier und da wohl gelitten wird, ſo mißbraucht er ſein Credit, ſchnitzelt ſich die Glaubens-Verfaſſung nach ſeinem Kopf, und hat das Principium: Quod libet, licet.

Er plaidirt, er ſpricht groß oder Großiſch auf offenem Marck, er bewundert ſeine Einfälle wie der Aff ſeine Junge: und weil der Aff ſeine Junge in Umfaſſung öffters zuſammen würgt, ſo bringt ein ſolcher beau parleur auch ſeine Jungen ebenfals um Seele und Leben.

In glücklichen Stunden deß Menſchen-Lebens gehet alles mit. Jedermann neiget ſich vor einem goldenen Götzen. Der wohl-gedeckte Tiſch macht das Epicuriſche Leben mehr und mehr lüſterend. Das ſtarcke Getrände hitzt die Lebens-Geiſter zu verbottenen Dinge. Die müßige Zeit lenckt den viehiſchen Sardanapal von einer gebietenden Schönheit zu der anderen: und da zu allem dieſem ein hungriger Schmeichler etwann ſeinen Beifall giebt, ſo gehet ein ſo geſchwülſtiger Sünden-Bauch in dem Irrthum weiter, beſchnarchet die Allerheiligſte Geheimniſſen, verwirfft, oder ſetzt ein, was ihm ſein Spiritus familiaris in die Feder und in Buſen legt, und lebt überhaupt, wie ein heidniſcher Vitellius, der beſſer zu einem guten fetten Ochſen, als zu einem Menſchen getauget hätte.

Dieſes iſt einmal der wahre Verhalt, wie es in unſeren Tägen zu gehen pflegt! und, wenn wir dis hertzdringende Elend nach Umſtände betrachten, ſoll es denn nicht hart thun, daß man ſich in ſeiner eigenen Religion nicht feſt ſetzen will?

Ein Groß, ein abgeſchmackter Groß, ein Repertorium von allen Bubereien; ein Concordanz aller Sünde in GOtt den Heil. Geiſt; ein electriſirter Sparhafen der frembden Sünde; ein Infinitivus der allergarſtigſten Rauppenſchnitze bis in die 90. Generation; ein Codex mit allen Titeln, die man nur in Sexto und in Extravagantibus einem boshaften Idioten geben kan; ein (ſagen wir) biß zum weinen elender Groß macht indeſſen die Haupt-Perſohn auf unſer Bühne. Er fournirt den Stoff zu allen anſtößigen Reden. Er hält ſich auf über die verehrungswürdigſte Gebräuche der Heilig-Catholiſchen Kirche. Er belacht Hirt und Schaafe. Er ſchimpfft den Prieſter wie den Lay. Er ſchont weder hohen Häuptern, weder

weder Biſchoffs-Staab, weder GOtt ſelbſten im hohen Himmel, weil er deſſen Geſalbten nicht ſchont: und da alſo ein ſolcher Auswurf von allen Fleiſch-Töpfe in Ægypten eine billige Inquiſition über ſich gezogen; ſo ſoll ihm das erfoderliche ſchwere Recht wiederfahren.

Wenn der Herr Groß ſo viel Einſicht als Bosheit hätte, wurden wir anſtand nehmen, unſern Nebenmenſchen mit ſo lebendigen Farben zu entwerfen: aber da wir aus der Erfarnis wiſſen, daß ſchwache im Geiſt ſeine Parthie ergriffen, und wie ſich Groß rühmet, ſehr viele aus hieſigen Landen, mit ihm einen bedencklichen Briefwechſel unterhalten, ſo halten wir uns verbunden, dieſem erbärmlichen Geſchöpfe ſeine Armſeligkeit zu entdecken, damit deſſen ſpliterrichterliche Theilnehmere, und auf dem groſſen Zehen daher trabende Enthuſiaſten in ſich gehen, und ſich von der Grube retten, wohin diſer eigennützige Blindenführer ſeine Blinde führt.

Hätte Herr Groß nur auch ein einiges mal ſeine Spot-Feder ſo zugeſchnitten, daß man geſehen hätte, der Kiel wäre der Martins-Gans ausgeropft? à la bonne heure, ſo hätte man doch auch gewußt, wie man den Helm wenden ſolte? ſo aber, da der leichtſinnige Humoriſt weiß und ſchwartz, Bock- und Ziegen-Haar, Balſam ſulphuris und Schnaphahnen-Salade unter einander gemengt; alles in einander verknipft und nichts aufgelößt; alles angeſtochen und nichts probiret hat; ſo verdienet er eine ſcharfe Lauge.

In dieſem Jahr, wie wir ſchon einmal geſagt, hat er ſich ein paar mal gefallen laſſen die Heilige Inquiſition der Catholiſchen Kirche mit ehrverletzlichen Stiche zu verwunden. Wir machten uns nicht gleich auf, die Hörner zu brechen, weil wir in Erwartung ſtunden, Groß wurde etwan ſeine häßliche Gedancken mit einigen Schein-Gründe rechtfertigen, und uns nach ſeinem Vermögen zeigen, warum die Inquiſition verdamlich wäre? wir wartheten aber ohne Frucht, und wir ſahen, daß dieſer Menſch eigentlich Profeſſion machte, das Rappular

von der æra Martyrum mit Diocletianiſchen Wuth-Zinober zu färben: und daß er zu nichts anderm taugte, als General-Adjutant Muckenfanger bey Diocletianus zu werden, deſſen Bravour in Niederlage der Fliegen beſtanden.

Ohne immittels aus einer Mucke einen Elephant zu machen! welcher von unſeren Herrn Gegneren wird uns ſo gehäßig ſeyn, der nicht unſern gerechten Unmuth rechtfertige, wenn man ſich über einen ſeyn ſollenden Profeſſor ärgert, der da eine gantze Legion Unbilden in Tag hinein ſchwätzt, und nicht eine einige beweiſet?

Hat der Herr Groß über die Päbſtliche Inquiſition etwas einzuwenden gewußt, ſo hätte er ſich verſprechen können, daß wir ihm groſſen Danckes würden verbunden geweſen ſeyn, wenn er in guter Verfaſſung ſeine Entdeckung angebracht, und das entdeckte bewieſen hätte. Die Foderung, ſo wir ihm auflegen, iſt ja nicht mehr als die Billigkeit; denn wenn man dieſes nicht foderen dürffte, wie wurde es um den Religions-Friede beſtehen, und wo käme man mit dem ausgelaſſenen Zigel der erhitzten Anmuthungen hin? Wir haben auch dieſe gebührende Pflichte von ihm ſo viel mehr zu erwarten das Recht gehabt, weil nach dem gemeinen Lehr-Satz: aſſerenti incumbit probatio! und weil wir niemals einen Satz zu Papier gebracht, den wir nicht überzeügend dargethan.

Wir begehren von keinem Glaubens-Feinde, daß er mit uns die Heilige Inquiſition verehre: aber dieſes können wir doch mit aller Befügnis foderen, daß man entweder die aufgedrungene Mängel der Inquiſition beweiſe, oder, ſo man es nicht kan, daß man die Catholicken in ihrer Kirchen-Zucht unbekräncket laſſe.

Wann ſelbs unſere Feinde vorgeben, die Inquiſition werde mit eiferſichtigen Stillſchweigen betrieben; denen Inquiſiten, welche das Glick haben davon zu kommen, der ſchärfeſte Ayd de non rumpendo ſilentio aufgetragen; wie iſt es denn möglich, daß ſie hievon etwas ungleiches wiſſen können?

Wiſſen

Wiſſen ſie etwas, und wiſſen es aus Geſtändnis deren, die in der Inquiſition geweſen: ſo wiſſen ſie es aus dem Mund eines Aydbrüchigen, welcher eben darum infame iſt, weil er den Ayd gebrochen, & per conſequens, propriam turpitudinem perjurii alleganti non credendum, wie die Rechte ſagen! wiſſen ſie es nur aus Muthmaſſung, unächten Quellen, partheilichen Rapport oder aus Eulenſpiegliſchen Reisbeſchreibungē einiger gebuckelten Handwercks-Purſche; ſo ſchaut Herodes zum Fenſter heraus! wiſſen ſie es aber aus den bewehrten Bücheren der Heil. Inquiſition ſelbs, ſo iſt es ungeſchickt, daß ſie darwider ſchreiben, weil es der letzte Grad von der Tobſucht zur Verzweiflung iſt, wenn man der offenbahren Warheit widerſtrebet, oder wenn man das gute als etwas böſes in die Welt ausſchreit.

Und wie? iſt denn die Inquiſition nicht etwas gutes? hierüber möchten wir gerne Herrn Groß vernemmen. Die Heilige Inquiſition iſt ein Gerichte mit Päbſtlicher Gewalt und Authoritæt eingeſetzt zu Beſtraffung des Ubels, und zu Erhaltung der Reinigkeit im Glaube. Dieſes iſt die Beſchreibung und die Definition nach der Stumm-Advocatiſchen Dialectic! nun möchten wir deñ gerne ſehen, was unſer Hr. Schulmeiſter ſeeligen über eine ſo unſchuldige Definition gloſſiren ſolte?

Eine jede Inquiſition iſt nichts anderes als eine obrigkeitliche Unterſuchung, ob dieſ- oder jenes Laſter, Grund habe oder nicht. Vid. Bart. L. 2. §. ſi publico. mithin convenit noſtra definitio omni. Und da hernach die Päbſtliche Inquiſition die Reinigkeit der Religion zum Zwecke hat, hinc convenit etiam ſoli, ſo fort hat unſere Beſchreibung auch nach der Logicaliſchen Schärfe einen richtigen Fuß.

Es iſt nicht ohne Rückſichte, daß wir auf ſolche Kleinigkeiten verfallen; denn wir gedencken unſern alten lieben Groß ſeine noch übrige böſe Zähne nicht allein lucker zu machen, ſondern ſelbe aus der Wurtzel zu reiſſen.

So ferne man alſo nach der Definition zu den übrigen Stücke einer Inquiſition ſchreiten will, ſo wird man finden, daß im mindeſten nichts wiederrechtliches auch in der Päbſtlichen Inquiſition fürwalte. Dem Herr Groß zu gefallen, weil er ein Lutheraner iſt, folglich an unſer Jus Canonicum nicht gebunden wird, halten wir uns nur an die Inquiſition ſecundum Jus commune, und machen hernach eine Digreſſion zu unſerm Vorhaben.

Ehe und vor alſo eine Inquiſition in Jure communi platz greiffe, ſo iſt erfoderlich, I. Daß ſichere Kundſchafften über den Inquirendum eingezogen werden (25) II. Daß man dem Inquiſit die eingeholte Kundſchafften vorleſe, damit er ſich über dieſe verantworten könne (26)

Wenn nun denn der Ruf über eine Perſohn durch erhebliche Anzeigungen, oder beaydigte Zeugen beſtätiget wird, und der Inquiſit in der Verantwortung unterliget, ſo iſt kein Zweifel, daß ein Landes-Fürſt zu Beſtraffung deß Ubels ſecundum proportionem delicti nicht fürſchreiten därfe. Vid. peinliche Hals-Gerichts-Ordnung Caroli V. Art. 6. 8. 214. & 219.

Gleichwie alſo die Inquiſition von den Criminaliſten beſchriben wird, daß ſie ſeye eine dem Obrigkeitlichen Amt obgelegene Nachforſchung über geſchehene Verbrechen (27) ſo ergiebt ſich auch hieraus, daß obige zwey Stücke zu dieſer Nachforſchung darum nothwendig ſeyen, damit Unſchuldige nicht für den Schuldigen genommen, und damit das Ubel nur an jenen beſtraffet werde, die das Verbrechen entweder von ſelbs geſtehen, oder per allegata & probata deſſen überführet werden.

Dieſes, was wir hier überhaupt anführen, iſt zwar auf hundert Schritt noch lang nicht alles, was man auch nur zu einer halben Erkenntniß deß Inquiſitions-Proceſſ ſagen könte; doch iſt es genug zu dem, was wir ausführen wollen. Vor

---

(25) Bald. in cap. *licet undique de offic. ordin.* Jaſ. *in l. ſi ſic legatum n.* 25. *de legat.* Gandin. *in tract. malefic. ſub rubr de quæſt. in fin.* Riminald. Conſ. 105. n. 2. (26) Angel de malefic. *in verb. hæc eſt quædam inquiſitio.* (27) Scaccia *l. t. de Judic. cauſ. civil, crimin. c.* 68. *n.* 10. Foller. *pract. crim. p. l. n.* 27.

Vor allen Dingen fragen wir alſo unſern Herrn Groß, ob es nicht wahr ſey, daß der Heilige Paulus denen Fürſten gebotten das Schwerdt gegen die Laſter zu führen? und, ob der Römiſche Pabſt nicht auch ein Fürſt ſey? Eines wie das andere iſt abſolutè ohnmöglich zu läugnen, folglich komt es nur auf die particular Frage an, ob Geiſtliche Fürſten durch ihre weltliche Beamten das Jus gladii ausüben dörfen, nachdem Chriſtus dem Heil. Petrus das Schwerdt in die Scheid gebotten?

Wenn Herr Groß das Heil. Römiſche Reich Teutſcher Nation, die drei Geiſtlichen Chur- und ſo vil andere Geiſtliche Fürſten nicht in die Acht erklären will, ſo iſt die Frage ex Jure & conſuetudine aufgelöſet, mithin entſtehet nur die neue Frage, ob ein Geiſtlicher Fürſt einen Schwärmer in Glaubens-Sachen nicht inquiriren, und nach befundenen Umſtände eben nach Art und Maß beſtrafen därfe, wie ein weltlicher Fürſt ein Stöhrer der öffentlichen Ruhe oder einen Rebellen beſtraffen darf. L. 13. ff. de offic. præſid. Carpzov. pr. crim. qu. 107. n. 32.

Wir können uns ohnmöglich bereden, daß die Hierarchie deterioris conditionis ſeyn ſolle, als die Monarchie. Wo iſt ein Reiche, wo iſt ein Land, wo es nicht erlaubt iſt das Gute zu belohnen, und das Böſe zuſtraffen?

Was würde man ſagen, wenn in einem Königreich ein berufener Aufwickler wäre, welcher das Volck von der Pflichte und Abgabe loß ſpräche, ſo es dem König ſchuldig iſt? nicht wahr, der Königliche Fiſcus wurde den Augenblick wachtbar ſeyn, und die Obrigkeit wurde ſuchen einen ſolchen Kerl beym Kopf zu kriegen, damit der Richter aus Nachläßigkeit ſeines Amts nicht in das Syndicat verfalle? (28.)

Judex incurrit pœnam, ſi non inquirat in delicta publica, & de Syndicatu tenetur, imò litē ſuam facit. *Brunneman. C. de ſtrator. n. 2.*

Was ein Lands-Aufwickler gegen dem König verwürcket hat / das nemliche ſündiget ein Catholick, der von ſeinem Glaube abgefallen, und in einem Catholiſchen Lande gegen dem Catholiſchen

(28) Baris *de Syndicat. in verb. negligentia* Ziegl. *in Jur. Canon. p.* 908.

liſchen Glaube Empörungen anricht gegen dem König aller Königen? und warum ſoll es denn ſo Grauſam ſeyn, wenn man das Unkraut ausreiſſen, und in der Kirchen-Zucht den Acker deß Evangelii rein und fruchtbar erhalten will.

Iſt es etwann nicht mehr wahr, daß GOtt ein König über Himmel und Erden iſt? wenn er aber noch König deß Himmels und Erden iſt, und von ſeiner Majeſtät, und in ſeinem Name, wie Paulus lehret, Himmel, Erden und Hölle die Knie biegen muß, warum ſoll man ſich darüber aufhalten, wenn man vor die Ehre deß Herrn eifert, in deſſen Hände unſer zeitlich- und ewiges Wohl iſt, und von weſſen Hände die Königreich dieſer Welt ausgetheilet werden?

Man muß ſich nur von der Päbſtlichen Inquiſition wahre Begriffe machen, und hernach, wenn man hievon ſichere Wiſſenſchafft hat, allererſt raiſoniren, ob die Inquiſition ſchäd-lich, oder nutzlich ſey?

Der Herr Groß hat allem Anſehen nach die allerunvoll-komneſte Kenntniß hievon Er hat die Verfaſſung der Inqui-ſition nur aus dem Voyage du Monſieur Miſſon, oder aus deß Herrn Keyslers Reiß-Beſchreibungen erlernet: und da Miſſon und Keysler gegen die Römiſche Kirche eben ſo abgeneigt ſind, als Herr Groß; läßt ſich denn auch vernünfftig dencken, daß offenbare Feinde, welche durch abentheurliche Paſſiones und durch handgreiflichen Neid geführet ſind, die reine Wahrheit ſchreiben werden?

Miſſon ein ſehr vernünfftiger Engelländer hat ſeinen Werth, wie der gelehrte Hr. Keysler: allein der Werth beſtehet nur in Kentniß der Politiſchen und Phyſicaliſchen Sache. Einer wie der andere verräth ſein Leidenſchaft gegen die Catholicken bey jedem Brief, ſo Miſſon wie Keysler geſchriben. Die Einſichte Miſſons in Catholiſchen Lehr-Stücke iſt ſehr eckelhafft: und deß Keyslers, gar zu über ſtudirt; beyde geben mithin wie Hr. Groß zu erkennen, daß ſie die Arte der Schlange haben, welche Evam verführet hat; denn ſie ſprechen ſüſſe, und bringen den Tod.

Der

Der Miſſon mag noch einmahl ein Engelländer ſeyn, ſo finden wir doch nichts an ihm, als die Sünde de lapſu Angelorum, und finden dannenhero gar nicht ſchwer tauſend Fehler zu zeigen, die er in ſeiner Reiß-Beſchreibung von Catholiſchen Ländern begangen hat, eben als wie Keysler einer der ſchlechteſten Kerls iſt, wenn die Frage de dogmate & diſciplina aufs Tapet kömmt. Einer wie der andere hat von dem hören ſagen geſchriben, und ihre mehriſte anecdoten in den Coffee-Häuſeren geſammelt, wie es Keysler in ſeinen Briefen, ſo er aus Rom geſchriben, ſelbs geſtehet. Vid. deß Hr. Schütz vermehrte Reiß-Beſchreibung deß Hr. Keyslers Tom. I.

Nun laſſen wir einem jeden zu dencken über, ob die Quelle für ächte zu halten ſeyen, die in einem Coffee-Hauß ihren Urſprung haben? jedermann weißt, was für Leüte die Coffee-Häuſer frequentiren? nemlich Herren, die zur Zeit-Paſſirung dahin kommen; Müßiggänger, die ihr Zeit nicht beſſer paſſiren können; Kupler und Eſpionen, die durch ander Leüte Unglück ihr zeitliches Gluck aufſuchen; und endlich Libertiner und freie Geiſter, die da von GOtt und der Welt raiſoniren, was ſie in Kopf kömmt.

Die erſte Claſſe iſt honnete, und wird gewiß nichts ohnanſtändiges auf die Bahn bringen: und die andere drei Claſſen, geſetzt es gäbe auch Leüte darunter, welche Urtheil und Witz beſitzen, würden ſie wohl nur eine ſesqui-plenam probationem machen, wenn ſie von Dingen reden, die über den Horizont ihres Verſtandes ſind?

Und wie, iſt es etwann nicht über den Horizont eines Müßiggängers, eines Eſpion und eines Libertin, wenn er von der Heil. Inquiſition ſprechen ſoll?

Keiner von diſen dreien (geſetzt wenn auch alle drei Catholiſch wären) wird die Reinigkeit der Catholiſchen Lehre achten, ſonſten wurden ſie ein anderes Handwerck treiben; und weil ſich denn keiner an die Reinigkeit der Catholiſchen Lehre bindet, ſo müſſen ſie natürlicher Weiſe auf jenes übel ſprechen,

 was

was ihrem vermeintlichen Witz, ihrem unartigen Leben, und ihren ausſchweifenden Leidenſchafften, einen Riegel ſetzt.

Und wenn nun alſo Miſſon, Keysler und Groß ihre gantze Gründe aus ſolch-unſauberen Ciſternen haben, iſt denn zu glauben, daß das Waſſer rein und lauter ſey? Wir glauben einmahl, nein! und eben darum, wenn ein Proteſtant von der Päbſtlichen Inquiſition etwas wiſſen will, ſo rathen wir Catholiſche Authores nachzuleſen, welche von Verfaſſung der Inquiſition geſchrieben, und hernach deuchte uns gut zuſeyn, ſich darüber zu machen, wenn man aus dem Theſi die Wahrheit der Hypotheſeos wiederlegen konnte.

Wenn unſere Gegner keinen Authorem wiſſen, der von der Päbſtlichen Inquiſition geſchrieben, aus welchem ſie die Verfaſſung, Ordnung und Procedur einſehen könnten, ſo geben wir einen an die Hand, auf welchen unſer Compromiſs ſolle geſtellet ſeyn.

Diſer iſt Florimundus Reimundus de ortu & progreſſu & ruina hæreſum! und wenn ſie in diſem Authore, oder in einem andern Catholiſchen leſen, daß die Päbſtliche Inquiſition nicht in der Schrifft gegründet ſey, und nicht nach der Schrifft procedire? ſo wollen wir deß Criminis falſi ſchuldig ſeyn, welches wir indeſſen und ſo lang dem Hr. Groß imputiren, biß er uns beweiſen wird, daß die Päbſtliche Inquiſition ein Pfaffiſcher Gewiſſens-Zwang, oder ſonſt etwas unerlaubtes wäre.

In Beſonderheit berufen wir uns auf gedacht- und vielbelobten Herrn Florimundi Part. 2. l. 5. c. 5. n. 3. & cap. 4. n. 2. wo unſere Gegner auf gantz andere Gedancken verfallen, und uns das Zeugniß geben werden, daß die Inquiſition etwas Göttliches ſey an Herkunfft wie an der Ausübung oder Execution.

Wir wollen hier nicht wieder in das Alte Teſtament zurücke gehen, wo Moyſes über die After-Iſraeliten die Inquiſition gehalten, und exequiret hat: weil wir dieſes ſchon im Exordio bewieſen? ſondern wir halten uns an das Neue Teſtament, weil

wir

wir alle dermahls im Neuen Teſtament leben, und weil die Herren Gegner ſagen, wie wir Catholicken, daß das Neue Teſtament nemlich, eine Erfüllung deß jenen ſey, was im Schatten-Riß deß Alten vorgewieſen war.

In den Geſchichten der Apoſteln wird geſagt c. 19. v. 20 daß der Heil. Paulus zu Ephesus das Wort GOttes mit ſolchem Nachdruck geprediget, daß ſich viele hierauf zum wahren Catholiſchen Glauben bekennet hätten. Der Innhalt dieſer Predigt, wenn er ſchon nicht ausdrücklich genennet wird, muß doch glaublich eine Art der Inquiſition geweſen ſeyn, Krafft welcher Paulus geſagt: Es wäre nicht erlaubt verbottene Bücher zu leſen, in welchen allenfals etwas wieder die Reinigkeit der Catholiſchen Lehre enthalten wäre, oder aus welchen Büchern etwas gelernet wurde, was einen Neu-Wahrglaubigen in ſeiner genommenen Entſchlieſſung konnte wancken machen.

Wir nemmen dieſes aus der Frucht ab, welche auf ſolche Predigt gefolget, da nemlich die Bekehrte alle bedenckliche Bücher auf einen Haufe zuſamm trugen, und diſe zu Beſtätigung ihrer wahren Bekehrung verbrañten: Multi autem ex eis, qui fuerant curioſa ſectati, contulerunt libros, & combuſſerunt coram omnibus: & computatîs pretiîs illorum, invenerunt pecuniam denariorum quinquaginta millium. Viele aber aus jenen, welche fürwitzigen Dingen nachgiengen, haben ihre Bücher zuſamm getragen, und vor allen verbrannt: und der Werth dieſer verbrannten Bücheren betruge fünffzig tauſend Groſchen (das iſt unſers Gelds beiläufig zwölf tauſend Gulden) ita fortiter creſcebat Verbum DEI, & confirmabatur: ſo ſtarck nemlich nahme das Wort GOttes zu, und wurde beſtätiget. Actor. 19. c. v. 19. & 20.

Wenn nun die Herren Glaubens-Gegner dieſes Factum der Heiligen Schrifft mit der Päbſtlichen Inquiſition zu confrontiren beliebten, ſo zweiflen wir nicht, ſie werden eines gantz beſſern Muthes ſeyn.

Wenn die Frage iſt, ob in einer Religion dieſes oder jenes gelehret werde, ſo muß man die Bücher, die Authores,

F 2 und

und die Scribenten von jener Religion fragen, von welcher Religion die Frage iſt, und nicht jene Authores, welche zu einer andern Religion ſich bekennen. Wenn man nur den Kläger, und nicht den Beklagten hören ſollte, Groſſer GOtt! wo ſolte man Gerechtigkeit finden? Wohlan denn, weil wir Catholicken die Beklagte ſind, als wenn die Päbſtliche Inquiſition gegen das Gebott GOttes ſtritte, und weiß nicht was unerhörte Grauſamkeiten ausüben thäte? ſo muß man uns auch anhören, ehe man den Stab über das Urtheil bricht. Nach unſerer Beſchreibung ergehet alſo die Inquiſition über fürwitzig und verbottene Bücher, die zu Anſteckung geſunder Schafe ausgeſtreuet werden. Sie ergehet über Halsſtärrige Köpfe, welche gefährliche Irrlehre ausgedacht, oder die ausgedachte Irrungen zum Nachtheil der Heilig- und Wahren Catholiſchen Religion an Mann bringen wollen. Sie ergehet über Juden und Heyden, die ſich in Schaf-Peltz einkleiden, und unter boßhaften Religions-Mengerei dennoch mit den Wölfe heulen. Sie ergehet über all jene verſtellte Convertiten, die aus menſchlicher Abſicht Catholiſchen Sold genieſſen, in der That aber gleich wiederum dorthin zum Fahnen ſchwören, wo man ein mehrers Handgeld giebt. Und endlich ergehet ſie über jene luckerne Gemüter, die Chriſtum nur ſo verehren, damit ſie Belial nicht erzörnen. Die nur Maul-Chriſten ſind, aber Knechte des Sathans. Die nur aus Intereſſe, Gewinnſucht, und zur Laſt des Dritten die Catholiſche Glaubens-Bekäntniß abgelegt: in ſich ſelbs aber unwürdige Neüling, wucheriſche Miedling, privilegirte Eſpionen, und ein lauer Auswurff ſind deß menſchlichen Geſchlechts.

Wenn nun der Heilige Paulus mit dem auferbaulichen Exempel vorgegangen, und die Bücher verbrennet hat, die doch biß zwölf tauſend Gulden am Werth ausgetragen, was Schade ſoll es um einen verderblichen Menſchen ſeyn, der wegen ſeinen Boßheiten und Glaubens-Schade nicht einmahl ein Heller werth iſt.

GOtt

GOtt hat gebotten jenen Feigen-Baum, welcher keine Frucht getragen, in das Feur zu werffen! und was will denn dieſe Gleichniß anders ſagen, als daß man jene ärgerliche Menſchen, die wegen Ausgelaſſenheit im wahren Glaube die Früchte deß Evangelii, den Werth der Erlöſung, und das Blut deß Gerechten entheiligen, wie einen unfruchtbaren Feigen-Baum verbrenne?

Stehet etwann Herr Groß über diſe Gleichniß an, und vermeint, es wäre dieſe bei den Haaren herbei gezogen, ſo fragen wir, ob deñ die Menſchen nicht vielmahl denen Bäume im Evangelio verglichen werden? und wenn er ja aus dem ſenſu anagogico, tropologico, oder methaphorico unſern Satz verwerffen will, ſo fragen wir, was denn jene Evangeliſche Verwunderung ſagen wolle, da der aus einem Blinden ſehend gewordene aufgeruffen: Video homines velut arbores, ich ſihe Menſchen wie die Bäume.

Iſt denn zu glauben, daß unter dieſen Menſchen, die ihm Bäume geſchienen, nicht auch die Gattung von Feigen-Bäume ſich befunden, nachdem man aus der Lage Aſien weißt, daß die Feigen-Bäume ſehr zahlreich geweſen? eh bien denn! weil alſo vermuthlich dieſe Art ihm ebenfals vorgekommen, warum ſoll wieder die Gelindigkeit deß Evangelii ſeyn, menſchliche Feigen-Bäume zu verbrennen, welche nicht nur keine Früchte tragen, ſondern auch Frucht-bringenden Bäume im Wege ſtehen, und zur Verderbung ſind?

Ein Buch hat lang nicht ſo viel Blätter als ein Feigen-Baum! oder beſſer zu ſagen, ein Feigen-Baum ohne Frucht kan lang nicht ſo viel ſchaden, als ein Feigen-Baum, deſſen Früchte mit tödtendem Gift verſüſſet ſind: und da Paulus dennoch ein böſes Buch in das Feur zu werffen befohlen; und Chriſtus einen unfruchtbaren Feigen-Baum zu verbrennen verordnet hat, was wurde nicht erſt erfolget ſeyn, wenn der Feigen-Baum gifftige Früchte getragen hätte, wie jene menſchlichen Feigen-Bäume, welche unter verzuckertem Irrthum GOtt, der Kirche, und dem Pabſt die Feige zeigen?

Hat Paulus gefehlt mit ſeiner Inquiſition, ſo wollen wir geſtehen, daß auch die Päbſtliche Inquiſition von dem Weeg der Wahrheit irre! nachdem aber Paulus ſelbſten ſagt: Puto autem & ego, quòd Spiritum DEI habeam? unſere Herren Glaubens-Gegner aber dieſen Pauliniſchen Brief, wo er dieſes ſagt, als ein wahres Dogma erkennen! ſo muß man glauben, daß Paulus auch damahls, als er zu Epheſus die Bücher verbrennen laſſen, dieſen nemlichen Geiſt GOttes gehabt? oder aber man muß ſagen, Paulus ſey ein falſcher Apoſtel geweſen? hat aber Paulus bei ſeiner Inquiſition zu Epheſus, und bei der darauf erfolgter Execution durch das Feur den Geiſt GOttes gehabt, wie es kein Chriſt läugnen darf; ſo erhellet, daß die Execution durch das Feur in Glaubens-Sachen, durch den Geiſt GOttes gebilliget ſey, das iſt, durch jenen verheiſſenen Göttlichen Geiſt, welcher bei den wahren Apoſteln wie bei der Wahren Apoſtoliſchen Kirche biß zu Ende der Welt verbleiben wird. (29.)

Es wurde uns nicht ſchwer fallen die Heiligkeit der Päbſtlichen Inquiſition mit noch weit mehreren Umſtänden zu beweiſen, wenn wir nicht erachteten dem Guten zu viel zu thun. Der Heil. Ertz-Vatter Dominicus, welcher von Pabſt Innocentio III. 1216. gegen die Albigenſer zum erſten Inquiſitor ernennet worden, hat die Ehre und den Nutzen dieſes Heiligen Amts durch ſeinen Apoſtoliſchen Geiſt in Bekehrung ſo vieler tauſend jrrenden Seelen viel zu klar erprobet, als daß man noch mehrer hierüber ſagen ſolte.

Das Erbtheil dieſes Amts, welches durch Innocentium IV. und Gregorium IX. dem Preiswürdigſten Dominicaner-Orden beſtätiget worden, ſpricht auch von ſich ſelbs das Wort durch tägliche Erfahrniß, da nemlich in Ländern, wo die Heilige Inquiſition Platz hat, unſere Heilige Wahre Religion ohne Unkraut erhalten wird.

Es ſind zwar dieſes lauter Name, welche dem Herrn Groß ſcheinen werden aus nova Zembla hergekommen zu ſeyn? und da alſo das kühle Contradictions-Fieber unſern Groß noch beſtändig

(29.) Ecce ego vobiscum ſum omnibus diebus usque ad conſummationē ſæculi.

dig ſchüttelt, ſo wird es villeicht unſeren Leſeren nicht übel gefallen, wenn wir unſern Groß nunmehr auch auf der lincken Seite zum Inquiſitions-Feur heben, nachdem er auf der rechten ſchon gebraten iſt.

Die lincke Seite heiſſen wir die Proteſtantiſche Religion: und dieß zwar unter andern auch darum, weil nach dem Weſtphäliſchen Fridens-Schluß die Catholiſche Religion die herrſchende iſt, und deßwegen den Proteſtanten, oder tolerirten Religionen zur rechtē Seite ſitzt; mithin bleibt es deñ noch einmal dabey, daß wir ihn nun auch auf der lincken Seite braten werden, das iſt, wir werden ihn nun auch ſelbs durch die Geſchichte der Proteſtantiſchen Religion von der Inquiſition überführen, und zwar ſo, daß er entweder die Proteſtantiſche Kirche als Mörder-Grube angeben muß, oder aber bekennen, daß er Herr Groß Inquiſitions-mäßig ſey, weil er die Catholiſche Inquiſition ſo ungeſchickt als ärgerlich beſtritten.

Michael Serveto in Spanien, 1511. zu Tudelle im Königreich Navarra gebohren, war ein ſo geſchickter Kopff, daß er ſchon im 14. Jahre in der Orientaliſchen Sprache ein Meiſter war. In dem fünffzehenden Jahr ſeines Alters begabe er ſich unter den Schutz Kaiſers Caroli V. Beicht-Vatters, welcher de Quintaine hieſſe: machte in deſſen Begleitung die Reiſe mit nach Bononien, und ſahe alldort der gewöhnlichen Kaiſer-Crönung zu, welche in der That ſehens-würdig war, weil ſie in Italien die letzte geweſen. De Quintaine, welcher im Jahr darauf verſtorben, hinterlieſſe alſo unſern Serveto, auf eine gewiſe Art zu reden, im Waiſen-Stand, und überlieſſe ihn auch zugleich ſeinen Neigungen, welche überaus flüchtig waren, und nur allein auf das reiſen loß giengen.

Sein Vatter, welcher ein Notarius war, hatte ſeine Groß-Eltern zu Villa-Nueva in Arragonien: und eben darum nahme auch Serveto dieſen Geburts-Ort an, ſchriebe ſich Michael Villanovanus, und glaubte unter dieſem verborgenen Name ſicherer zu reiſen, oder doch wenigſtens ſeine Lehre ſicherer an Mann zu bringen, welche in der That Behutſamkeit brauchte, weil ſie Halß-brechende Arbeit war. Gen-

Gentilis, Alciat, Gallo, Paruta, Blandrata, Goneſius und die zwei verwandte Socini ſchmiedeten zu ſelber Zeit die Sect der Socinianer, und kochten die Arianiſche Ketzerei von neuem auf. Serveto, welcher die Heil. Schrifft nur allein nach ſeinem Kopf auslegte, mengte unter die aufgekochte Ketzerei deß Socianiſmi neues Gewürtze, aber ſo viel gefährlicher, weil es die geſunde Vernunfft zu unerhörten Gotteslåſterungen erhitzte.

Er beſuchte zu Baſel den Oecolompadium, und zu Straßburg den Bucerum? zween Månner, die in der Catholiſchen Kirchen-Hiſtori auf die ſchwartze Tafel geſchrieben worden, weil ſie wegen ihrem irrlehrenden Betragen aus dem Buch der Lebenden ausgeſtrichen worden.

Dieſe zween Månner, die zwar in der Lehre der Allerheiligſten Geheimnis von der Dreyfaltigkeit nicht wie Serveto dachten, beſtritte dieſer neue fahrende Schüler! doch, da er eben mit Worten ſein vorhabendes Unheil nicht genug anrichten konte, ſo lieſſe er zu Hagenau im Elſaß 1531. folgendes Buch drucken: De Trinitatis erroribus, Libri ſeptem. Per Michaelem Serveto, aliàs Reves, ab Arragonia Hiſpanum. M D XXXI. in 8vo.

Die unerhörte Ketzereien, ſo darin enthalten ſind, verdienen in der Hölle begraben zu werden! doch weil die Kirche, ſo von der Hölle unmöglich kan und wird überwunden werden, von der Hölle eben jene Anfechtungen erleiden muß, wie Chriſtus von dem leidigen Fürſt der Hölle, ſo ſuchte auch die Hölle durch dieſen Emiſſarium der Kirche zu ſchaden.

Serveto kam aus Teutſchland nach Franckreich; hielte zu Wien in Dauphiné ſich auf; und da der Cardinal Tournon als ein anderer Auguſtinus oder Hammer der Ketzer, Serveto unter den Amboß der Inquiſition genommen, ſo entwiſchte zwar Serveto aus der Gefångniß, und kame nach der måchtigen Stadt Genff.

Calvinus, welcher damals ſein neuen Glauben aufgebracht, wolte ſeinen Eifer aller Welt bekant machen: und da ihm hinterbracht worden, daß der Ertz-Ketzer Serveto in Genff ſich aufhalte? ſo brachte er es dahin, daß Michael Serveto 1553. den 28. Weinmonat öffentlich verbrennet worden.

Diſes

Dieſes iſt die Geſchichte, wie ſie uns Catholicken, Calviniſten und Lutheraner erzehlen, mithin an der Warheit um ſo weniger zu zweifeln iſt, weil in dreier Zeugen Mund die Warheit beſtehet. Unter den Catholicken beſchreibt es der P. Niceron, (30) und der Abbè Lenglet, (31) unter den Calviner, Monſieur de la Roche. (32) Und unter den Lutheraner der Hr. Mosheim, und Herr Alwoerde (33) und alle dieſe Authores ſamt dem Monſieur de Spon, und Monſieur Bayle kommen in dieſem überein, daß Serveto wegen ſeines Irrthums verbrennet worden.

Daß aber Calvinus hieran Theil gehabt, und ſelbs bekant daß man einen Ketzer verbrennen dårfe und müſſe? dieſes erhellet aus dem Buch, welches Calvinus nach dem Tod Serveto 1554. unter folgenden Titel herausgegeben: Fidelis Expoſitio errorum Michaelis Serveti, & brevis eorundem Refutatio: ubi docetur, Jure gladii coercendos eſſe Hæreticos.

Lælius Socin und Caſtalion machten ſich zwar über Calvinum her, und wiederlegten ſein Buch: allein Theodorus de Beze nahm die erſtere Parthie, und refutirte Socin und Caſtalion, und probirte in ſeinem Tractat de Hæreticis à Magiſtratu puniendis, daß man durch die Inquiſition die Reinigkeit des Chriſtenthums erhalten, und die befundene Ketzer durch das Feuer beſtraffen dårfe. Und da der Proteſtantiſche Engellånder Thomas Hobbeſius in Appendice ad Leviathan pag. 354. ausdrücklich ſagt: Hæreſis eſt Doctrina contra Fidem Catholicam vindicanda igne, das iſt: Die Ketzerey gegen den Catholiſchen Glauben müße durch das Feur abgeſtraft werden; ſo entwickelt

G ſich

(30) *Memoires des Hommes illuſtres dans la Republique de Lettres. T. IX. p. 224*

(31) *Supplement au Catalogue des Hiſtoriens.*

(32) *Dans le II. Vol. de la Bibliotheque Angloiſe art. VII.*

(33) *In vita Michaelis Serveto in 4.tò Helmſtad.* 1728.

ſich auch aus dem Mund der Proteſtanten ſelbs das Geheimnis immerhin mehr und mehr, daß in Glaubes-Sachen die Inquiſition eben ſowohl, als die Execution erlaubet ſey?

So unlaugbar indeſſen dieſe Beweisthümer ſind; ſo iſt doch dieſes noch nicht der Holtzſchlegel, durch welchen man dem Hr. Groß das illuminare predigen muß: und eben darum laſſen wir unſerm Vorhaben den Lauf.

Unſere Leſer werden für uns ſo viel Gütigkeit haben, und die Geſchichte des Serveto von Schritt zu Schritt noch einmal zu durchgehen. Wir haben geſagt unter anderen, daß der Cardinal Tournon den Serveto unter den Inquiſitions-Hamer genommen! daß aber Serveto den Streich glücklich ausgewichen, und ſich nach Genff gerettet? wir haben aber anzufügen vergeſſen daß der Pater Mathæus Ory, O. S. Dominici, welcher damals, Inquiſitor durch gantz Franckreich geweſen, und der Herr Benedict Guatier, Dom-Herr zu Wien in Dauphiné, und General-Vicarius des Hr. Cardinal v. Tournon, als Ertzbiſchof von Lyon, auf die Execution dennoch angetragen, obſchon der Vogel aus dem Käfig war.

In dem Inquiſitions-Protocoll fande ſich, daß der Inquiſit Serveto das Leben verwürcket, und dannenher durch das Feur ſolte gezüchtiget werden: weil aber der Serveto aus der Gefängniß entkommen, ſo dachten ſie nichts deſtoweniger anderen zum Exempel nach Schärfe der Gerechtigkeit fürzuſchreitten, und das Urtheil an dem Bildniß des Serveto zu vollſtrecken.

Der Cardinal Tournon ſchriebe alſo an Monſieur Maugiron, welcher in Dauphiné Lieutenant General des Königs ware, gab ihm von dem gantzen Proceß ausführliche Nachricht, und erſuchte ihn das Urtheil exequiren zu laſſen. Maugiron, welcher in Name des Allerchriſtlicheſten Königs vor die Sicherheit des Glaubens, wie vor den Wohlſtand des Königreichs zu wachen ſchuldig war, unterzoge ſich ſeiner Pflichte, und lieſ-

ſe

ſe auf dem Platz Charneuve die Schrifften und das Bildniß verbrennen.

In unſerer Reiſe durch Frankreich ſetzten wir den Augenmerk dahin, wie wir dieſe Geſchichte aus dem Grund erheben möchten. Zu Wien in Dauphiné, und zu Lyon hielten wir uns deßwegen gute Zeit auf, machten Bekandtſchaft mit Leute von unſerem Handwerck, und fanden bei dem Cardinal Tencin ſo guten Eingang, daß er uns ſeiner beſonderen Gnade gewürdiget, und den Proceſs aus den Original-Inquiſitions- Acten copiren laſſen.

Wir haben alſo das gantze Protocoll, ſo wohl von dem Geiſtlichen Inquiſitions- als weltlichen Executions-Gerichte in unſern Hände, und würden wir dieſes auch von Wort zu Wort abdrucken laſſen, wenn wir nicht ſorgen müßten, unſre Leichen-Rede gar zu weitläufig zu machen. Wir begnügen uns alſo einen kleinen Extract von der Weſenheit des Urtheils zu communiciren, weil dieſes genug iſt, unſerm Groß den Halß zu beſtricken.

Der Sentenz der Geiſtlichkeit lautet gegen Ende, wie folgt:

„ Igitur de Conſilio Reverendiſsimi Domini Archi-
„ Epiſcopi & Egregiorum Virorum Acceſſorum ſubſcripto-
„ rum, maturâ habitâ deliberatione & cunctis accuratè per-
„ penſis ex præmiſſis & alijs ex actis & proceſſu reſultan-
„ tibus, dictum Michaelem Villanovanum hæreticum atque
„ Bona ejusdem fuiſſe & eſſe Dominis Comitibus Viennæ
„ confiscata declaravimus & declaramus; detractis Judicia-
„ libus expenſis factis & fiendis, in quibus ipſum condem-
„ namus taxa nobis ſalvâ, ordinando inſuper omnes & quos-
„ cunque libros prædictos per eundem Villanovanum com-
„ poſitos ultra jam combuſtos fore & eſſe, ubicunque re-
„ periri poſsint comburendos atque ejusdem Villanovani &

„ Balthaſardi Arnoullet (*) præfati proceſsûs attenta Cauſæ
„ connexitate ſimul fore jungendos.

Arzelerius, *Vicarius Generalis Vien.*
Molaris, *Inquiſitor Vicar.*
Stephanus Rolandus, *Official. Acceſſor.*
Bus, *Prior Carmelit. Lugduni Acceſſor.*
Thomas Hochar. Steph. Maronus, *Acceſſor.*

Lata & lecta fuit hujusmodi Sententia per præfatum Rev. D. Vicarium Generalem die Sabbathi viceſima tertia Menſis Decembris Anno Domini milleſimo quingenteſimo quinquageſimo tertio. In Auditorio Curiæ Officialiatûs Viennæ in præſentia quoque dicti Procuratoris Fiſcalis Sedis Archi-Epiſcopalis Viennæ definitionem petentis, præſentibus in premiſſis Magiſtris Alexandro Rolandi, Claudio Magnini, Carolo Verdoney, Humberto Ferronis, Iohanne Royer, & pluribus aliis Procuratoribus & Practicariis Viennæ ibidem Iudicio aſtantibus, & me ſubſignato premiſſa recepi.

Beſset.

Der Sentenz des weltlichen Gerichts iſt nicht in Latein, ſondern in Frantzöſiſcher Sprach abgefaßt, und zwar in ſolcher, welche man Vieux Gaulois, oder die Sprache der alten Gallier heißt. Die Leſer, welche das Frantzöſiſch nach heutiger Art ſprechen, müſſen ſich danenher nicht darob erzörnen? denn wir müſſen das Zeugniß nach der Warheit, und nicht nach der Zierlichkeit bringen. So fort heiſſet das Urtheil, welches zu Wien in Dauphiné, woſelbs Servet echappiret hat, circa

(*) Arnoullet iſt der Name eines Buchhandlers, der mit Serveto in ſehr genauen Umgang war.

circa finem alſo : „ Le tout conſideré ; nous avons
„ dict & diſons les dits defaults avoir eſté bien & duement
„ obtenus , pour le prouffit desquels nous avons forclos &
„ forcluons le dict de *Villaneufve* (**) de toutes exceptions
„ & defenſes, declairé & declairons atteint & convaincu de
„ Cas & Crimes à lui impoſez , pour reparation des quels
„ nous l'avons condamné & condamnons , aſſavoir pour le
„ regard de l'amende pecuniaire en la ſom̃e de mille livres
„ tournois d' amende envers le Roi Dauphin. Et à eſtre in-
„ continent qu'il ſera aprehendé, conduit ſur ung tombereau
„ avecques ſes livres à jour prochain de marché de la porte
„ du Pallaix Delphinal par les Carefours & Lieux accouſtu-
„ mez iusques au Lieu de la Halle de la preſente Cité , &
„ ſubſequemment en la appelleé à la Place *le Charneuve*, & illec
„ eſtre brullé tout vif à petit feu , tellement que ſon Corps
„ ſoit mis en Cendre. Et cependant ſera la preſente Sentence
„ exécutée en effigie avecques laquelle ſeront les dicts livres
„ brullés. Et ſi l' avons Condamné & Condamnons ès de-
„ pens & fraix de Juſtice , desquels nous reſervons la taxe,
„ declairans tous & chacuns ſes biens acquis & confisquez
„ au proufit de qui appartiendra, les dicts fraix de Iuſtice &
„ amende ſur iceulx biens au prealable livrez & payez.

De la Court *Vibaillif & Iuge Delphinal.*

Gratet *Aſſeſſeur.*	A de Bais *Aſſeſſeur.*
Carier *Aſſeſſeur.*	Beraud *Aſſeſſeur.*
Putod *Aſſeſſeur.*	Philip Morel *Aſſeſſeur.*
Duprat *Aſſeſſeur.*	Danptesieu *Aſſeſſeur.*
Decourt *Aſſeſſeur*	Loys Morel *Aſſeſſeur*
	Chriſtofle *Aſseſseur.*

(**) Villeneufe will ſoviel ſagen , als Villanovanus , und iſt das Patronomicum von Michael Serveto , deſſen Vor⸗Eltern von Villa nueva einer Stadt in Arragonien ſich herſchrieben.

Publiée la dicte Sentence en plein Iugement à l'Audience au dict Procurateur du Roy Daulphin, Nous Vibaillif & Iuge ſusdict ſéant dans l'Auditoire du Pallaix Delphinal de Vienne, le dix-ſeptieſme jour du moys de Iuing l'an mille cinq cens cinquans Troys. Preſens à le Monſieurs Philibert Gollin, Alexander Roland, Claude Magnin, Charles Verdoney, Pierre de Vignes, & pluſieurs aultres Practiciens de Vienne illec eſtants & moy Greffie ſubſigné

Chaſalis.

Alle unnöthige Wiederholungen auszuweichen, achten wir nicht für undienlich, dieſe beyde Urtheil von Buſtab zu Buſtab zu überſetzen, weil genug, daß man die Weſenheit dieſer Urtheile wiſſe, welche dahin gehet: daß Serveto, oder der ſo genannte Villanovanus wegen ſeinen gefährlichen Neuerungen in Glaubens-Sachen zum Feuer verfället: und weil man deſſen Leib, nicht mehr haben konte, dieſes Inquiſitions-Urtheil an ſeiner Bildnis exequiret werde! Wie es denn auch wircklich geſchahe.

Die Hochlöbl. Stadt Genf, nachdem ſie dieſen Vogel ins Garn bekommen, fande ſich von der gerechten Procedur der Wieneriſchen Inquiſition ſo ſehr eingenommen, daß ſie es als etwas unverantwortliches angeſehen, wenn man dieſen Vogel nicht in dem verdienten Feur braten ſolte.

Der Hr. Vibailif zu Wien, Monſieur de la Court, hatte eine Tochter, die Michael Serveto, ehe er in das Gefängnis kam, glicklich curiret hat; denn er war ein ſehr geſchickter Artzt: und da dieſer Vogel ungefehr aus dem Käfig geflogen, ſo ware die allgemeine Muthmaſſung, de la Court habe dem Serveto die Flügel wachſen laſſen, und ihm zur Flucht angeholfen. De la Court alſo um ſeine Ehre zu retten, da er vernommen, daß Serveto in Genf eingefangen worden, gabe ſich alle Mühe, den Serveto wiederum in das vorige Käfig zu ſetzen, und das ergangne Urtheil zu vollziehen. Er ſchickte den Kerckermeiſter mit einem Brief und einer Abſchrift vom Wiener Urtheil nach Genf, verlange-

te

te den Serveto zurück, oder in Entſtehung deſſen wenigſten ein Atteſtat, daß Serveto noch durch Hilf des Vibailif de la Court noch durch Nachläßigkeit des Kerckermeiſters entkommen wäre. Der Brief des Monſieur de la Court war vom 26. Augſtmonat geſchrieben. Die Herren Syndici und Regenten der Stadt Genf legten alſo diſen unterm 31. Augſtm. Serveto unter die Augen, und ſtellten ihm zu ſeiner Wahl, entweder in Wien, oder in Genf das Ende ſeines Proceß zu erwarten. Serveto, welcher wohl gewußt, wasfür ein Thier die Inquiſition wäre, erwählte Genf vor Wien, und dachte hierdurch ſein Leben zu retten, weil er in der Meinung geſtanden, die Proteſtanten hätten keine Inquiſition. Auf ſolche Weis wurde der Kerckermeiſter von Wien zurück geſandt mit dem ausgebettenen Atteſtato, De la Court wurde von dem Verdacht losgeſprochen; und Genf machte noch ferner die Erklärung, daß man die Gerechtigkeit eben ſo gut, als in Wien zu adminiſtriren wüßte. In der That war es auch ſo! denn, nachdem man in den Büchern und Schriften des Serveto entſetzliche Abendtheuer wegen des heiligſten Geheimnis der drei einigen Gottheit entdecket hatte, ſo ergienge das Urtheil zwar in franzöſiſcher Sprache, welches wir aber in teutſcher Überſetzung liefern, damit wir hernach dieſes Urtheil gegen das Urtheil zu Wien en Dauphiné halten, und das wahre entdecken mögen.

Urtheil

„Wir *Syndici* und Richter der peynlichen Sachen in dieſer „Stadt, nachdem wir den ganzen Proceß eingeſehen, wel„cher durch unſern *Criminal-Lieutenant* gegen Dich *Michel Servet*, „von *Villanova* einer Stadt in Arragnnien in dem Königreich „Spanien gebürtig, geführet worden, und durch welchem „Proceß ſowohl, als durch deine freiwillige Bekäntnis, die in „unſern Händen ligt, uns beſtätiget wird, daß du *Servet* ſchon von „geraumer Zeit eine falſche und vollkommen ketzeriſche Lehre

„auf

„ auf die Bahn gebracht, und ohneracht geſchehener *Correction*,
„ und ausdrücklichen Verbott ſolche Irrmeinungen zu drucken, du
„ dennoch ſolche gefährliche Bücher gegen Gott Vatter, Sohn,
„ und heiligen Geiſt da und dort ausgeſtreuet, Irrungen und
„ Spaltungen in der Kirche Gottes angehoben, und viele See=
„ len hierdurch auf den Weege des Verderbens verleitet haſt.
„ Welch= alles, da es ärgerliche, anſteckende und erſchreckliche
„ Dinge ſind, ſo ſind ſie auch ſo viel ſtrafbarer, weil du dich
„ gegen Gott aufgemacht, und durch dein Ketzer=Gift viele Ort
„ angeſteckt: dieſer und auch anderen Urſachen wegen denn, die
„ uns bewogen zu dem Urtheil zu ſchreiten, finden wir vor allem
„ unſere Pflicht, die Kirche Gottes von angreifender Seuche
„ zu befreien, und die faule Sproſſen von dem Rebſtock weg=
„ zuſchneiden: und da wir deßwegen mit unſeren Mitburge=
„ ren Rath gepflogen, auch den Namen Gottes vorher ange=
„ rufen, damit wir nach Recht und Billigkeit ſprechen möch=
„ ten; ſo ſetzen wir uns auf den Richterſtul unſerer Vorfahrer,
„ Gott und die H. Schrift vor Augen habend, und ſprechend:
„ Im Namen Gott des Vatters, des Sohns, und des H. Geiſtes!
„ und verfällen dich *Michael Servet* dahin, daß du gebunden nach
„ dem Ort *Champel* genañt, geführet, dort an einen Pfeiler an=
„ geſtricket, und nebs deinen gedruckten und ungedruckten Schrif=
„ ten lebendig ſolleſt verbrennet werden, bis ſich dein Leib zu
„ Aſchen verwandeln wird. Und auf ſolche Weis ſolleſt du dein
„ Leben beſchlieſſen, damit andere hieran ein Beyſpiel haben,
„ die ſich gelüſten laſſen möchten, gleiche Laſter zu begehen.
„ Euch aber unſer *Lieutenant*! befehlen wir, dieſes unſer gegen=
„ wärtiges Urtheil ohne Anſtand vollziehen zu laſſen. “

Die=

(*) Die Erheblichkeit der Umſtände fodern von uns das Urtheil von Genf in jener Sprache mitzutheilen, in welcher es niedergeſchrieben war. Wir haben es von ſo guter Hand, daß man an Richtigkeit nicht zweifeln darf. Wir haben auch noch über diß das gantze Protocoll abgeſchriebener, wie es in Genf geführet worden. Vielleicht giebt ſich bald wieder ein Gelegenheit, wo wir dienlichen Gebrauch machen können. Hauptſächlichen aber haben wir einige Brieſe von dem Meiſter Johann Calvin in unſerer Gewalt, die in Warheit der ge=

Dieſes iſt das ſtrenge Urtheil, welches den 28. Octo ber 1553. zu Genff an dem unglicklichen Serveto vollzogen worden. Wir wiſſen die Herren Genffer nicht genug zu loben, da ſie bei Verwechslung der Religion von ihren Vorfahrern doch dieſes noch behalten, daß ſie nemlich mit der Inquiſition noch fürſchreiten, und die Ketzer beſtraffen.

H Selbs

lehrten Welt eine Freude, der Kirchen-Hiſtori aber ein groſſes Liecht geben werden. Wir warten nur auf eine Gelegenheit, bis uns ein Herr Calviner angeſtochen kömt: da es ſich den̄ am beſten fügen wird, unſere Ware an Mann zu bringen. Vor dißmal bedürfte es ſich noch nicht mit unſern ſelbs in Genf geſam̄elten authentiſchen Anecdoten auszurücken, weil uns die Herren Genfer in den dreien Jahre, da wir auf der Cathol. See herum kreutzen, und dem HErrn über Wind und Wetter dienen, noch im̄erhin zu Friede gelaſſen. Doch da wir hören, daß in einer andern proteſtantiſchen Stadt, nicht weit von Genf eine franzöſiſche Zeitung über unſer H. Religion geſchrieben, und zwar recht empfind ich geſchrieben werde, ſo können ſich unſere Leſer getröſten, daß wir dieſen Feind aufſuchen werden. Solte es ſich denn geben, daß der Ruf Grund hätte, ſo werden wir mit den ſchönſten Sachen ausrücken, und unſere etwanige Feinde zur Ruhe ſtellen. Immitels liefern wir das Urtheil, welches alſo heißt:

SENTENCE

„Nous Syndiques, Iuges de cauſes criminelles & de cette Cité, ayans veu le „Procés fait & fourné par devant nous, à l'inſtance de noſtre Lieutenant és „dites Cauſes inſtant, contre toy Michel Servet de Ville neufve au Royaume „d'Arragon en Eſpangne, par le quel & tes volontaires confeſſions en nos „mains faites, & par pluſieurs fois reitirèes & les Livres devant nous produits, „Nous Conſte & appert toy Servet, avoir des long temps mis en ayant Doctrine fauſſe & pleinement Heretique, icelle mettant arriere toutes remonſtrances & corrections, avoir d'une malicieuſe & perverſe obſtination, perſeverement ſemée & divulguée jusques à l'impreſſion de Livres publics, „contre Dieu le Pere, le Fils, & le Saint Eſprit, bref contre les vrais fondemens de la Religion Chreſtienne, & pour cela taſché de faire Schiſme „& trouble en l'Egliſe de Dieu, dont maintes ames ont peu eſtre ruinées & „perdues: Choſe terrible & epouvantable, ſcandaleuſe, & infectante, & „n'avoir eu honte ni horreur de te dreſſer totalement contre la Majeſté divine & Sainte Trinité: ains avoir mis peine, & eſtre employé obſtinement „à infecter le Monde de tes Hereſies & puante poiſon heretic ale, Cas & Crime d'Hereſie grief & deteſtable & meritant grieve punition. à ces Cauſes, „& autres juſtes à ce nous mouvantes, deſirans de purper l'Egliſe de Dieu „de tel infectement, & retrancher d'icelle tel membre pourri; ayans eu bon-

Selbs in dem Urtheil ſagen ſie, Seans pour tribunal au lieu de nos Majeurs, ſitzende auf dem Richterſtul unſerer Vorfahren! und da alſo ihre Vorfahrer zu ſelber Zeit allererſt noch kurtz vorher Catholiſch geweſen, ſo haben ſie hier wieder ihren Wille eine Clauſul eingeſetzt, durch welche ſie das Betragen ihrer Catholiſchen Vorfahrer billigen, ob gleich ſie bei dem Abfall ein gantz anderes geſagt.

Solte man aber durch die Wort au lieu de nos Majeurs allenfals Burgermeiſter und Rath verſtehen, ſo ſiehet die Unmöglichkeit dieſer Auslegung aus dem Eingang des Urtheils, und des gantzen Proceſs, wo der gantze Magiſtrat, oder doch wenigſtens der gröſte Theil deſſelben zu Gerichte und zur Inquiſition geſeſſen. Es bedarf alſo nicht lang, daß wir den Genfiſchen Proteſtanten beweiſen, daß ſie in dieſem Stück nach den übergebliebenen Catholiſchen Grundſätze gehandelt, und daß wir zu Probe deſſen, ihre Wort mit auslegenden Zwang ausdähnen? denn das Urtheil, welches gegen Serveto gefället iſt, bricht auch zugleich jenen den Hals, welche die Inquiſition läugnen wollen.

Gehe man nur ſachte in die Sache, und leſe man bedachtſam eine Zeile nach der andern, ſo wird ſich geben, daß das Genfiſche Urtheil mit dem Urtheil zu Wien in Frankreich auf ein Haar eintreffe. Die Genffer ſagen in dem Urtheil, daß Serveto ein Ketzer ſey, weil er gegen die Kirche Chriſti eine Spaltung unternommen: Bref contre les vrais fondemens de la Religion Chre-

„ ne participation de Conſeil avec nos citoyens, & ayans invoqué le Nom de
„ Dieu, pour fair droit Iugement, ſeans pour Tribunal au lieu de nos Majeurs
„ ayans Dieu & ſes Saintes Ecritures devant nos yeux, diſans, au Nom du
„ Pere, du Fils & du ſaint Eſprit: par cette noſtre definitive Sentence, laquelle
„ donnons ici par eſcrit, toy Michel Servet condamnons à devoir eſtre
„ lié, & mené au lieu de Champell, & lá devoir eſtre à un pilotis attaché,
„ & brullé tout vif avec ton Livre, tant eſcrit de ta main qu'imprimé, juſques
„ à ce que ton Corps ſoit reduit en cendres; & ainſi finiras tes jours, pour
„ donner Exemple aux autres, qui tel Cas voudroient commetre, Et à vous
„ noſtre Lieutenant, commandons noſtre preſente Sentence faites mettre en
„ Execution,

Chreſtienne, & pour cela taſché defaire ſchiſme, & trouble dans l'Egliſe de Dieu ! und das Urtheil zu Wien und die Grundſätze der Römiſch-Catholiſchen Religions-Inquiſition ruhen ebenfals auf dieſem Fundament. Vid. Florimund. Reimundum cit. loc. de ortu hæreſ.

Die Genfiſche Inquiſition nennt ihn ein Ketzer, weil er allen Ermahnungen und Beſtraffungen unerachtet, ſeine Irrlehre dennoch nicht verlaſſen wollen: Doctrine fauſſe & pleinement heretique, icelle metant arriere toutes remonſtrances & Corrections. und bey uns Catolicken in Rom, wird nicht jener als ein Ketzer zur Inquiſition gezogen, welcher ſich zu einer andern als Römiſch-Catholiſchen Religion bekennt? ſondern welcher frembde Lehre einführen will, und die wahre Kirche in der Einigkeit des Glaubens trennen, welches eben ſo viel heißt, als de faire ſchiſme, oder inducere ſchiſmata.

Man iſt nicht ſo unbelebt, daß man Proteſtanten nur flugs dahin Ketzer ſchelten ſolte. Man bewahret ſich vor unanſtändigen Hitzigkeiten nach allen Kräfften: und wenn ja die Italiener mit dem Namen Eretico gleich fertig ſind, ſo muß man es ihnen nicht ungut halten, weil ſie nicht an unſere Teutſche Geſeze gebunden werden.

Kein Proteſtant wird ſich klagen können, daß man ihm in Rom etwas in Wege gelegt, wenn er nicht directè die Catholiſche Religion angepacket; denn man weißt einen Unterſchied zu machen, unter der Conditione naſcendi, und Conditione obſtinationis.

Wir ſelbs haben keine Regel, die wir im ſchreiben eiferſüchtiger beobachten, als das Wort Ketzer zu unterdrücken: und würde uns dieſes auch in dieſem Werck nicht aus der Feder gefloſſen ſeyn, wenn wir nicht das Urtheil von Genff getreulich überſetzen müſſen, und wenn nicht Serveto von den Herren Proteſtanten, wie von uns ein Ketzer genennet würde. Unſer gemachte Proteſtation in capite libri wird alſo zweifels ohne noch in guter Gedächtniß ſeyn? und wird ſich hofentlich auch niemand

beifallen laſſen, als wenn wir unſeren beſcheidenen Vorſatz gebrochen: mithin da Genff wie Rom den Serveto einen Ketzer heißt, ſo reden wir die nemliche Sprache, und gratuliren uns, daß Genff auf Römiſch handelt.

Die Römiſch-Päbſtliche Inquiſition zu Wien en Dauphiné befahle den Serveto auf den Plaz Charneve zu führen, und Genff befiehlt ein gleiches, und führt Serveto auf den Richt-Plaz Champel genannt. Die Römiſche Päbſtliche Inquiſition ſucht die Kirche Gottes von dem Unkraut zu ſäuberen, und die morſche Zweige abzuſchneiden! und die Genffiſche Inquiſition hat den nemlichen Gegenſtand, wie es die klare Wort in dem Urtheil geben: Retrancher d'icelle tel membre pourri. Die Römiſche Päbſtliche Inquiſition verordnet das Bildniß Serveto und deſſen Schrifften zu verbrennen, und erſucht zu dieſem Ende den Vibailif de la court! und die Genffiſche exequiret ein gleiches, nachdem der Inquiſit Serveto dem Criminel-Lieutenant übergeben worden. Heiſſet dieſes nicht ejusdem criminis, eadem pæna?

Oder wie! iſt villeicht dieſes keine Inquiſiton, wenn man den Beklagten gefänglich ſezt! deſſen Thaten unterſucht, und nach erhobener Warheit der Klage, den Inquiſitum nach Verdienſten ſtraft? Wie! iſt etwann dieſes kein Inquiſition in Glaubes-Sachen, wenn man ſagt, wie die Herren Genffer ſagen, Serveto habe die Kirchen Chriſti mit Ketzer-Gift anſtecken, und eine Spaltung unter den Glaubigen anzetteln wolwollen? Uns einmahl deücht dieſe Sache ſo gründlich an Tag gelegt, daß wenn Herr Groß mit ſeiner infamen Klag und Läſterung in ſeinem dißjährigen Wochen-Blatt pag. 402. die Päbſtliche Inquiſition als ein ungerechten Folter-Banck angeben will, er Herr Groß entweder ſeine verbrüderte Proteſtanten in Genff, oder die Calviniſche Religion eine Mörder-Schul nennen und bekennen müſſe? oder aber geſtehen, daß er ein offenbarer Injuriant; und Kirchen-Stürmer der Catoliken ſeyn! Geſtehe er immittels ſeine Mißhandlung, oder geſtehe er

er ſie nicht, ſo liegt doch unſer Groß unter dem Scheitterhaufe der Inquiſition begraben: und wenn er ja mit ſeinem Contradictions-Geiſt wiederum herfür kriechen ſolte, und nach ſeiner Gewonheit ohne Beweisthum etwas in Tag hinein ſchreiben, ſo iſt es ein Zeiche, daß das Holtz zu theur iſt, nicht aber daß er dieſes nicht verdienet.

Dimittunt Corvos.

Oder:

Groſſe läßt man lauffen, Kleine henckt man auf.

Zweyter Theil.

Der gelehrte Herr Hofrath Triller (34) beſingt unter andern eine Fabel, die ſeines Dichter-Feuers nicht ſowohl wegen dem Enthältnis würdig iſt, als weil hierunter das Laſter des Neides und der verrathenen Unwiſſenheit ungemein wohl geſchildert iſt. Im zweiten Theile ſeiner poetiſchen Betrachtungen ſagt Herr Triller nemlich, der Eſel habe Luſt bekommen in eine Löwen-Haut ſich einzukleiden, es habe aber der Eſel vergeſſen das groſſe Ohr zu verſtecken, welches überall herfür guckte. Des Millers Hund, welcher Wache bey der Mühle gehalten, habe ſich von Anfang an dieſem vermeintlichen Löwe entſetzt: doch, da er wahrgenommen, daß es nur der Eſel von ſeiner Mühle wär, ſo hätt der Hund den Mühl-Eſel aus der angenommenen Löwen-Haut heraus gebiſſen, und dieſen in die

(34) Hr. Daniel Wilhelm Trillers poetiſcher Betrachtungen zweyter Theil pag. 669.

Mühle zum Säck tragen wiederum angewieſen. Des angerühmten Herrn Trillers Dichter-Wort ſind dieſe:

Ein Eſel kroch in eines Löwens Haut,
Sich Anſehen, und den Thieren Schrecken
Durch dieſen Aufzug zu erwecken;
Und bracht es auch ſo weit: wer ihn nur angeſchaut,
Der wolte faſt für Angſt verzagen,
Noch ſich mehr in die Gegend wagen;
Zum Unglick aber guckt ein Ohr
Von ſeinem groſſen Kopf hervor.
Des Müllers Hund, der ihn erkannt,
Kam grimmig auf ihn los gerannt,
Und jagt ihn wieder in die Mühle:
Dieß war das Ende von dem Spiele.

*
* *

Der Fabel Sinn iſt offenbar,
Sie wird an manchem Großen wahr!
Der Nam allein der macht nicht Groß,
Weil man da ſtehet öd und blos,
Wenn man nur Flitter-Gold zum Capital will borgen;
Denn wer den Schaden hat, darf um den Spott nicht ſorgen.

Dieſe unſere affabulatio, oder Sitten-Lehre iſt zwar nicht von der glicklichen Feder des Hr. Trillers: wir hoffen aber, es werde Herr Hofrath dieſen unſeren roſtigen Handwercks-Zeug zum Sylben-Mas, ſo viel weniger ungereimt aufneṁen, weil wir nicht dichten, ſondern die reine Warheit ſagen.

Der Eingang und der I. Theil von diſer Leichenred legen ſchon ſo viel Gewärſchaft ab, daß uns ſchwerlich oder gar nicht, jemand verdencken wird. Wir haben das wüſt thun, das Schwär-

Schwärmen, das Schänden und das freche Maul vom Herr Groß ſo umſtändlich als wahrhaft dargethan. Wir haben aber auch bei allem dieſem Gewäſche angezeigt, daß dieſer blinde Lärme nichts anders ſagen gewolt, als ſich in ein Löwenhaut einzukleiden. Unſers Müllers Hund, wenn er ſchon durch ſeinen aufgeweckten Humor oder aufgeraumte Einfälle pudelnärriſch geweſen, kriegte doch den vermeintlichen Löwen beſtändig bei dem Ohr zu packen, und wieſe ihn in Stall zurücke. An Löwen-mäßiger Wiederſpenſtigkeit fehlete es freilich niemals? ſo bald wir aber dieſen masquirten Löwe ſtupften, wie es die Müller in Gewonheit haben, wenn ihr Löwe die Säcke nicht hurtig tragen wollen; ſo ſchluge er aus, ſchrye ein paar mal i - - a! und verrathete durch ſeine Vocal-Stimme, daß die Conſonanten in dem Palm-Sontag-Pferd ſtecken geblieben, wie die Soldaten Ulyſſes im Troianiſchen Pferd; mithin daß, weil die Vocal und die Conſonanten nicht einſtimmen, natürlicher Weiß auch die Wörter undeutlich fallen müſſen. Ein Probe deſſen möchte wohl jenes ſeyn was unſer Hr. Groß in ſeinem Wochenblat ſub Num. 117. gethan, da er nemlich geſchryen J - - a oder Ja! die Catholiſche Kirche iſt die wahre. Nachdem wir ihn aber unter den Hamer genommen und die Sylben in die Ordnung ſetzen gewolt, ſo fanden wir daß die Conſonantes abgiengen, das iſt, wir fanden ein lauteres Geſchrei, und weiter nichts. Wir fanden daß Herr Groß ſub Num. 147. wiederſprochen, und zu einem, conſonantmäßig Nein geſagt, zu welchem er doch kurtz vorher ſub Num. 117. die Vocal J und a ausgeſprochen.

Er läugnete jemals geſagt zu haben, daß die Catholiſche Kirche die wahre ſey! ſondern er wendete ſeine Reden dahin, daß er unter der Catholiſchen Kirche das Luterthum, oder auch die proteſtantiſche Kirche en general verſtanden.

Wir wären gehalten die Ausflüchte für bekannt anzunemmen, wenn wir nicht Profeſſion machten, unſer Handwerck nach

dem

dem Fundament zu treiben. Wahr iſt es, es kônte ſeyn, daß Hr. Groß auch ſeine Gemeind, zu welcher er ſich bekennet, hâtte Chriſt-Catholiſch nennen kônnen, weil einem jeden frei ſtehet, nach belieben, ſich nennen zu laſſen.

Die Donatiſten nennten ſich Catoliken, und die Arianer desgleichen Weil der Kayſer Conſtans befohlen, daß man die Arianer Chriſt-Catholiſch nennen ſoll: aber deswegen wiſſen ſie wohl, daß nicht der Name, ſondern der wahre Glaube an Chriſtum und die gute Werck rechtfertiget und ſeelig machet.

Wahr iſt es, ſagen wir dannenher noch einmal, Hr. Groß hâtte ſagen kônnen, er hâtte unter dem Namen Chriſt-Catholiſche Kirche, die Luteriſche Kirche verſtanden! allein, wenn er dieſe Kirche darunter vermeinet hâtte, ſo hâtte er den gantzen Kopf in die Lôwen-Haut einnâhen mûſſen, und dabei ângſtlich meiden, daß der groſſe Theil nicht herfûr guckte.

Das Urtheil wird ſich am ſicherſten ſprechen laſſen, wenn man beyde Theile hôrt. Wir beſtehen einmal Herr Groß habe unſere Catholiſche Kirche als die Verehrungswûrdigſte in unſeren Augen geprieſen: da nun aber Herr Groß dieſes lâugnet, und uns einer lugenhaften Verdrehung beſchuldigt, ſo bringen wir hier ſeine eigene Wort, und erſuchen alle und jede, welche des Hrn. Groß Wochenblâter haben, das Wochenblat ſub num. 117. nachzuſuchen, und uns zu ſagen, ob nicht an dem 496. Blat Wort zu Wort gedruckt ſtehe, was folgt:
„ Niemand glaube, daß wir durch dieſe Anmerckung uns an
„ der Catholiſchen Kirche reiben wolten. Wir declariren viel-
„ mehr, daß die heilige Catholiſche Kirche, wie ſie von Chri-
„ ſto und ſeinen Apoſteln gepflantzet worden, die allervereh-
„ rungs-wûrdigſte in unſeren Augen ſey. Gleichwie man aber
„ einen Unterſchied zu machen hat unter dem Schif ſelbſten,
„ und denen Perſohnen, die ſich darauf befinden, alſo iſt auch
„ hier der Kirche ſelbſt nicht zuzuſchreiben, wenn der und je-
„ ner, ſo ſich darinn befindet, einen Fehltritt begehet;
„ und wurden wir auch dieſes mit Stillſchweigen ûbergehen,
„ wenn wir von dem ſchier raſenden Schwartzwâlder Don Qui-
„ xot in Ruhe bleiben kônten.

Die-

Dieſe ſind die ununterbrochene Wort an ermelter Stelle ſub numero 117. pag. 496. wohin wir den Proteſtant wie den Catholicken weiſen. Ja wir machen unſer Compromiſs auf die Herren Lutheraner ſelbſt, und ſetzen unſere Ehre daran, ob nicht alle dieſe Wort in vielgedachten Wochen-Blat accuratiſſimè eingedruckt ſtehen? Uns deucht, es ſey ſo ehrlich gehandelt, als man es in der Welt verlangen kan; wenn man auf ſeinen Feinde compromittirt, und Ehr und Reputation in Augen der gantzen Chriſtl. Welt zum Bürge ſetzt? folglich wird auch niemand von der Partheilichkeit ſo eingenommen ſeyn, der an Richtigkeit dieſer Stelle zweifle. Nach ſolch-voraus geſetzten Maß-Regeln beliebe den nun ein jeder ein Wort umb das andere zu durchgehen, und beliebe auch ein jeder ohne Heuchelei zu ſagen, ob denn Groß von einer anderen, als von der Römiſch-Catholiſchen Kirche habe ſprechen können?

Niemand glaube / daß wir durch dieſe Anmerckung uns an der Heil. Catholiſchen Kirche reiben wolten. So heiſſen die zwey erſte Zeilen in dieſer Anmerckung des Herrn Groß cit. loc.

Die Anmerckung, ſo Herr Groß machte, gienge über zwey Franciſcaner Mönche, welche, wie es die Zeitung gab, zu Thouloue zu Gunſt der Geiſtlichkeit geprediget: und weil ſie die Parthie der Frantzöſiſchen Geiſtlichkeit genommen, mithin der ſicheren Meinung waren, die Geiſtlichkeit därfe und ſolle die von dem Allerchriſtlicheſten König verlangte Abgab nicht reichen, ſo ſchiene dem Hof, der Text wäre zu laut. Wanenher beyde dieſe Patres zur Ruhe, und von dem Intendant zu Thouloue in ihr Kloſter verwieſen wurden. Dieſes, ſagen wir, war die Neuigkeit, worüber Herr Groß ſeine Anmerckung machte, und ſagte: Niemand glaube / daß wir durch dieſe Anmerckung uns an der Heil. Cathol. Kirche reiben wolten.

Folglich gehet die Anmerckung die Heil. Römiſch-Catholiſche Kirche an; theils weil Herr Groß proteſtirt, daß er ſich an der Heil. Cathol. Kirche nicht reiben wolte, theils weil die

Geſchichte, über welche Herr Groß ſeine Anmerckung macht, in Catholiſcher Stadt, nemlich zu Thoulouſe, von Catholiſchen Geiſtlichen, nemlich von zwey Patribus Franciſcanis, und endlich weil ſie in Catholiſcher Anliegenheit, nemlich wegen der von der Geiſtlichkeit gefoderten Abgab geſchehen.

Die Lutheriſche Kirche endlich hat ſeine Anmerckung um ſo weniger rühren können, weil erſtlich, die Herren Lutheraner in ihrer Kirche keine Franciſcaner haben, und auch keine leiden könnnen, weil Luther keinen andern langen Rock leiden kan, als von dem Orden der wilden Catharina. Zweytens, weil nur in Cathol. Kirche die Geiſtliche Im̃unitæt Platz hat; und endlich drittens, weil die Anmerckung über eine Geſchichte der Frantzöſiſchen Geiſtlichkeit gienge? die Frantzöſiſche Geiſtlichkeit aber, wie der Allerchriſtlicheſte König bekannter maſſen Catholiſch und nicht Luthriſch ſind. So fort, wenn man dieſe Umſtände nur nach dem Natur-Licht erweget, kan ja unmöglich ein Viertel-Menſch den Schluß anders machen, als Herr Groß habe ſeine Anmerckung wegen der Römiſch-Catholiſchen Kirche gemacht, und auch wegen dieſer das fernere geſagt, was in dem Nachſatz folget.

Zu was Ende hätte es bedärfen, daß Herr Groß die Fürſichtigkeit gebraucht, und das unnöthige Præambulum dahin gemacht hätte: man ſoll nicht glauben, daß er durch dieſe ſeine Anmerckung an der Heil. Cathol. Kirche ſich nicht reiben wolte, wenn er durch das Wort: Heil. Cathol. Kirche, die Lutheriſche Gemeinde verſtanden hätte.

Es iſt ja gantz natürlich, daß er ſich an ſeiner Kirche nicht reiben wird: und dieſes glaubt man ihm ohne ſchwören? und würde danenher Herr Groß dum̃er ſeyn als jenes Thier, welches ſich in Löwen-Haut eingeſchloſſen, wenn er Conteſtation machen thäte, jene Kirch nicht zu beleidigen, zu welcher er ſich bekennt. Wer wird ſo einfältig ſeyn von den Lutheranern, und in einer Lutheriſchen Schrifft Præcaution machen, daß er ſich an der Luteriſchen Kirche nicht reiben würde? Natürlicher Weiſe, glauben

ben wir wohl, wird ſich ja kein Lutheraner an der Luthriſchen Kirche reiben: und eben darum glauben wir auch andern Theils, wenn ein Lutheraner ſolche Conteſtation und Vorbereithung machen thäte, ein ſolcher Lutheraner eben darum auch kein Lutheraner mehr wäre, ſondern ein Catholick ſaltem in actu ſecundo remoto.

Sehe man indeſſen die gantze Sache an, wie man will, ſo hat einmahl Herr Groß in ſeiner Declaration ſub num. 117. unſere Heil. Cathol. Religion verſtanden; und zwar hat er dieſe um ſo mehr verſtehen müſſen, weil er geſtehet dieſes Bekäntniß nur darum abgelegt zu haben, damit er von dem ſchier raſenden Schwartzwälder Don Quixot in Ruhe bleiben könte.

Dieſer Wurff ſoll den Stummen Advocat treffen, welchen Herr Groß den Don Quixot betitelt; uns deucht aber der Stein prelle zurück, und treffe ſelbs den groſſen Goliath an die Blaſſen. In der That iſt es ſo! der Stein hat getroffen! der Rieß der ungeheure Rieß bekömmt den Schwindel; er taumelt im Wirbel herum; er verkehret die Augen; das Hirn laufft ihm aus; Groß ligt zu Boden, und unſer junge David ſchlägt ihm würcklich den Kopf ins Feld.

Er will von dem Stumm Advocat in Ruhe bleiben: aber auf was Art können zwey, die ſich gegen einander zancken, in Ruhe bleiben, wenn ſie nicht ihre Meinung vereinigen?

Was Hoffnung hätte Herr Groß haben können von einer ſich verſprochenen Ruhe, wenn er durch ſeine Conteſtation die Luthriſche Gemeinde verſtanden hätte? und eben darum alſo è contrario, weil Herr Groß gerne in Ruhe bleiben möchte, ſo iſt ja zu ſchlieſſen, wenn es auch die klare Wort nicht gebten, daß Herr Groß die Catholiſch-Römiſche Religion verſtanden hab, damit er von dem raſenden Schwartzwälder Don Quixot in Ruhe bleiben könte.

So klar, ſo unlaugbar, und ſo unwiederſprechlich die Geſtändniß deß Herrn Groß geweſen, mittels welcher er als ein

überwundener Feind die Hände biethen / und die Heil. Cathol. Römiſche Kirch / als die Allein Wahre Kirche die aller⸗Verehrungs⸗würdigſte preiſen muß ; ſo tritt er doch auf die hintere Füſſe, macht in ſeinem Wochen⸗Blat ſub num. 147. ein deſperates Geräuſche, und ſchwört dem Teufel ein Ohr ab / niemals dergleichen geſagt zu haben.

Schwöre er indeſſen Ohren ab / ſo viel er will / unſers Müllers Hund ſiehet doch durch die Löwen⸗Haut beſtändig ein Ohr heraus gucken / welches er heut noch raiſonable verzauſen wird. Es iſt nur lächerlich / wenn gewieſe Thiere erbärmlich ſchreien? denn ſchreien iſt alle mal ein Prob / daß man das Thier beim Ohre hat.

Wir ſind dem Hr. Rouſſet im Haag vielen Danck ſchuldig, weil er bei Herausgebung der Fabeln deß Monſieur de la Fontaine uns den Anſchlag gegeben / für Maul⸗Helden eben ſo wenig zu förchten, als für einem gemahlten Löwe (35.)

So groß derowegen unſer Herr Groß immer ſpricht / ſo wird uns doch nicht bange ; denn er hat nur die Haut von einem Löwe / und nicht das Hertz. Hören wir doch zur Gnade das brüllen dieſes fürchterlichen Löwens an ! aber ſage uns hernach ein jeder, ob nicht der Echo natürlich ſey wie jene Stimme / die mit Balaam einen vierfüßigen Diſcurs gehalten.

Wir haben gnädige Ordre von unſerm Oheim dem Stummen Advocat erhalten, ſeine Stelle gegen Herrn Groß meiſtermäßig zu verwalten. Es könnte ſeyn / daß es vielen ein bitteres Maul machen möchte / da wir oben den ſtummen Worthalter mit dem Sieger Goliaths verglichen. Allein / wenn wir uns entſinnen / daß David vorher einen Löwe zuſamm gewürget / ehe er den Goliath vertretten hat / ſo ligt uns ob, wie dem Stummen Advocat, auch in dieſem Stück in die Fuß⸗Stapffen Davids zu tretten / und den Kampf mit einem Löwe zu wagen. Der Zweykampf deß David und Goliaths hobe ſich an wegen der Religion, da nemlich die Philiſtheer denen Israeliten ſpotteten.

Goliath

(35) Monſieur de la Fontaine, Fab. 171. & Fab. 96.

Goliath groß von Perſohn, grob wie ein Müller-Eſel, und impertinent wie Kraut-Salad verlieſſe ſich auf ſeine Kräften, und dachte mit ſeinem Rachen den kleinen David zu verſchlingen. David hingegen, welcher, ſo jung er ware, deñoch ſchon wahrhafte Löwen geſehen, ſetzte ſein Vertrauen auf den HErrn, vor deſſen Ehre und Religion er ſtritte, nahm fünff Steine (36.) in ſeine Taſche, und warff den ſtoltzen Goliath knall und fall zu Boden.

Die Gleichheit der Sache iſt es, mein lieber Groß! welche uns auf dieſen Sprung verleitet, und welche uns nach ihrem Magnificenz-Schedel zielen macht.

Der troſtreiche Pſalm deß Davids: Et conculcabis leonem & draconem, ſpricht uns Muth ein, daß wir dem verſtelten Löwe ohne viele Mühe ſein fremdes individuum ſehr bald austretten werden.

Aergert ſie allenfalls, werteſter Herr Groß! daß wir Prophan und Heiliges unter einander mengen, und ſie bald als Goliath, bald als einen brumendenBär, und bald als einen Eſeliſirten Müller-Löwe herunter nemmen; ſo wolten wir ſie unterthänig gebetten haben, vor dem ſchnellen und unvorgeſehenen Zorn ſich zu mäßigen.

Simon Salus ein Gauckler, aber ein Heiliger Chriſt, hat Blinde mit den Brat-Würſten ſehend gemacht, wie es Surius und Baronius beſchreiben: und wer weißt nicht, daß auch Schertz-Gedancken vor GOtt keine Verantwortung haben, wenn der Schertz nicht ärgerlich, und nicht Ehr-verletzend iſt, und noch darzu, wenn man durch Schertz, gleichſam wie durch klingendes Spiel zum Treffen gehet, in welchem Treffen der groſſe Philiſteer erlegt, und der GOtt Israels gerochen werden ſoll.

Daß bei der Armée, wo David geſtritten, eine Art von Feld-Muſic geweſen, nehmen wir ab aus dem, weil es bei erhaltenem Sieg des Davids heiſſet: In tympanis lætitiæ & in ſiſtris, 1. Reg. 18. und weil David ſelbs die Harpfe geſchlagen.

J 3 Uber

(36.) 1. Reg. 17.

Uber dieſes greifen wir Herrn Groß keines Weges nach der Ehre, ſondern wir geben nur mit Saltz zuruck, was er uns mit Ruß ins Geſichte warf.

Auch Goliath höhnte den David, da er dieſen Hirten-Jung mit dem Stab geſehen, und heiſſete David einen Hunds-Schläger: Nunquid ego canis ſum, quòd tu venis ad me cum baculo? 1. Reg. 18. 43. Allein David gab zur Antwort, daß er vor die Ehre GOttes ſtreite, welche Goliath angegriffen, und eben darum, daß es es nicht auf das Groß thun ankame. ibidem v. 45.

Wenn es unſer liebe Herr Groß nicht übel nemmen wolte, ſo wurden wir ihm ſagen / er wäre ein natürlicher Löwe bei der Mühle deß Herrn Trillers: und wenn wir den Löwe werden zuſamm gearbeitet haben, ſo werden wir es machen wie David, und werden von dem Löwe zu Goliath gehen. Nam & leonem & urſum interfeci ego ſervus tuus: Erit ergo & Philiſtæus hic quaſi unus ex eis. - . - . - . Quoniam quis eſt iſte Philiſtæus incircumciſus, qui auſus eſt maledicere Exercitui DEI viventis. I. Reg. xvii. 36.

Wohlan den, werthgeſchätzte Leſer! hören wir alſo erſtens das Brüllen dieſes fürchterlichen Löwens an: damit wir hernach andertens den groſſen Rieß ſo viel weniger fürchten.

Auszug der neueſten Welt-Geſchichte 1752. N. 142 Zugab.

„ Kan man ſich auch was unverſchämters vorſtellen, als
„ jene Krummacherey, mit welcher das ungezäumte Schand-
„ maul im Schwartzwald eine Stelle unſerer vorigen De-
„ bauchiret? und was mag wohl elender ſeyn, als das über
„ dieſen Lufftſtreich bragirend und bravirend höltzerne Ge-
„ lächter!

„ Wir declarirten No. 117. daß weit entfernet von
„ einiger Religions-Spötterey, vielmehr die Heilige Chriſt-

„ catholiſche

„ catholiſche Kirche/(NB.) wie ſie von Chriſto und ſeinen
„ Apoſteln auf Erden gepflanzt worden / die allerverehrungs-
„ würdigſte in unſern Augen ſey.

„ Was folget nun hieraus? Daß wir vor den neu-auf-
„ geworffenen General-Grand-Admiral über die Schnaacken
„ am Boden-See die Seegel niederlaſſen, und Ew. Schlech-
„ tigkeit als unſern Uberwinder anbeten?

„ * So legt es zum wenigſten der boßhafte dumme Stumel
„ aus, und verſtümmelt anbey noch dazu unſere
„ Worte, wie ſein Herr Vatter der Mucken-König
„ am Sontag Invocavit.

„ Ach nein! mein Herr Ober-Ketzer-und Ketzlemacher,
„ Sie nehmen es doch nicht übel, daß dero Vergnügen einen
„ Augenblick unterbreche. Es iſt noch nicht um dieſe weile!
„ Vielmehr wenn ich wüßte, daß es noch mehr ſo verwirrte
„ Köpfe, wie veſtra Duminatio ſind, in der Welt gebe, die zu-
„ ſammen eine Religion ausmachten; würde ich den Augenblick
„ bekennen, daß ſolche die aller-erbarmens-würdigſte und elen-
„ deſte in meinen Augen ſey. Dieſes aber kan ich hoch und
„ theur bezeugen, daß wenn ich noch heute durch Uberzeugung
„ gewonnen, aus dem Proteſtantiſchen in den Römiſchen
„ Schaaf-Stall übergehen ſollte; ich mich in Wahrheit nicht
„ zuerinnern wüſte, daß Ew. Wenigkeit im geringſten etwas
„ dazu beygetragen, auſſer daß dieſelben im Vorbeygehen dann
„ und wann einen Naſenſtüber davon getragen, wenn Sie nach
„ dero angeſtam̃ten alt Ahnherrlichen Natur-Art, die gähnende
„ Laffe zu weit aufgeriſſen, und dero mit Calabriſcher Mund-
„ fäule parfumirten ritzigen Speichel, gleich als ob ſie, wie
„ jene bey der Creutzigung Chriſti, ein Privilegium darüber
„ hätten, mit tauſend anzüglichen Cavillerien uns Evangelicis,
„ wer ihnen nur vorkommt, ins Angeſicht geworfen, oder gar
„ wie ſie ſich dermalen berühmen, mit der ſtumpfen Lantze dero
„ gelähmten Zunge mein Windmühlen-Werck, das hintere
„ nemlich, in Grund zu bohren ſich gelüſten laſſen wollen;

„ Stumm-

„ Stumm-Advocatiſch zu reden. Daß aber ein ſolcher
„ Luft, Waſſer-Blaſen, und See-Held zumal wenn er cum
„ Permiſſu Superiorum aufs Creutzen auslauft: am groben
„ Geſchütz mir weit überlegen ſey, das räume ich ohne Wieder-
„ rede ein; allein eben das iſt die erſte Urſach, daß ich mich mit
„ einem ſo poßierlichen Ungeheur, das, wie Herr P. Rothfiſcher
„ ganz artig ſchreibt, als es von Rom zuruck gekommen, ſich ſofort
„ eingebildet, daß es der groſſe Bär im Thier-Creiß ſey, nie
„ was zu ſchaffen haben wollen, ſondern daſſelbe brummen
„ laſſen. Die andere Urſach war, daß wenn es der Herr
„ nicht übel nemmen will, deſſen eigene Landsleute und zwar
„ Leute von Verſtand und Anſehen, uns bezeuget, man halte
„ denſelben für nichts anders als einen Phantaſten und ordi-
„ nirten Pfaffen-Pritſchinelli, der ſich zum Controvertiren
„ ſchicke, wie der Eſel zum Lauten-ſchlagen; den, wenn er zu
„ was getaugt, ſein Herr bey dem er Beyläufer in Welſchland
„ geweſen, doch wenigſtens zum Hünergreiffer würde gemacht
„ haben, und dem wie gantz recht geſagt, wenn er mit ſeinem
„ Schnautz-Bart zu nahe kommt, weiter nichts als ein derber
„ Naſenſtüber gebühre. Gewiß das Schiff Petri würde
„ des Aſſecurirens ſehr nöthig haben, wenn deſſen Heyl der
„ einigen Vertheidigung und Geſchicklichkeit deß Stumm-
„ affocatiſchen Steurmanns überlaſſen wäre, wie er ſich in
„ ſeinem Paroxiſmo höchlich flattiret.

Dieſe ſind die eigentliche und unverfälſchte Wort, wie ſie vom Blat 613. biß auf 615. lauffen. Das Geſchrei und Anſehen iſt freilich biß zum zittern erſchröcklich; allein meine Herren förchtet euch nicht, denn es iſt nur ein Eſel in Löwen-Haut verkleidet, ſagt Herr Wilhelm Triller. loc. cit.

Herr Groß hat die Gütigkeit uns erſtlich einer Krum-macherei zu beſchulden, als wenn wir ſeine Stelle ſub num. 117. krum gemacht, debauchiret, oder verfälſchet hätten: und darum beliebt ihm ſeine Stelle ſub num. 117. mit halben Worten zu wiederholen, damit er uns der Falſchheit überführe.

Was

Wir haben die Boßheit dieſes Helden glaublichen im Geiſt vorgeſehen, und eben darum haben wir ſeine gantze Stelle ſub num. 117. gantz umſtändlich von Wort zu Wort geſetzet. Eine Stelle debauchiren, oder verfälſchen, will ſagen, etwas gefließentlich auslaſſen, oder etwas gefließentlich zuſetzen, durch welches der ſenſus quoad eſſentiam notabiliter verändert wird. So iſt die Lehre der Juriſten bei Maſcardus de actione albi corrupti, und bei Brunnemannus de crim. falſi. Ob nun Herr Groß oder wir dieſe geflieſſene Boßheit auf ſich geladen? das ſollen nicht die Herren Catholicken, ſondern die Herren Lutheraner ſagen, welche die Blätter deß Herrn Groß in Händen haben, und auf welche Herren Luthraner wir bei Verlurſt unſerer Ehre und Reputation hiemit nochmahls compromittiren.

Wenn der Herr Groß das crimen falſi nicht begangen hat, warum bringt er nicht die gantze Stelle, wie ſie Num. 117. nider geſchrieben iſt? warum läßt er aus: Niemand glaube, daß wir durch dieſe Anmerckung uns an der Heil. Catholiſchen Kirche reiben wolten. Item: Und wir wurden auch dieſes mit ſtillſchweigen übergehen, wenn wir von dem ſchier raſenden Schwartzwälder *Don Quixot* in Ruhe bleiben könnten.

Wie, ſind dieß nicht Ausdrücke, die zur Weſenheit der Sache dienen? wie, heißt dieſes nicht, litteras omittens, aut truncans, aut lacerans falſi reus eſt? l. 3. §. 18. ff. ad S. Sil. Bart. in tit. ult. ff. de Leg. Cornel. de falſ. Und endlich wie? iſt ihnen nicht wiſſend, daß eben darum jener den Proceſs verlohren habe, welcher das Weſentliche ſtümmelt, ausläßt, oder hinterſchlägt? Falſificans acta cadit cauſa. Blum. Pract. t. 51. n. 30. Et hinc ad minimum extraordinariè puniendus. Gail. I. O. 134. in fin.

Es iſt ſchon eine natürliche Folge der Ubelthat, daß ſie an eigenem Strick erwürgen muß! und wenn wir ſie dannenher ja ex gratia, ad extraordinariam verfällen ſollten, ſo dancken ſie dem gnädigen Juſtinianus, daß wir ſie mit dem Eſel reuten entlaſſen.

Und würcklich ziehet unſer Herr Groß die Knie-Stiefel an, damit er auf dem Eſel die Ordinari reite, denn auf dem Eſel reiten, heiſſet auch ſich erzörnen.

Es erzörnt ſich der gute Mann würcklich, und zwar ſo, daß ihm die Strimpff-Band zerſpringen möchten. Er ſtampfft mit den Füſſen; Er drehet ſich rings herum; er wirft die Hände unter einander. Die Stimm wird hefftiger; das Halß-Bindgen zu enge; die Perouque fängt allgemach Feür; der Kopf ſpührt die Hitze; das Hirn wird angebrannt, die Witz ſtehet in lauter Flamm, und der Verſtand ligt ſchon in der Aſchen: dannenher müſſen wir es nicht anders als Funcken von dieſer unglücklichen Brunſt anſehen, wenn er den Stumm Advocat „einen Don Quixot; ein General-Grand-Admiral „über die Schnacken am Boden-See; einen boßhafften „dummen Stummel; einen Sohn deß Mucken-Königs am „Sonntag Invocavit; eine Calabriſche Mundfäule, wie jene „bei der Creutzigung Chriſti; einen Pfaffen Pritſchinelli; „ein Bähr im Thier-Creiß nach Zeugniß des P. Rotfiſcher, und „endlich ein Stumm Affocatiſchen Steurmann in die Welt ausſchreiet.

Mit Perſonalien zu handeln, und gantze Blätter mit dieſen anzuſchmieren, iſt freilich für ein Leſer, der ein geſetzter Mann iſt, eine blut ſchlechte Freud: doch müſſen wir in dieſem Stück entweder unſere Schwachheit, oder unſere Juridiſche Erbſünde geſtehen, daß wir an wohl-gereimten Stich-Reden in einer Schrifft nach Proportion deß Subjecti ein gantz beſonderes Wohlgefallen finden. Nicht zwar wie estheils Juriſten als böſe Chriſten machen, welche ſchimpfen, wenn ſie nicht weiter kōñen, ſondern unſer Wohlgefallen iſt dieſer, daß wir unſere Gegner mit Fleiß hitzig machen, damit ſie aus Zwang anſporenden Beywörtern ſich rühren müſſen, welches ſie ſonſt nicht würden gethan haben unter dem künſtlichen Vorwand: Der Stumme Advocat verdiene kein Antwort.

Gerad unſer Herr Groß iſt ein ſolcher junger Herr von etlichen 60. Jahren, welcher niemals wurde geantwortet haben

wenn

wenn wir ſeine eingenommene Prügel-Suppe nicht hundert mal aufgekocht hätten. Wäre es möglich, daß ſich unſere Glaubens-Gegner über unſere Jahrs-Schrifft beſcheiden her-machten, und uns mit Gelegenheit Punct zu Punct wiederlegten, wenn ſie könnten? ſo müßten wir unempfindlicher ſeyn als Stein-Klippe, wenn wir nicht einen ſanfften Echo gebten. Da wir aber angemerckt, und täglich erfahren, daß wenn man einen von den Herren Lutheraner zum Gegenſtand nimt, und ihre Schrifften nach unſer Schuldigkeit wiederlegt, ſie die Herren Lutheraner gleich mit der Stuben-Thür in das Zimmer hinein fallen, und mit Verläumbdung captationem benevolentiæ oder merita cauſæ ſuchen! ſo will es die Menſchlichkeit, daß man auf ein pique einen repique mache, und in dem Spiel la maine er-halte, nicht zwar wegen Wohlredenheit der Stich-Reden, ſondern wegen Weſenheit der Sache, um welche geſtritten wird. Wir haben allemal die Liebe deß Nächſten zum Vorwurf ge-nomen, und keiner wird uns ſagen, daß wir deß Nächſten Schaden oder Verkleinerung geſucht. Wäre aber ja durch Menſchl. Schwachheit unſer Fürſatz geblendet geweſen, und hätten wir allenfals von dieſer Chriſt-ſchuldigen Maß-Regel abgewichen, ſo bitten wir alle und jede, die von uns auf ſolche Art beleidiget worden, um Vergebung! revociren unſere Wort, die entweder Catholicken oder Lutheraneren ſolten Tort gethan haben, und verſichern anbei, daß wir einem jeden en particulier dieſes öffentliche Geſtändniß würden wiederfahren laſſen, wenn wir über kurtz oder lang wiſſen ſollten, daß unſer Nächſte auf einige Art in Meinung ſeines Neben-Menſchen an Ehr, Rang, oder Reputation wäre verkleinert, oder beſchädiget worden, ja wir declariren öfentlich den realen Schaden reichlich nach Art jenes bekehrten Publican zu erſetzen: Si aliquem defraudavi, reddo quadruplum.

Dieſe unſere Erklärung entdeckt unſere Willens-Mei-nung und unſer Hertz auf jene Art, wie wir es vor dem Prüffer des Hertzens und der Nieren auszuſchütten verbunden ſind: und es wird danenher eben dieſe Erklärung auch unſere Leſer

von der Reinigkeit unſerer Triebe überzeugen, daß wir nemlich beiſſende Wörter aus einem anderen Ziel anwenden, als die Gegner zur Antwort zu nöthigen, und zwar, daß wenn ſie nicht ex principiis rationalitatis antworten wollen, daß ſie ſich doch wenigſtens ex principiis animalitatis bewegen.

Unſere Chriſtliche Abſicht beziehet ſich neben dieſem beſtändig auf das anſtändige, und denckt genau, daß man weder Religions - Friede noch andere Reichs - Schlüſſe beleydige. Wir packen nur den Particular, oder das Individuum an, gegen welches wir ins treffen gehen, und eben darum hoffen wir nicht, daß ſich eine gantze Gemeinde wegen eines unnützen Gliedes annemmen werde, wie wir in unſer general Proteſtation gemeldet. Will ſich aber eine gantze Gemeinde ratione dogmatum annemmen, ſo achten wir uns glicklich in Augen der gantzen Welt: Chriſtum den Gecreutzigten und deſſen Lehre zu verkündigen. So viel per parentheſin! ſo kommen wir (aber unter obigen Bedingniſſen) nunmehr an das Claudatur, oder an den Bruder Claudi, das iſt an den Krummacher von Erlang. Wir dencken, daß wir unſere Leſer in der Leichen-Rede auch ein wenig Lachen machen müſſen, ſonſten möchten ſie ſich gar zu Tode weinen. Wir hoffen, daß man alle die Titel werde recht verſtanden haben, womit uns Herr Groß beehret, wiedrigenfals müſſen wir das Lexicon alleweil bei uns tragen. Das grauſam giftige Wort, mit welchem uns Herr Groß deſperat auszahlt, iſt jenes vom Don Quixot.

Don Quixot de la manche iſt ein erdichteter Name eines irrenden Ritters, welcher ſich groſſer Streiche rühmt, in der That aber ein Panthaſt iſt. Der Verfaſſer von dieſem Roman wolte die Spaniſche National-Fehler nach dem Leben mahlen, und verfiele derowegen auf dieſes Buch, welches ſein genommnes Vorhaben recht wohl erfüllt. Jederman weißt, daß die Spanier ungemein hoffärtig ſind, und daß ſie ſich unter einander bereden, GOtt habe auf dem Berg Horeb, mit Moyſes Spaniſch geſprochen.

Kaiſer

Kayſer Carl der V. muß ſelbſt dergleichen Dinge haben ſagen hören, weil er bey Urtheil-Faſſung von Würdigkeit der Sprachen, zu ſagen beliebte: mit GOtt ſolle man Spanniſch reden.

Sey dieſem, wie ihm ſey, ſo iſt einmal gewiß die Ambition bey den Spañieren paſſio prædominans, oder die herrſchende Neigung, darum auch Monſieur de la Cueva von dem Verfaſſer des Don Quixot ungemein vortheilhaft ſpricht. Herr Groß, welcher, wie er ſich rühmet, mit einigen Herren von Gelarheit und Anſehen hier in Conſtanz correſpondirt, hatte denn auch ohne Zweifel Nachricht, daß uns der Heiligſte Vatter Benedictus XIV. zum Ritter des Heil. Petri geſchlagen? uns mit wiederhohlten Gnaden-Küſſe, koſtbaren Geſchencke, und vilen anderen Vorzüglichkeiten gewürdiget habe? So unverdient zwar ſolch auserordentliche Gnaden waren, ſo bekannt wurden ſie doch durch die öfentliche Zeitungen der Herren Lutherauer ſelbs.

Regenſpurg, Nürnberg, und Augſpurg ſchrieben dieſe Neuigkeit mit vielem Beyfall! nur Coburg und Erlang ſahen es auf der unrechten Seite an, und Herr Groß deuchte ſich in ſeinem Leben keinen glücklichern Einfall gehabt zuhaben, als daß er den Bandel quà Sanct Peters Ritter mit dem Ritter Don Quixot en paralelle aufführen konnte. Der Gedancken war in Warheit unvergleichlich, zumals, wenn man die neü-vermehrte Edition von Don Quixot, welche zu Amſterdã bei Monſ. Mortier heraus gekoñen, nachleſen mag, wo geſagt wird: Don Quixot habe einen Eſel zu tod geritten, und hernach ausgegeben, er habe Löwen wie Haber-Strohe von einander geriſſen.

Wir wußten es ohnmöglich zu läugnen, daß nicht die liebe Mutter Eva ein ehrliches Stück von dem Hoffarts-Apfel uns zu koñen laſſen! und wir müſſen unſer eigene Schuld geſtehen, und das Gleichniß mit Don Quixot bon gré, mal gré billigen, weil unſer Herr Groß ein lebender Zeuge iſt, daß uns ein gleiche Geſchicht aufgeſtoſſen, aber mit dem Unterſcheid, daß jenes eine Fabel, und dieſe die Warheit iſt.

General - Grand - Admiral über die Schnacken am Boden-See iſt ebenfals kein geringer Name! und ſiehet man aus dieſem, daß Herr Groß auf dieſer unſerer Flotte ſchon geraume Zeit muß Boots-Knechte geweſen ſeyn, weil er den Titel ſeines Herrn ſo gut in Gedächtniß hat. Uberdieß iſt ein Schnacken-Admiral kein geringer Titel, denn, an ſtatt daß er zu Verachtung dienet, ſo iſt er ein Beweiſthum, auch aus deß Feindes Mund, daß der Admiral keine falſche Flaggen führt, ſondern immediatè von Chriſto die Flaggen erhalten.

Die Kirche, Alten und Neuen Teſtaments, war in der Arch Noe vorgeſtelt, und darum vergleicht man noch heutigen Tags die Kirche einem Schif. Moyſes zum Exempel, regierte ohnfehlbar das Schife der Iſraelitiſchen Kirche, und war mithin unlaugbar Grand - General - Admiral; und da er hernach den verſtockten Pharao mit Schnacken straffte: Percute pulverem terræ, & ſint ſciniphes in univerſa terra Ægypti. Exodi viii. 16. So ware Moyſes General - Grand - Admiral der Schnacken, indem er dieſe vertreiben, oder aber durch ſeine Wunder-Macht verwehren konnte. So fort, da wir uns in dem ſichern Schife befinden der wahren Religion, wie Moyſes; und in unſer Macht ſtehet unſern lieben Boots-Knecht Pharao mit Schnacken und lächerlichen Einfälle ſo lang zu plagen, biß er das Volck Iſraels, oder die Wahre Catholiſche Kirche frei läßt, und ſeine Verſtockung ändert, ſo geſtehen wir auch in dieſem Sinn, daß wir Admiral der Schnacken ſind, das iſt, wir ſind Moyſes, und Groß iſt Pharao.

Ein Sohn deß Mucken-Königs am Sonntag Invocavit, will ſo viel ſagen, als ein Sohn deß Deufels. Der Sonntag Invocavit iſt der erſte Sonntag in der Faſten, wo die Heilige Cathol. Kirche das Evangelium Matth. 4. zu leſen befihlt, da der Satan nemlich Chriſtum verſuchet. Es verſprache dieſer Lugen-Geiſt Chriſto alles Reichthum der Welt, wenn er ihn, den Satan nemlich, kniefällig anbetten würde? Chriſtus indeſſen, um uns Chriſten ein Beyſpiel zu geben, wie man den Groß-

Künſt-

Künſtler abtreiben müſſe, jagte den Verſucher von ſich, und ſagte zu ihm: Gehe von dannen Satan! du ärgerſt mich! vade retro Satana! ſcandalum es mihi. Und hierauf kamen die Engel, und becrönten den Obſiger: Et adminiſtrabant ei. Dieſes iſt die Geſchichte von dem Sonntag Invocavit in der Faſten, welche Herr Groß nicht hätte anführen ſollen, weil er weißt, daß man in der Faſten die Stockfiſch klopft. Vos ex Patre Diabolo eſtis, wirft die Göttliche Schrift jenen für, welche die Warheit, welche GOtt iſt, in der Religion verlaſſen, und mit dem Vatter der Finſterniß zu Wercke gehen. Daß Lutherus mit dem Deüfel ſehr viel Geſpräche gehalten, und ihn auch angeruffen, er ſoll ihm doch nichts übel thun, beſtätigen die erbauliche Wort in ſeinen Tiſchreden: clementiſſime Diabole &c. &c. &c. und es beſtätigen dieſes überhaupt des Herrn Martin Luthers Schriften (*) in welchen des Deüfels da und dort ſehr honnet gedacht wird. Wir weiſen Herrn Groß auf gedachte dieſe Schrifften des Herrn Luthers, und wenn er dieſes nicht finden kan, ſo leſe er des Biſchofs von Meaux Hiſtoire des variations. tom. 2. 3. & 4.

Laſſen wir aber dieſes dahin geſtelt, biß wir beſſer unten von Warheit der Religion ſprechen werden, und fragen indeſſen den Herrn Groß, ob es nicht Früchte von jenem Stam̃-Baum ſeyen? wenn man ſagt: Ich will dir alles Reichthum der Welt geben, wenn du mich kniefällig anbetten wirſt! und wenn man ſpricht, man müſſe die Warheit der Heil. Cathol. Kirche geſtehen, nur damit Herr Groß vor dem Schwartzwälder Don Quixot in Ruhe bleiben könne?

Der Satan wußte nicht, daß Chriſtus, Chriſtus war! ſahe ihn mithin vor einen ſimplen Menſchen an; und Herr Groß hält jenen vor ein Don Quixot, der doch an ſich ſelbs kein jrrender Ritter iſt, weil ein Catholick in ſeinem Glaube ohnmöglich jrren kan.

Der

(*) Lib. de Miſſa angulari tom. 7. edit. Wittenb. fol. 443.

Der Satan verſpricht, was er nicht halten kan: und Groß hält nicht, was er verſprochen. Der Satan voll der Verwirrung packet ſich, und ſchämt ſich ſeiner Reden; und Groß, da er geſehen, daß er ungeacht ſeiner gemachten Bekänntniß doch nicht in Ruhe bleiben könnte, wiederruft ſeine vorige Geſtändniß, und wirft ſich voll der Verzweiflung in die vorige Grube der Confuſion. Wie? heißt dieſes etwann nicht ex ungue leonem, das iſt, den Bock an der Pommade, den Stockfiſch an der Brühe, und den Löwe an den Klauen kennen?

Und wenn wir denn den Herr Groß als einen Löwen an ſeinen ritzenden Klauen kennen, wie wir bei Anfang dieſes II. Predigt-Theils geſagt, wie mag er den Meiſter Hemmerle aus der Siebſchafft ausſchlieſſen, da er doch weißt, daß eben derſelbe ſchöne Herr am Sonntag Invocavit, von dem Heil. Petrus ein Löwe genennet werde? tanquam leo rugiens circuit; mithin es von dem metamorphoſirten Löwen des Müllers, zu dem Löwe am Sonntag Invocavit, linea recta iſt.

Unſer Amt, ſo wir auf uns genommen, beſtunde in der Wachtſamkeit, den eſelectriſirten Löwen heraus zu beiſſen, mithin die Stelle einen wachtſamen Hundes zu vertretten, unter welchem der Prophet Iſaias am 56. c. einen Vertheidiger des Glaubens verſtehet. Folglich iſt, und bleibet wahr: Melior eſt canis vivus, leone mortuo. Eccleſ. 9. 4.

Daß aber Herr Groß ſich auf den elenden Rotfiſcher beziehen mag, als wenn uns dieſer einen brummenden Bären im Thier-Creiß genennet hätte? eine ſolche Authorität heiſſet ſo viel, als einen Bären anbinden. Das Geſtirn urſa major, oder Herr Groß; wie das Geſtirne urſa minor, oder Rotfiſcher haben von uns ihre richtige Obſervation erhalten: und wenn uns ja von dieſer Benennung etwas zukommen ſolte, ſo kan man uns auf das höchſte einen Bären-Treiber heiſſen. Und da dieſes Amts ein König David ſich nicht entzogen, ſo geben wir Herrn Groß und Herrn Rotfiſcher die Antwort mit den Worten Davids I. Reg. Quoniam urſum & leonem ego interfeci.

Herr

Herr Rotfiſcher ſoll ſich der Erfahrniß auf das neue bald wieder zu getröſten haben, und villeicht (ſo es GOtt will) gleich im erſten Monat künfftigen Jahrs: Sie aber, damit ſie nicht glauben, wir rühmen uns auß Eigenlieb ein David zu ſeyn, werden an dero Schedel heut noch die Probe empfinden.

„ Unſere obige Erklärung (ſo lauten abermal die kla„re Wort des Hrn. Groß cit. loc,) Unſere obige Erklä„rung iſt zwar ſo klar, daß ein Kind dieſelbige verſtehen „kan. Wir verehren eine allgemeine Chriſtliche Kirche, wie „ſie von Chriſto und ſeinen Apoſteln gepflanzet iſt. Wem „aber iſt unbekannt der Streit, der zwiſchen den beyden äuſ„ſerlichen Heerden, der Römiſchen und der Proteſtantiſchen, „obwaltet, und wie jede ſich den Namen der wahren Chriſt-„Catholiſchen Kirche mit Ausſchlieſſung der andern zueig„ne? Die Römiſche Kirche ſpricht: Wir ſind in unverrück„ter Poſſeßion von den Zeiten der Apoſtel her. Die Evan„gelici wenden dagegen ein: Ihr ſeyd aber von der erſten „Lauterkeit der Lehre JEſu und ſeiner Apoſtel abgewichen, „und nicht mehr eine Kirche Chriſti und ſeiner Apoſtel, „ſondern eine Kirche des Pabſts und der Römiſchen Cle„riſey. Wir Proteſtanten aber ſind wieder zur erſten Rei„nigkeit der Chriſtlichen Lehre hinangeſtiegen, nachdem wir „den Gewiſſens-Zwang der Geiſtlichkeit, das Joch der über„triebenen Menſchen-Satzungen, und die überhandgenom„mener Mißbräuche, darunter noch ſo viel tauſend Seelen „im Pabſtthum ſeufzen, abgeſchafft haben. Kurz, an jeder „Kirchenthüre ſtehet geſchrieben: Hier iſt des HErrn Tem„pel! Hier iſt des HErrn Tempel! Sollen wir uns hirü„ber noch weiter heraus laſſen, ſo ſind unſere aufrichtige „Gedancken dieſe. Wie es ein ausgemachter Grundſatz iſt: „Wer Chriſti Geiſt nicht hat, der iſt nicht ſein. Das iſt, „wer nicht nach dem Sinn Chriſti gebildet und gleichſam „umgeſchmeltzet iſt; wer nicht in den ſeligen Fußſtapfen un„ſeres Heylandes, welche ſind Glaube, Liebe, Hoffnung, „Sanftmuth, Gerechtigkeit u. ſ. w. einher gehet, der kan

„ für keinen Chriſten gehalten werden; der iſt kein Schäf-
„ lein ſeiner Weide; Er nenne ſich von welcher Heerde er
„ wolle, ſondern er iſt entweder ein irrendes oder ein räu-
„ diges Schaaf: Alſo iſt daraus klar und offenbar, daß die
„ eigentliche wahre Kirche Chriſti keine andere Glieder in
„ ſich begreiffe als die wahren Glaubigen.

„ 2) Wie aber die Kirche GOttes alten Teſtaments
„ auch zu der Zeit da ſie mit Abgötterey angeſteckt war,
„ dennoch die Kirche GOttes blieb, und wenn ſchon ein Elias
„ meinte, daß nunmehr alles verlohren ſey, gleichwohl die
„ Verſicherung aus dem Mund des Höchſten vernehmen muß-
„ te: Ich habe mir übrig bleiben laſſen 7000. Mann die ih-
„ re Knie nicht gebeuget haben für Baal: (Rom XI.) Alſo
„ thun wir einander unrecht, wenn eine Parthie die andere
„ darum von der Kirche Chriſti ausſchlieſſet, weil in dem
„ äuſſerlichen Hauffen es nicht nach ihrer Form zugehet;
„ ſondern es bleibt allezeit eine äuſſerliche ſichtbare Kirche,
„ da Gutes und Böſes, wie in dem Neze Petri vermenget
„ iſt; und eine eigentliche wahre unſichtbare Kirche, die aus
„ ächten Gliedern beſtehet; es mag ſich auch die äuſſerliche
„ Kirche in ſo viel Heerden und Secten trennen als ſie nur
„ immer will. Ferner

„ 3.) Wie ich bey den Evangelicis einen Unterſchied ma-
„ che unter den Maul-Chriſten, die ſich nur mit dem Mund
„ zur Evangeliſchen Lehre bekennen, weil ſie darinn getau-
„ fet und erzogen ſind: Und den wahren Hertzens-Chriſten,
„ deren Leben mit ihrer Lehre übereinſtimmet: Alſo mache
„ ich auch einen Unterſcheid unter Geſcheid- oder Aecht-Ca-
„ tholiſchen, welche die heilſamen Lehren JEſu in ihrer Lau-
„ terkeit einſehen, und in ihrem Hertzen Platz greiffen, das
„ Ubrige aber an ſeinen Ort geſtellt ſeyn laſſen, und mit dem
„ Schiff ſo fortfahren, darinn ſie ſich befinden: und dann
„ denen Dumm- und Pfäffiſch- Catholiſchen, die oft ſelbſt
„ nicht wiſſen, woran ſie ſind, bey ihren äuſſerlichen Mit-
„ teldingen ſtehen bleiben, und ob ſie gleich ihre eigene Re-

„ ligion

„ ligion am allerwenigſten kennen, dennoch zum Theil mit ei-
„ nem eingewurzelten Haß gegen andere Religions-Verwand-
„ te erfüllet ſind; unter welch unwürdigen Creaturen unſer
„ Herr Bandel wohl einer der vornehmſten zu ſeyn die Eh-
„ re hat Was aber endlich den Unterſchied der Lehren und
„ die äuſſerliche Formalitäten betrift: darüber werden ſich
„ wohl die, die dazu beſtellet ſind, mit einander zerren bis
„ an der Welt Ende. Ob ſie aber nicht beſſer thäten, wenn
„ ſie dafür das unwiſſende Volck zu der Quelle des Heils
„ ſelbſten hinwieſen, und ſtatt ihrer Aufſchneidereyen ihr Le-
„ ben und gute Beyſpiele predigen lieſſen, das iſt eine Fra-
„ ge, die auch ein Kind entſcheiden kan.

Dieſes, was wir bis anher gehört, ſoll ein Erklärung ſeyn über jenes, was Hr. Groß ſub Num. 117. geſagt. Dieſe Erklärung aber iſt nicht nur allein nicht für den Hr. Groß, ſondern eben dieſe Erklärung wird ihn in die äuſſerſte Finſterniß werffen, wenn er ſeines Gewiſſens-Triebe nicht Folge leiſtet, welche Triebe in der That durchaus Catholiſch ſcheinen. Vor lauter Freude wiſſen wir nicht, wo wir geſchwind genug anpacken ſollen? Wir ſehen die Schwachheit Goliaths aus ſeinen Schritten! Wir bedauren daß der arme Riß von ſeiner Gröſſe ſolch-abendtheurliche Meinung hat! Wir erfreuen uns aber anbei hertzlich, daß er uns neue Gelegenheit zu ſiegen giebt, und zwar eben zu jener Zeit, da er vermeinet zu obſiegen.

Wertheſte Leſer! lobet vor allen den GOtt Jſraels, welcher ſo wunderlich vor die ſeinige wacht! welcher ſeinen Sieg und Ehre ſelbs durch die Waffen der Feinde ſucht! und welcher unſer Heyl, wie Zacharias ſpricht, durch unſere Feinde beſtätigt!

Hr. Groß hatte die Meinung ſeiner Religion etwas zu Gute zu thun, und ſich vor allen Verantwortungen gegen ſeine Religions-Verwandte zu befreien, wenn er ſagte, daß er jene Kirche für die Wahre halte, welche von Chriſto und ſeinen Apoſteln auf Erden gepflantzet worden? in ſicherer Mei-

nung, daß eben die Luteriſche Kirche ſolche wäre. Denn (ſagt Hr. Groß) wir Proteſtanten ſind zur erſten Reinigkeit hinangeſtiegen, nachdem wir den Gewiſſens-Zwang, das Joch der Menſchen-Satzungen, und die überhand genommene Mißbräuche abgeſchaft. Et aiebat Philiſtæus: ego exprobravi agminibus Jſrael. 1. *Reg.* 17. 10.

Es iſt artig, daß unſer groſſe Riß in einen Zweykampf ſich einlaſſen mag? noch viel fremder kömmt uns aber für, daß ein unächter Sohn, wie Goliath iſt; vir ſpurius nomine Goliath. 1. *Reg.* 17, 3. mit rechtmäßigen Kindern um das Erbtheil des Vatters ſtreiten mag, welcher im Himmel iſt.

Daß die Proteſtantiſche Religion zur erſten Reinigkeit hinangeſtiegen, den Gewiſſens-Zwang, Menſchen-Satzungen, und übertriebene Mißbräuche abgeſchaft hab? Alles dieſes iſt nur geſagt, aber nicht bewieſen. Wenn Hr. Groß dieſen ſeinen Satz behaupten will, ſo muß er uns erſtlich ſagen, ob die Catholiſche Kirche vor der ſo genanten Reformation nöthig gehabt die Lehre (Dogma) oder die Kirchen-Zucht (Diſciplinam) auszubeſſeren? Sagt er die Lehre, ſo ſpricht er, wie Novatianus und ein Capital Hæreticus, weil die Lehre von GOtt weder durch die Apoſtel, weder durch die Menſchen ohnmöglich kan verbeſſert werden? Sagt er die Kirchen-Zucht, ſo hätte man es bei Verbeſſerung der Kirchen-Zucht ſollen gelten laſſen, und nicht die Lehre deformiren, oder aber, man hätte vorher darthun ſollen, daß die Lehre der Catholiſchen Kirche nur Menſchen-Satzungen geweſen? welches aber weder Calvinus, weder Lutherus zugelaſſen, ſondern ein jeder von dieſen Beyden eingeſtehet, daß die Lehre der Catholiſchen Kirche in den vier erſten Sæculis rein und ſauber geweſen, wie ſie von Chriſto und den Apoſteln auf Erden gepflantzet worden.

Wir läugnen es nicht, und es wird es auch kein rechtſchafener Catholick wiederſprechen, daß es nicht öfter an der Kirchen-Zucht ſehr gefehlet. Wir geſtehen es, daß es oft liederliche Prieſter, unwürdige Geiſtliche und laue Eiferer des Geſetzes gegeben? Aber was kan das Geſetze dafür, wenn es Sünder giebt? Das Geſetze kan deswegen dennoch

gut

gut, heilig und unverbeſſerlich ſeyn, wenn ſchon die Menſchen boshaft leben.

Ohne Streit iſt es, daß Jſrael die wahre Religion und die reine Lehre GOttes gefolget! aber iſt es nicht auch wahr, daß es doch ſchlechte Prieſter gegeben, welche Theils mit Weibsbildern, Freſſen und Sauffen liederlich gelebet, wie zum Exempel die Söhne Heli, Ophni und Phinees! theils ſonſten ärgerlichen Wandel getrieben, wie verbi gratiâ Core, Dathan und Abiron! Aber, weil dieſe Prieſter ihren Beruf nicht erfüllet, wie? wäre es deswegen nöthig, daß gantz Jſrael hätte abfallen, und den Glaube der Philiſtæer annemmen ſollen? keines Weges: denn das Geſetze, ſo Moyſes von GOtt erhalten, bliebe deßwegen doch das weſentliche der Jſraelitiſchen Religion, und GOtt befahle nur, das Unkraut, nicht aber den Weitzen auszurotten. Ophni, Phinees, Core, Dathan und Abiron wurden am Leben geſtraft: aber die Kirche Jſraels bliebe doch im Leben. Sie verlohre faule, morſche und unnütze Glieder, aber der Leib wurde deßwegen nicht zergliedert. Moyſes und Aaron waren hin wie vor Päbſte von der Jſraelitiſchen Kirche, und Jſrael bliebe ſo lang auch die wahre Religion, ſo lang die Succeſſion der Prieſter aus dem Levitiſchen Stammen gedauret. Ja ſie wurde auch noch heutiges Tages die Wahre ſeyn, wenn nicht Meſſias gekommen, gelitten, geſtorben, Apoſtel erwählet, dieſe mit dem Heil. Geiſt begnadiget, und ſeine Lehre des neuen Teſtaments aller Welt verkündiget hätte.

Auf ſolche Weiſe (ſagt Tertullianus c. 39.) pflegt GOtt ſeine Kirche zu reformiren, nemlich daß ein Meſſias komme, und nachdem er in Himmel gefahren, ſeine Apoſtel mit dem Heil. Geiſt, und mit der Gabe Wunder zu würcken in alle Welt ausſchicke? widrigenfahls, fahret fort Tertullianus könnte auch Simon Magus, und Samoſetanus ſagen, ſie wären Reformatores, und hätten Wunder gethan?

(37) Tertullianus lib. de præſcript. adverſ. Hæreſ. c. 37.

Cum tamen Apoſtoli de mortuis vivos faciebant; illi de vivis mortuos faciunt. cit, loc. Auch im alten Teſtament, wie wir geſagt, erhebten ſich Core und Dathan gegen den Moyſes und Aaron, und gaben für, ſie hätten das wahre Geſetze?

Jaſon und Menelaus thaten ein gleiches gegen Onias? Novatianus gegen Cornelius? der After-Pabſt Felix gegen Liberius, und Urſicinus gegen Damaſus. Aber wie? war es mit dieſem ausgericht, und war es genug, daß ſie es geſagt? keines Weges! und weil ſie denn die wahre Kennzeichen der guten Hirten nicht gehabt, ſo wurden die zwey Erſten von der Erden verſchlungen, und die andere giengen ſonſt recht elend zu Schande.

Der Donatiſt Parmenianus warfe dem Heil. Auguſtinus dieſe nemliche ſpitzfindige Schlußred vor, und ſagte ihm gedreuſt unter die Augen, daß die Donatiſten deßwegen die Catholiſche Kirche reformiren müſſen, weil das Unkraut auf dem Acker des Evangelij überhand genommen: allein der heilige Lehrer nahm das Stichblat für ſich, und zeigte ihm, daß ſie, die Donatiſten das Unkraut und das Strohe wären, weil ſie wie Strohe, von der Uneinigkeit ihrer Glaubens-Meinungen herum getrieben wurden? die Catholicken aber, wie der gute Waitzen allezeit einig geblieben. (38)

Wir haben es ohne Bedencken eingeſtanden, daß es zuweilen in der Kirchen-Zucht eine Reformation nöthig hatte! aber mein lieber Hr. Groß nur die Kirchen-Zucht NB. und nicht das Dogma oder der Glaube hatte eine Reformation vonnöthen; denn der Glaube und deſſen Sätze können nicht verbeſſeret und nicht reformiret werden, weil der Glaube, GOttes

(38) Nullo modo autem propter Iuſtitiam, qui Chriſti Eccleſiam diviſerunt, & cum ea quaſi ſimulatâ Iuſtitia, conantur ante tempus à palea ſeparari, ac frumenta ejus falſis Criminationibus inſectantur: dum ipſi ab ea, tanquam leviſſima palea, variis rumorum flatibus ſeparati ſunt. S. Aug. L. 1. *contra Epiſt. Parmen. c.* 14.

tes Wercke iſt, und nicht der Menſchen: verbum autem Domini in æternum manet.

Wenn es wahr iſt, wie wir leider GOtt! es nicht entſtehen können, daß im ſechzehenden Jahrhundert das Sæculum Ferreum geweſen, wo Tugend und Wiſſenſchaften im Roſte da gelegen, ſo hätte das Reformations-Wercke auf Verbeſſerung des mißhandelten Chriſtlichen Wandels abzwecken müſſen, und anbei hätte Lutherus mit Apoſtoliſcher Sanftmut, Demut, und wahrer Chriſten-Lieb durch das gute Exempel ein neues Leben predigen müſſen.

Solten wir uns wegen Umſtände der Kleinen nicht eine Rechnung machen dörfen, ſo würden wir den Lutheriſchen Kram auslegen, und mit den eigenen Worten Luters darthun, daß kein Corſar eine ſo ausgeſchämte Stirne hat, wie ein ſeyn ſollender Apoſtoliſcher Reformator Lutherus. Leſe ein jeder Luteraner lib. de vita Conjugali Tom. I. Epiſt. latin. fol 334. ad Philippum. In Colloqu. latin. Tom. I. cap. jocoſa & feſtiva. In Colloqu. germanic. cap. de Matrimonio: und ſchwöre uns hernach ein jeder, der ſolch-allegirte Bücher des Luters geleſen, ſchwöre uns hernach, ſagen wir, ein jeder auf ſeine Ehre, ob Mahomet erbaulicher reden könte, wenn er die Sünde des Fleiſches ein Werck der Barmhertzigkeit heißt?

Die Unlauterkeit ware allemal in dem Acker des neuen Teſtaments ein Unkraut von ſo viel gefährlicherer Folge, weil es über Nacht gewachſen: und eben darum eine Prob iſt, daß jene Kinder der Finſterniß ſeyen, welche ſich dieſem Laſter ergeben, weil die Herren Liebhabers allemals die Finſterniß ſuchen. Omnis qui male agit, odit lucem.

Die Lehre Chriſti iſt das Licht, welches die Finſterniß vertriben hat, und bis zu Ende der Welt vertreiben wird? Lux in tenebris lucet: ſo bald man aber die Wercke der Finſterniſſen liebet, und mit ſeinem Exempel predigt, ja ſo gar aus den freiwilligen Schwachheiten keine Sünde macht, ſo iſt es ein Zeichen, daß ein ſolcher Apoſtel ein Apoſtel der fleiſchlichen

lichen Finſterniſſe iſt, und nicht des Lichts: & tenebræ eam non comprehenderunt.

Die Catholiſche Prieſter, ſagt Luter, ſeyen zu ſeiner Zeit ſchlechte Kerls geweſen? und wir haben dieſes ſo viel mal vor jene, die es waren, ſchon eingeſtanden, ſo ſehr als wir die damals verderbte Sitten bedauren. Aber, eben darum, weil dieſe zum Theil nichts nutze waren, ſo hätte Luter, da er dieſen Greuel eingeſehen, die lau gewordene Kirchenzucht verbeſſern, nicht aber den Weitzen verderben ſollen.

Was man nicht auf einmal änderen kan, muß man mit Gelaſſenheit übertragen, ſagt der groſſe Auguſtinus (39) und wo iſt endlich ein Acker, in welchem kein Unkraut wächst?

Opportet enim eſſe ſcandala, imò impoſſibile eſt, ut non veniant ſcandala; *Matth.* 18. 7. *Lucæ* 17. 1.

Laſſet doch das Unkraut wachſen bis zur Ernde, auf daß ihr nicht den Weitzen ſamt dem Unkraut ausreiſſet: ſo bald es aber Ernde iſt, ſo will ich denen Schnittern ſagen, daß ſie das Unkraut ausreiſſen, und verbrennen, den Weitzen aber in meine Scheure ſammeln. So lehret Chriſtus im Evangelio, (40) mercket es, ihr ungehobelter Dreſchflegel des Evangelij, liebſter Hr. Groß!

Chriſtus ſagt, wenn es Ernde ſey, ſo wolle er es denen Schnittern ſagen, daß ſie das Unkraut ausreiſſen? die Ernde aber iſt das Ende der Welt: Meſſis verò, conſummatio ſæculi eſt. Matth. 13. 39. Die Schnitter ſind die Engel: Meſſores autem Angeli ſunt. Ibidem. und das Unkraut ſind die Kinder der Finſterniß: Zizania autem filii ſunt nequam. ibidem, 38. Mithin

---

(39) Quoniam ne nomen Chriſti per horribilia ſchiſmata blaſphemetur, pro bono unitatis tolerant Catholici, quod pro bono æquitatis oderunt. S. Aug. epiſt. 162. *Contra Donatiſtarum Pertinaciam.*

(40) Sinite utraque creſcere uſque ad meſſem, & in tempore meſſis dicam meſſoribus: colligite primum Zizania, & alligate ea in faſciculos ad comburendum. triticum autem congregate in horreum meum. *Matth.* 13. 30.

hin können wir nicht begreiffen, da Luther ein Menſch und kein Engel iſt, daß er dennoch zu glauben aufbürden will, er habe das Aergerniß der Catholiſchen Kirche verbeſſern müſſen, da doch vermög Evangelii die Engel es ſeyn müſſen und kein Menſch, die die Aergerniß NB. nicht im 15. Sæculo, ſondern allererſt am Ende der Welt aufheben müſſen. Mittet Filius hominis Angelos ſuos, & colligent de regno ejus omnia ſcandala. Matth. 13.41.

Geſetzt nun wir lieſſen zu, daß es dem Luther erlaubt geweſen wäre ſein Sichel an frembde Erndte zu ſetzen: ſo wurde ſich doch aus der Geſchichte des Lutherthums weiſen, daß Luther einen Blut-ſchlechten Schnitt gemacht, und eben darum zu einem Schnitter nicht beruffen geweſen.

Iſt es nicht wahr mein lieber Hr. Groß! ſagt nicht das klare Evangelium, daß die Engel, welche die Schnitter ſeyn werden, den gantzen Acker abſchneiden, und alles Unkraut verbrennen werden, ſo auf dem Acker geſtanden? Matth. 13. ſo fort, wenn Luther von GOtt beruffen war das Unkraut abzuſchneiden, ſo hat er die gantze Welt, und nicht nur ein oder die andere Provintz reformiren müſſen? denn der Acker, worauf Unkraut und Aergerniß wächst, iſt die gantze Welt. Ager autem eſt mundus. Matth. 13, 38.

Auch der Deufel ſelbſt darf und kan es nicht läugnen, daß Chriſtus nicht die gantze Welt erlöſet? weil der Deufel, wie der Menſch, und der Menſch wie der Engel im Namen JEſu Chriſti die Knie biegen muß, mithin iſt die gantze Welt das Reich des Menſchen-Sohns, aus welchem Reich die Engel alles Unkraut oder Aergerniß ausreiſſen werden, aber NB. NB. allererſt am Ende der Welt. Sic erit in conſummatione ſæculi. Mittet Filius hominis Angelos ſuos, & colligent de regno ejus omnia ſcandala, & eos qui faciunt iniquitatem. Matth. 13, 40. & 41. Solten wir alſo ja dem Luther Recht geben, daß er das Uble aus der Kirche ausreiſſen gewollt, ſo muß uns Herr Groß als ein ſo ge-

nannter Evangelicus das Evangelium Matthäi zum voraus wahr-laſſen, und ſagen: daß Luther vor der Zeit denen Engeln in die Sichel gegriffen? oder aber, wenn Luther ja ein Engel, und recht-mäßiger Schnitter geweſen, daß er das Unkraut von dem gantzen Acker, das iſt von der gantzen Welt hätte abſchneiden müſſen, weil der Feind des Menſchen-Heils auf dem gantzen Acker Unkraut ge-ſäet hatte. Nonne bonum ſemen ſeminaſti in agro tuo? unde ergo habet Zizania? Matth. 13, 27.

Jener, welcher den guten Saamen ausgeſäet hatte, ware der Sohn des Menſchen, das iſt, Chriſtus unſer Erlöſer: qui ſeminat bonum ſemen, eſt Filius hominis. Der Saamen ware das Wort GOttes: qui audit verbum, & intelligit, & NB. fructum affert. Und der Acker, oder der Ort, wo dieſer Saamen müßte ausgeſäet werden, ware die gantze Welt. Ager autem eſt mundus. Matth. 13. 37. 23. & 38.

Durch das Wort GOttes verſtehen wir hier nicht allein das Göttliche geſchriebene Wort im alten Teſtament, und das geſchriebene und ungeſchriebene im Neuen, ſondern wir verſtehen verbum Patris, das iſt, jenes Wort, welches für uns Menſchen Fleiſch geworden iſt, und hernach als vermenſchter GOtt ſeine heiligſte Religion nicht nur mit Worten, ſondern mit heiligſtem Exempel beſtätiget hat.

Gleichwie nun alſo GOtt vor die gantze Welt Menſch geworden iſt, oder Säemann, das iſt, Seminans bonum ſemen; ſo hat natürlicher Weiſe die gantze Welt müſſen der Acker ſeyn, auf welchem der gute Saamen, oder die Religion Meßiä ausge-ſäet worden, ſonſt wäre die anderte Perſon in der Gottheit kein Erlöſer der gantzen Welt, wenn ſein heiligſtes Wort nicht aller Welt wäre verkündiget worden.

Da nun aber das Evangelium abermals ausdrücklich lehrt: euntes in univerſum Mundum, prædicate Evangelium: Gehet in

in alle Welt, und prediget das Evangelium. Item, Paulus, der ſo wohl von Lutheranern als von Catholicken ſo hohe geprieſene Paulus, das Zeugniß gibt, daß der Römiſch-Catholiſche Glaube (oder damit wir nur bey unſer Gleichniß bleiben) daß das Wort GOttes neuen Teſtaments in aller Welt geprediget und bekannt worden ſey. Fides veſtra annuntiatur in univerſo Mundo. Rom. 1. 8. So muß der unfehlbare Schluß endlichen aus allem dieſem gezogen werden, daß entweder die gantze Welt durch Luther hätte müſſen reformiret werden, oder aber, daß GOtt, oder Martin Luther ein Lügner ſey. Das erſte iſt abſolute abſolutiſſime ohnmöglich? Das andere greiffen wir mit Händen.

Daß die gantze Welt hätte müſſen reformiret werden, iſt darum gewiß, weil auf dem Acker, ſo die Welt iſt, durchaus Unkraut wächst. Colligent de regno ejus omnia ſcandala. Matth. 13. 41. und weil GOtt denn ſagt, die Schnitter werden alles Unkraut zuſamm binden, und verbrennen. Ibidem 30. So wäre GOtt ja ein Lügner und noch darzu ungerecht, wenn er erſtens vor Ende der Welt, zweytens durch einen Menſchen, und drittens nur auf einem Theil des Ackers das Unkraut hätte ſammlen laſſen; da er doch ausdrücklich und ohne Zweydeutigkeit geſagt? erſtens: Die Abſchneidung des Unkrauts werde allererſt geſchehen am Ende der Welt Matth. 13. 40. ſic erit in conſummatione ſæculi. Andertens: die Abſchneidung werde geſchehen durch die Engel: Meſſores autem Angeli ſunt. ibidem 39. und drittens die Abſchneidung werde geſchehen auf dem gantzen Acker, das iſt, auf der gantzen Welt. Ager autem eſt Mundus. Ibid. 38.

Und wenn es endlichen wahr iſt, daß GOtt die gantze Welt erlöſet; und ſeinen Glaube der gantzen Welt verkündiget hat, wie kan man ſich von einem unendlichen Weſen ſo unwürdige Gedancken machen, und glauben, er habe ſein Wort zurück genommen, und an ſtatt der gantzen Welt, nur etliche Provintzen in Europa verſtanden?

So müßte man wenigſtens von GOtt raiſoniren, wenn Lu-

thers Lehre gute Wurtzel haben ſolte? allein, gerechter GOtt! heißt das nicht deine ewige Erbarmnüſſen, dein Blut-triefendes Leiden, und deine ewige Gerechtigkeit ſpotten, wenn man einem armen Menſchen, der voll der Lüge iſt, anhängt? Omnis homo Mendax! und des Menſchen Sohn, welcher die ewige Warheit iſt, ſo gering und verächtlich hält?

Die Länder, die ſich zur lutheriſchen Religion bekennen, ſind Sachſen, Brandenburg, Schleſien, Dänenmarck, Schweden, Pohlen, Siebenbürgen, Hungarn, Pommern, Würtemberg, Heſſen, Pfaltz, Wolffenbütel, Francken und Elſaß. Setzen wir nun, daß alle dieſe Länder durch und durch Ertz-lutheriſch wären: und daß Martin Luther in allen dieſen Provintzen das Unkraut weggeſchnitten, welches damals aufgewachſen, da die Länder noch catholiſch waren? dürfte uns wohl ein Lutheraner behaupten, Lutherus wäre deßwegen jener Schnitter aus dem Evangelio, welcher von GOtt beruffen worden, das Unkraut auszureiſſen?

Wir glauben einmal unmöglich zu ſeyn, daß jemand ſo unverſchämt ſeyn könne, dieſes zu ſagen! weil wir nicht glauben, daß jemand in der Welt GOttes Wort Lüge ſtraffen werde? ſo fort wird auch niemand ſagen, daß deſſentwegen Luther ſeinen Schnitt zu rechter Zeit unternommen, weil die Erndte, oder das Ende der Welt damals noch nicht gekommen war.

In Erinnerung alſo, daß in Siebenbürgen, Hungarn, Pohlen, Francken, Schwaben, Pfaltz und Elſaß die Herren Lutheraner die mindeſte Zahl ausmachen, und die noch übrige Länder, in Gleichniß der andern Ländern, die ſich nur allein in Europa zum wahren Catholiſchen Glaube bekennen, jener kleiner Punct ſind (oder wie Auguſtinus zu den Donatiſten ſagte: Fruſtum minus de fruſto majore præciſum! Gerechter Himmel! wie kan man geſcheider Weiſe glauben, das Unkraut ſey nur allein von dem allergeringſten Theil des Ackers genommen worden, da

doch

doch, wenn GOtt nicht lügen ſoll, das Unkraut von dem gantzen Acker, das iſt, von Europa, Aſia, Africa und America genommen werden muß.

Wollte man alſo zugeben, Eisleben, Wittenberg und das übrige Sachſen wäre allein ſtatt der gantzen Welt mit Unkraut, Aergerniß und Mißbräuche behafftet geweſen, (wie wir es nicht lang diſputiren wollen) ſo könte man doch ohne GOttes-Raube die Reformation nicht gelten laſſen, weil die Reformation, oder die Unkrauts-Abſchneidung denen Engeln vorbehalten iſt, und zwar, wie wir mit den Worten des Evangelii ſo viel mal ſchon geſagt, allererſt am Ende der Welt. Sinite utraque creſcere usque ad Meſſem. Meſſis vero, conſummatio ſæculi eſt. Matth. 13. 30. 39.

Edoms-Acker, da er durch die ärgerliche Sünde der erſten Eltern beflecket worden, wurde durch des Engels feurigen Schwerdt gereiniget? und der Acker des Evangelii, wenn das Unkraut ſeine Maaß erreichet, muß ebenfalls durch die Engel rein gehalten, das Unkraut ausgeriſſen und verbrennt werden! wie reimt ſich denn ein ausgetrettener Mönch wie Luther, der ſich an dem Brod der Engeln eckelte, wie reimt ſich, ſagen wir, ein unreiner Menſch unter die reinen Geiſter. Quomodo, ſpricht der heiligſte Auguſtinus, quomodo Donatiſta, Angelus? aut Manichæus, Apoſtolus? non credo, quia fides id credere vetat.

Unter anderen unverwerfflichen Proben, daß die Religion wahr ſey, und nicht von Menſchen-Hande gepflantzet, iſt die Ausbreitung durch die gantze Welt, das iſt, daß kein Erdwinckel auch in den entferneſten und uns vielleicht unbekannten Landen und Inſeln ſich befinde, wo der wahre Glaube nicht geprediget worden. Dieſes enthält ſich in der Gabe der Sprachen, welche denen Apoſteln ertheilet waren, und dieſes enthält ſich auch in den Worten der Geſchichte der Apoſteln: eritis mihi teſtes in Jeruſalem, & de Samaria usque in univerſam terram: und auch in dem aus-

drücklichen Befehl Chriſti an ſeine Apoſtel bey dem Evangeliſt Matthäus: gehet in alle Welt und prediget das Evangelium. Wäre aber oder därfte die Ausbreitung der Religion, ſo Chriſtus und ſeine Apoſtel gepflantzet, nicht allgemein ſeyn, ſo wäre auch die Erlöſung nicht allgemein, und jene Provintzen, Länder und Inſeln, wo die Ausbreitung des Evangelii noch ohnmittelbar, noch mittelbar geſchehen, wären alſo auch nicht erlöſet worden, oder aber, wenn ſie ja ſelig würden, ſo würden ſie ſeelig ohne den Tauf und ohne den Glaube, mithin würde auch auf dieſer Seite wiederum GOtt zum Lügner, welcher durch den Evangeliſten ſagt: qui non crediderit, condemnabitur; wer nicht glaubt, der wird verdammt werden; folglichen muß der Lutheraner, welcher nicht zwiſchen zwey Feur kom̃en will, mit uns geſtehen, daß gleichwie die Erlöſung allgemein iſt, nothfolglich auch die Ausbreitung des Glaubens allgemein ſeyn müſſe; ſo fort, weil Luther prätendirt durch ſeine Reformation den wahren Glaube geprediget zu haben, ſo iſt metaphyſicè gewiß, daß entweder die Reformation eine in Grund irrende Lehre in ſich halte, oder aber, wenn ſie ja die wahre Religion hätte und lehrte, daß die Reformation eben darum müſſe allgemein geweſen ſeyn, weil in der Reformation der wahre Glaube ſoll geprediget worden ſeyn, und weil unmöglich ohne den wahren Glaube jemand ſeelig werden kan; und weil noch über dieſes alles hinaus, wenn man ſagen wollte, die Reformation ſey nicht überall nothwendig geweſen, der fernere Schluß ſich gäbe, daß Chriſtus nicht der wahre Erlöſer und noch viel weniger ein gerechter GOtt geweſen, weil er die Reformation, oder den prätendirlichen wahren Glaube des Herrn Luthers in ſo wenig Ländern eingeſchränckt, und (nur wenig Provintzen ausgenommen,) alle vier Welt-Theil hätte zu Grund gehen laſſen, vor welche er doch Menſch und Erlöſer worden iſt.

Wenn wir Catholicken die Warheit unſeres heiligſten Glaubens darzuthun angeſtochen werden, ſo probiren wir, daß unſere heutige Religion eben darum die wahre, das iſt, die Chriſt-Catholiſche ſey, wie ſie von Chriſto und ſeinen Apoſteln gepflantzet wor-

worden, weil unſere Religion Catholiſch, das iſt, allgemein iſt (41) wie es die heilige Vätter bezeugen, und weil kein Erdwinckel, kein Land, kein Provintz und kein Königreich iſt in der gantzen Welt, wo nicht immediate von GOtt und ſeinen Apoſteln, oder aber mediate von den Nachfolgern der Apoſteln die Chriſt-Catholiſche Lehre wäre geprediget worden. Und wenn ſchon heut zu Tage noch viele Türcken, Juden und Heyden ſind, in deren Ländern die catholiſche Religion kaum einmal dem Namen nach bekeñet wird, ſo folget deßwegen doch nicht, daß die Catholiſche Lehre vor ſo und ſo viel Jahren nicht geprediget worden ſey, ſondern es folget hieraus nichts anderes, als dieſes, daß nemlich das Saamen-Korn des Göttlichen Worts unter die Dörner gefallen, und durch die ſpitzfindige oder ausgeſtochene falſche Propheten vertretten, und wegen zeitlichem Wolluſt und Reichthum unfruchtbar gemacht worden ſey. qui autem ſeminatus eſt in ſpinis, hic eſt, qui verbum Dei audit, & ſollicitudo ſæculi iſtius, & fallacia Divitiarum, ſuffocat verbum, & ſine fructu efficitur. Matth. 13. 22.

Sey ein Land ſo lutheriſch und von dem Catholiſchen Glauben ſo abgeneigt als es wolle, ſo finden ſich doch mitten unter (42) frembden Religionen die Körner des guten Weitzen, das iſt, der wahren Catholiſchen Religion, nicht zwar wie man etwann glauben möchte, nur von dem Wind der Eitelkeit dahin getrieben, ſondern von jenem Wind, welcher zu Jeruſalem ſich erhoben, da die Apoſtel beyſamm waren, und den heiligen Geiſt empfiengen. Es kan ſeyn, daß auch in entfernten Ländern, zum Exempel, in nova Zembla, Bengola, zu Halac, zu Beſtede, zu Buen-Porto, zu San-

(41) S. Cyprianus Lib. de Unit. Eccleſ. S. Aug. L. 2. contra Litt. Petil.

(42) Verbi gratia: eſt in Africa pars Donati, Eunomiani non ſunt in Africa, ſed cum parte Donati eſt hic Catholica, Sunt in Oriente Eunomiani, ibi autem non eſt pars Donati, ſed cum Eunomianis ibi eſt Catholica. Illa ſic eſt tanquam vitis creſcendo ubique diffuſa: illi ſic ſunt tanquam Sarmenta inutilia agricolæ falce præciſa meritò ſterilitatis ſuæ. S. Auguſtin. lib. de Paſtoribus Serm. 46.

San-Jago de l'Aguada, zu Yaquino und anderen Arctiſchen und Antarctiſchen Inſuln und Ländern ſich Lutheraner befinden; allein, wenn es wahr ſeyn ſolte, ſo befinden ſie ſich dort nicht um ihre Religion auszubreiten, ſondern ihr Handlung und Commercium empor zu bringen. Und geſetzt ja, die uns gegengeſetzte Lutheriſche Religion hätte auch ihre Miſſionarios, wie wir es aus den Zeitungen leſen, daß die Herren Dänen allererſt noch vor wenig Monathen Miſſionarios ausgeſchickt, ſo probirt dieſes dennoch noch auf Million Meilen nicht, daß deswegen ihre Lehre Chriſt-Catholiſch ſey? denn eine Lehre ſo catholiſch oder allgemein iſt, muß nicht allererſt jetzt, oder von hundert oder 2. hundert Jahren her Catholiſch- oder allgemein geweſen ſeyn, ſondern ſie muß die Prob und die Mißion oder Ausbreitung ihres Glaubes, die Sichtbarlichkeit ihrer Kirche, und die Einigkeit der Glaubens-Sätze von Chriſti und der Apoſteln Zeiten an von einem Säculo zu dem anderen darthun können. Widrigenfalls, wenn es genug wäre, daß da und dort ein Proteſtant ſich nur ſehen lieſſe, und in entfernten Ländern ſeine Religion bekennte? wenn, ſagen wir, dieſe Zerſtreuung ſo viel ſagen ſolte, als Catholicus, oder Allgemein, ſo wären auch die Juden noch viel näher am wahren Glauben, als der fahrende Schüler Groß, weil ohngezweifelt allen Chriſten wiſſend iſt, daß die Juden aller Orthen in der Welt zerſtreuet ſind, allein NB. nicht zur Mißion, ſondern zur Confuſion.

Zur Mißion, mein lieber Herr Groß! gehört etwas anders, als nur ein paar Schuhe zerreiſſen? Denn es gehört darzu, daß man die Schuhe gar ausziehe, wie Moyſes, da er auf den Berg gegangen? oder damit ich nach dem neuen Teſtament rede, es gehört darzu, daß man den alten Menſchen ausziehe und den neuen anlege, welcher nach GOtt erſchaffen iſt, wie Paulus ſpricht! Es gehört darzu ein wahrer und übernatürlicher Beruf, deſſen Abſichte nur allein das übernatürliche Weſen zum Zwecke hat. Es gehört darzu die Heiligkeit des Wandels, damit man, wie abermal Paulus ſagt, andere nicht mit dem böſen Exempel ärgere, und ſich hierdurch die Verdammniß zuwege bringe. Ne

cum

cum aliis prædicavero, ipſe reprobus fiam. Und es gehört endlich darzu, daß man überzeuget ſey, daß der Chriſt-Catholiſche Glaube, den man predigt, eben der jene ſey, welcher von Chriſto und ſeinen Apoſteln auf Erden gepflantzet worden.

Wir haben uns vorgenommen dieſe Streit-Sache gründlich mit Sie zu handeln: erlauben Sie uns dannenher zu fragen, ob ſie nur ein einiges von dieſen Zeichen an Luthero und an deſſen Lehre finden, vorausgeſetzt, da ſie wiſſen müſſen, daß es zur Warheit eines Glaubens tanquam Conditio ſine qua non erfoderlich iſt, daß nicht nur ein oder der andere Glaubens-Articul von Chriſto und ſeinen Apoſteln müſſe gepflantzet worden ſeyn, ſondern abſolute alle Artickel, in welchen das Verhältniß des Glaubens beſtehet, ſonſten wären Aerius, Euſtazius, Simon Magus und alle dergleichen Helden auch noch Catholicken und Wahrglaubige, weil niemals kein Hæreticus geweſen, der nicht wenigſtens auch etwas von der Lehre Chriſti eingemiſchet, und folglichen auch in etwas den Tand ſeiner Irrlehre mit dem Uberzug der Warheit verkleiſtert hat.

So viel vorausgeſetzt, ſo fragen wir denn aufrecht und ehrlich, glauben ſie wohl, hat Luther dieſe Kennzeichen der wahren Mißion ſeiner fürgenommenen Reformation eingedrückt? Wie? glauben ſie wohl dieſes heiſſe den alten Menſchen ausziehen, wenn man den Ordens-Rock an Nagel hängt? und die beſchworne freywillige Gelübde, welche eben den neuen Menſchen machen, von ſich wirft, und den alten Adam wiederum herfür ſucht, welcher in unmäßiger Eva-Liebe, leichtglaubiger Condeſcendenz gegen das ſchöne Geſchlecht, murriſcher Aufwerfung gegen GOtt, und hochmüthigen Vertrauen auf das Verſprechen der alten Schlange beſtehet?

Wie, glauben ſie wohl, daß man das Uebernatürliche zum Zwecke ſetze, wo die Natürlichkeit gar zu natürlich in der Wiege liegt? und wo man durch Entheiligung der Cloſter-Gelübde, welches GOtt und die Apoſtel ein Gottes-Raub heiſſen, einen zweyfachen Gottes-Raub zu Schulde hat?

Wie glauben ſie? daß jener in ſeiner Mißion die Lehre des Meßias predige, welcher das Allerheiligſte verläßt, und die Heiligkeit mit dem andächtigen Weiber-Volck ſcilicet anfängt, da doch auch die jüdiſche Prieſter ſich der Weiber enthielten, wenn ſie im Tempel das Sancta Sanctorum zu beſorgen hatten.

Wie, glauben ſie, daß jener überaus heilig ſeyn müſſe, welcher den leidigen Deufel zum Cameraden hat, (43) und ſich ſeines Beyſtandes rühmet (44) und wie endlichen, glauben ſie wohl, daß jener ein Lehre habe, welche von Chriſto und ſeinen Apoſteln gepflantzet worden; welcher ſich, wie Lutherus (45) und Oecolompadius (46) offentlich ausgeben, daß ſie die erſte ſeyen, ſo das reine Evangelium predigen?

Tertullianus(47)hat dieſenStreit ſchon zu ſeiner Zeit ausgemacht, da er alle dieſe Gründe, ſo wir biß anher angeführt, denen Do-

---

(43) Sathan multis modis agit mecum, & multis modis mihi præ cæteris favet. Lutherus *Lib.* 1, *Collat.*

(44) Sancte Sathan ora pro nobis, non tamen contra te: Clementiſſime Diabole peccavimus, nec à te creati ſumus, nec noſtra à te accepimus. in manum ſume crepitum ventris, cum iſtoque baculô vade Romam. Lutherus *Lib.* 2. *Collat.*

Pro Nota.

Obſervet Lector! noluiſſe nos formalia Lutheri in vernacula transſcribere propter Scandalum Parvulorum.

(45) Fui primus, quem Deus in hunc locum miſit, is quoque fui, cui Deus hoc primum revelavit ad prædicandum vobis. Lutherus *Conc. ad Popul. Dominica donec venerit.*

(46) Joannes Oecolompadius - - - auctor Evangelicæ Doctrinæ in hac urbe primus, & templi hujus verus Epiſcopus.

Epitaphium eſt hoc Oecolompadii Baſileæ erectum teſte Cardinale Gotti C. IX. §. *V. pag.* 341.

(47) Ipſa enim Doctrina eorum cum Apoſtolica comparata, ex diverſitate & contrarietate ſua pronunciabit neque Apoſtoli alicujus authoris, neque Apoſtolici eſſe, quia ſicut Apoſtoli non diverſa inter ſe docuiſſent, ita & Apoſtolici non Contraria Apoſtolis edidiſſent, niſi illi, qui ab apoſtolis deſciverunt, & aliter prædicaverunt. Tertullianus *lib. de præſcript. adv. hæreſ. C.* 32.

Donatiſten unter die Naſe gehalten, und darauf den Schluß gefaſſet, daß ihre Kirche ohnmöglich von Apoſteln herkommen könne, weil ihre Lehre nichts Apoſtoliſches, und das Leben ihrer Lehrern nichts von den Apoſteln in ſich habe?

Großgünſtiger Herr Goliath! ſie haben den David herausgefodert, daß er mit Sie ſich einlaſſen ſolle, ob Dagon oder der GOtt Iſraels für die wahre Kirche ſtreite? und wir haben ihnen biß anher mit der Schlingen ſo viel Schwindel gemacht, daß es nichts anderes mehr will, als den Stein fliegen laſſen. Mit einem einigen Stein, wertheſter Groß! können wir hier zweymal treffen, nemlich daß wir ſie entweder aus dem alten Teſtament zeigen, daß nur jene rechtmäßige Prieſter geweſen, welche wie Aaron von GOtt beruffen, und aus der Zunft Levi abſtammend, auch in rechtmäßiger Folge einander ſuccediret, oder aber wir können ſie zeigen, daß der Steinl, mit welchem wir ſie treffen werden, eben jener iſt, welcher die Juden im Garten Gethſemani zu Boden geworffen, nemlich, Chriſtus! und da Chriſtus nach Zeugniß Pauli ebenfalls auch der Grundſtein iſt, auf welchen die Catholiſche Kirche gebaut worden (ipſo ſummo angulari lapide Chriſto JEſu) ſo wird uns nicht ſchwer ſeyn zu zeigen, daß unſere Kirche eben darum biß zu Ende der Welt dauren werde, weil GOttes Stärcke und Macht nach den Worten des Apoſtels in Ewigkeit dauret.

Wenn die Stein nicht veſte auf dem Grund-Stein ligen, und mit einem unzertrennlichen Verbündniß an einander halten, ſo muß das Gebäude wancken.

Der Steine in der Catholiſchen Kirche, ſo auf dem Grund-Stein JEſum Chriſtum geleget worden, ware Petrus nach Zeugniß des Evangelii: Tu es Petrus, & ſuper hanc Petram ædificabo Eccleſiam meam; und nach Petro, waren es alle andere Apoſtoliſche Nachfolger und Lehrer, welche in Lehre und Ordnung auf Petrum gefolget ſind.

Wir geben hier gar nichts für, was nicht im Alterthum der Kirchen-Geſchichte, und was nicht mit dem Zeugniß der jenigen

gen verwahret iſt, welche auch beyden Herren Lutheranern beglaubte Authores ſind.

Optatus Milevitanus Biſchoff in Africa, legte gegen die Donatiſten ebenfalls dieſen Grund, und nachdem er dargethan, daß von Petro an, biß auf Pabſt Siricium, (welcher damals lebte) die Lehre wie die Ordnung allezeit Apoſtel-mäßig geweſen, ſo wendete er ſich gegen die Donatiſten, und ſagte ihnen, daß auch ſie ihren Urſprung dorther beweiſen ſolten, weil ſie vorzugeben beliebten, ihre Lehre komme von den Apoſteln her. Veſtræ Cathedræ vos originem reddite, qui vobis vultis Sanctam Eccleſiam vindicare. Lib. 2. de Schiſm. Donatiſt. C. 2. & 3.

Der H. Epiphanius Biſchoff zu Salamina in Cipern (48) der H. Euſebius Biſchoff zu Cäſarea in Paläſtina (49) und der H. Cyprianus (50) bedienten ſich gleichmäßig der nemlichen Waffen, und drangen darauf, daß weil ihre Feinde vorgegeben, ihre Kirche ſey von Chriſto und den Apoſteln auf Erden gepflantzet worden, daß, ſagen wir, auch ſie mit dem nemlichen Gewehr auftretten ſolten, und ihre Herkunft mit Prob der Succeßion beweiſen.

Dieſes war die Prob in den vier erſten Sæculis, wo die Herren Lutheraner geſtehen, daß die römiſche Catholiſche Kirche damals noch jene geweſen, welche von Chriſto und den Apoſteln gepflantzet worden. Wir verlangen nicht mehr als dieſes, daß ſie uns nemlich geſtehen, daß die Catholiſche römiſche Kirche einmal die rechte und wahre geweſen. Was in den vier erſten Sæculis

(48) S. Epiphanius recenſendo Catalogum à Petro usque ad Anicetum P. M. ſic demum ad hæretic. Hæreſ. 27. & ne quis miretur, *quod ſingula ita exacte recenſemus, per hæc enim ſemper Veritas oſtenditur*

(49) Euſebius *Lib.* 5. *Cap.* 6.

(50) S. Cyprianus Epiſt. 52. Antonian. & Epiſt. 71. ad Magnum.

lis wahr geweſen, muß auch noch heut wahr ſeyn, wenn man nemlich noch die nemliche Warheit folget und lehret, die in den vier erſten Sæculis gefolget und gelehret worden. Der Diſcurs iſt ſo ungezwungen und ehrlich, daß kein ehrlicher Mann Nein darzu ſagen kan. Wie man aber wiſſen könne, was in den vier erſten Sæculis gelehret worden? dieſes können wir unſers darfür-haltens nicht beſſer erheben, als aus dem Mund jener ehrlichen Leute, die damals theils gelebt, theils den Credit bey aller Welt erhalten, daß ſie ehrliche Männer ſind. Unter den Lateinern ſind es Tertullianus, Cyprianus, Ambroſius, und Auguſtinus: und unter den Griechen Chriſoſtomus, Athanaſius, Baſilius und Nazianzenus. Weißt aber unſer Herr Groß Männer, die ehrlicher und gelehrter ſind, ſo kehren wir um, wie er will, und compromittiren auf jene, die er uns zeigen wird, wenn nur darbey beobachtet wird, daß die Authores probatæ Fidei ſeyen, das iſt, weder Unterſchobene oder Apographi, weder Schismatici.

Immittels bleiben wir in Poſſeßion, biß uns Herr Groß andere Authores und Kirchen-Vätter ausfinden wird: durch Zeugniß mithin dieſer unſerer Kirchen-Vätter zeigen wir, daß in allen Sæculis nichts anderes gelehret worden in unſer römiſch-catholiſchen Kirche, als die apoſtoliſch-catholiſche Lehre. Iſt es nicht wahr, daß Simon Magus im erſten Sæculo ein Ketzer geweſen? und zwar iſt er ein Ketzer geweſen vermög Göttlicher Schrift, weil er den freyen Wille des Menſchen läugnete. Mithin ex ratione oppoſitorum, weil er ein Ketzer erkannt wird im I. Sæculo, wo die Apoſtel noch im Leben waren, ſo muß nothfolglich die Catholiſche Kirche gelehrt haben, wie ſie noch heut lehret, daß der Menſch ſeinen freyen Wille habe, mithin gibt es keine gezwungene Prædeſtination, Fatum, oder la deſtinée wie es die Hugenotten heiſſen.

Die Novatianer trennten ſich von der Catholiſchen Kirche wegen der Ohren-Beicht, ſo bezeugt es Cyprianus und Theodoretus. Die Donatiſten wurden als Irr-Lehrer erkannt wegen Läugnung der Transſubſtantiation, oder der Verwandlung des

N 3 Brod

Brod und Weins in Leib und Blut Chriſti. Optatus Milevitanus und Auguſtinus hæreſ. 69. Die Euſtazianer wegen Verachtung der Martyrer und Abſchaffung der Faſten. Die Eunomianer, weil ſie geſagt, der Glaube allein ohne die gute Wercke mache ſeelig. S. Auguſtinus hæreſ. 54. Die Aerianer, weil ſie verworffen das Gebett, Allmoſen, und das heilige Meß-Opffer vor die Abgeſtorbene; worüber abſonderlich Auguſtinus, Epiphanius und Iſidorus verdienen geleſen zu werden.

Julianus der Abtrinnige, weil er ſich des Heil. Creutzes nur ſpottete, und die Catholicken belachte, wenn ſie mit dem H. Creutz ſich bezeichneten.

Jovinianus, weil er lehret, alle Sünde wären gleich. Der ledige Stand, der Cloſter-Mönch und Nonne wäre ſo verdammlich und GOtt eben ſo ſehr zuwider, als die öffentlichen Gelübde. S. Auguſtin. hæreſ. 82.

Vigilantius, weil er ſagte, die Reliquien der Heiligen taugen nichts, als den Wucher der Kirche zu vermehren. Sie wären Pfifferling, und Eſels-Knoche, weswegen auch Hieronymus in Epiſt. contra Vigilant. dieſen Calumnianten nennet: Portentum in ultimas deportandum terras.

Die Pelagianer, wegen dem ärgerlichen Satz, durch welchen ſie behaupteten, die kleine Kinder bedürften der Taufe nicht, und würden ſeelig ohne die Taufe. S. Aug. L. I. de peccat. Merit. C. 9.

Hier legen wir den Finger auf den Mund, und reden kein Wort mehr! aber wenn wir auch ſchweigen, ſo werden ihnen doch die alte Bücher ſagen, wie die alte Lehre, daß Simon Magus, die Novatianer; die Donatiſten; die Euſtazianer; die Eunomianer; die Aerianer; Julianus der Abtrinnige; Jovinianus; Vigilantius und die Pelagianer nicht von der Kirche geweſen, ſo von Chriſto und den Apoſteln auf Erden gepflantzet worden. Der Schluß ſo fort, ſo man aus dieſen offenbahren Grund-Sätzen ziehen muß, muß unfehlbar ſeyn, daß weil die Lehre aller dieſer Herren von der Röm. Cathol. Kirche verworffen iſt, die catho-

liſch-

liſch-Römiſch-Apoſtoliſche Kirche müſſe gelehret haben I. Gegen Simonem Magum, daß der Menſch einen wahren freyen Wille habe, durch welchen er zur Seligkeit oder Verdammniß gehen kan. II. Gegen die Novatianer die Ohren-Beicht. III. Gegen die Donatiſten die Tranſſubſtantiation oder die Verwandlung, und die wahre Gegenwart JEſu Chriſti im H. Sacrament des Altars. IV. Gegen die Euſtazianer die Verehrung der Martyrer, und die Nothwendigkeit der guten Werke, als da ſind Faſten, Betten, Allmoſen geben ꝛc. ꝛc. V. Gegen die Eunomianer, daß der Glaube allein nicht ſeelig mache, ſondern daß der Menſch bey Verlurſt der Seligkeit gute Werck ausüben müſſe. VI. Gegen die Aerianer, daß die H. Meß ein wahres unblutiges Opfer ſey, und daß man für die Ageſtorbene betten dürfe, folglich, daß es ein Fegfeur gebe. VII. Gegen Julianum, daß die Bezeichnis mit dem H. Creutz ein äuſſerliches Kennzeichen ſey eines Chriſt-Catholiſch-glaubigen Menſchen. VIII. Gegen Jovinianum, daß die Gelübde Gott angenehm, und die Klöſter eine Pflantz-Schul ſeyen der Evangeliſchen Vollkommenheit. Si vis perfectus eſſe, vade & vende omnia. IX. Gegen Vigilantium, daß die Heilige, und derenſelben Gebeine ein würdiger Gegenſtand ſeyen unſerer Verehrung, und daß man die Heilige und Auserwählte Gottes anruffen dürfe. X. Gegen die Pelagianer, daß ohne die Tauf niemand ſelig werde.

Einmal Hr. Groß dieſer Einwurf erhält ſeine neue Stärcke, wenn ſie ſich die Mühe nemmen mögen, unſere Glaubes-Artickel zu durchgehen. Ja ſie greiffen noch tieffer ein, wenn ſie von Irenäus ſagen hören, die heilige römiſche Kirche ſeye im zweiten Sæculo noch wie im erſten apoſtoliſch geweſen. In qua ſemper conſervata eſt ea, quæ ab Apoſtolis Traditio. L. 3. adverſ. Hæreſ. c. 3. und daß im dritten noch ebenfalls dieſe geweſen, ſagt Tertullianus de Præſcript. c. 36. und Cyprianus L. 1. Epiſt. 6. ad Magnum. Vom 4. und 5. Sæculis bezeugen es Optatus, Auguſtinus, und Hieronymus Epiſt. 58. und von 4. und

und 5. Sæculis an bis auf heutigen Tag, ſagen es alle Päbſte und alle Concilia.

Aber was bedeut das krumme Maul und die auf einander gebiſſene Leffzen? taumeln Sie ſchon, mein lieber Hr. Groß, eh der Stein vollends aus der Schlinge iſt, oder wird ſie vielleicht nur ſonſten wehe? Wir verſtehen ihre geſtümelte Sprache, ohne daß Sie ein Wort noch weiter reden? Sie wollen nemlich ſagen, es ſey lächerlich und gar zu partheilich, daß wir uns auf die Päbſte und die Concilia beziehen, da doch niemand Zeuge ſeyn könne in eigener Sache. Wir nemmen Sie nicht übel, wenn ſie ſchon ein bisgen abreden, deñ ein verſchlagener Kopf kan nicht allemal bei ſich ſelbſten ſeyn, und noch viel weniger auf alles dencken. Wiſſen Sie nicht mehr, was wir im Stummen Advocat in der erſten Woche Novembers gegen Sie geſagt, nemlich: daß zwar wahr ſey, daß niemand vor ſich ſelbs ein Zeugnis geben könne, Chriſtus aber und die Kirche, ſo Chriſtus gepflantzet, könne gar wohl das Zeugnis von ſich ſelbſten geben, weil Chriſtus gewußt, woher er gekommen, Joan. 8. wie die Kirche weißt, wie und woher ſie gepflantzet worden.

Chriſtus war ein Sohn des lebenden Gottes, mithin war er die Warheit ſelbs, folglich konte er von ſich ſelbs das Zeugnis geben; und die Catholiſche Kirche kömt von Chriſtus oder der ewigen Warheit her: warum ſolle denn das Zeugnis nicht gelten?

„ Petrus (ſind die Wort des H. Irenæi) Petrus kam von
„ Chriſtus her, weil Chriſtus dem Heil. Petrus die Schlüſſel,
„ und die Lehre übergeben. Petrus übergabe ſie dem Pabſt
„ Linus, deſſen Paulus gedenckt in ſeinem Brief an Timotheum.
„ Linus übergabe ſie dem Anacletus. Anacletus dem Pabſt
„ Clemens, welcher von dem H. Petrus geweyhet worden, und
„ welcher Clemens noch mündlich die Lehre der Apoſteln ange-
„ hört hat. Clemens übergabe ſie dem Evariſtus. Evariſtus

dem

dem Alexander: Alexander dem Xiſtus. Xiſtus dem Teleſphorus, und Teleſphorus dem Hyginus. Hyginus dem Pabſt Pius. Pius dem Anicetus. Anicetus dem Soter, und Soter dem Pabſt Eleutherius. Vor dem Ketzer Valentinus aber waren keine Valentinianer, und vor dem Marcion keine Marcioniten. (51.)

Würde es nicht vermeſſen ſeyn einem ſo groſſen Heiligen und Lehrer in die Rede zu fallen, ſo wäre nichts leichter als vom II. Sæculo, in welchem Eleutherius die Kirch regierte, bis auf das achtzehende Sæculum, in welchem wir würcklich leben, einen Pabſt nach dem anderen anzuführen, und mit der Succeſſion oder Nachfolge im Pabſtthum, auch die Folge der Lehre eben darum zuprobiren, weil noch kein Pabſt gelehret hat, daß Novatianus, Aerius, Arius, Jovinianus oder ein anderer Irrlehrer recht gehabt, ſonderen im Gegentheil einer wie der andere gelehrt, daß die Ohren-Beicht, die Transſubſtantiation, das Fegfeur, die Verehrung und Anruffung der Heiligen Gottes, die Heil. Tauf und überhaupt die 7. heiligen Sacramenta nebs allem anderen, was in den erſten Sæculis

(51) Ad hanc enim Eccefiam, propter potentiorem Principalitatem neceſſe eſt omnem convenire Eccleſiam, hoc eſt eos, qui ſunt undique fideles: in qua ſemper ab his, qui ſunt undique conſervata eſt ea, quæ eſt ab Apoſtolis Traditio - - - fundantes igitur, & inſtruentes B. Apoſtoli Eccleſiam Lino Epiſcopatum adminiſtrandæ Eccleſiæ tradiderunt. Hujus Lini Paulus in his, quæ ad Timotheum Epiſtolis meminit. Succeſſit autem ei Anacletus. Poſt eum, tertio loco ab Apoſtolis, Epiſcopatum ſortitur Clemens, qui vidit ipſos Apoſtolos, & contulit cum eis, cum adhuc inſonantem prædicationem Apoſtolorum, & traditionem ante oculos haberet - - Huic enim Clementi ſucceſſit Evariſtus, & Evariſto Alexander, ac deinceps ſextus ab Apoſtolis conſtitutus eſt Xiſtus, & ab hoc Teleſphorus, qui & glorioſum Martyrium fecit; ac deinceps Hyginus. Poſt Pius, poſt quem Anicetus. Cum autem ſucceſſiſſet Aniceto Soter, nunc duodecimo loco ab Apoſtolis Epiſcopatum habet Eleutherius - - - . Ante Valentinum enim non fuerunt qui ſunt à Valentino; neque ante Marcionem erant, qui ſunt à Marcione, neque omninò erant aliqui ſenſus maligni - - antequam Initiatores, & Inventores perverſitatis eorum fierent. *S. Irenæus L. 3. contra Hæreſ. c. 4.*

culis durch die Apoſtel, und durch die Nachfolger der Apoſte- len gelehret worden, daß, ſagen wir, alles dieſes, der weſent- liche Innhalt der Catholiſchen Lehre, und der Catholiſchen Kirche ſey, welche von Chriſto und ſeinen Apoſteln auf Er- den gepflanzt worden.

Sollte aber unſer Herr Goliath über kurz oder lang uns deß Gegenſpiels belehren, daß nemlich ein Pabſt NB. ein rechtmäßig und nicht Schismatiſch- oder After-Pabſt, ſondern ein Pabſt, welcher auf rechtmäßige Art auf dem Stul Petri geſeſſen, und ſeinen Vorfahrern in Succeſſion nicht als ein aufgedrungener Miedling, ſondern als ein rechtmäßig, und von der allgemeinen Chriſt- Catholiſch- Römiſch- Apoſtoliſcher Gemeinde erkanter Pabſt gefolget hat? ſolte aber Hr. Groß, ſagen wir, über kurz oder lang mit ſtandhaften Argumentis, nicht aber mit bübiſchen Calumnien darthun können, daß ein rechtmäßiger Pabſt von Petri Zeiten an bis auf Benedictum XIV. etwas anderes ex Cathedra gelehret, als was wir Ca- tholicken noch heut in unverrückter Lehre folgen, ſo werden wir den Augenblick die Hand von unſer Schlinge ziehen, und dem Hr. Groß verſchonen? Da nun aber in dem Catalogo, welcher von Petro an, die Apoſtoliſche Nachfolger in ſich hält, kein Donatiſt begriffen iſt, wie der Heilige Auguſtinus Epiſt. 165. ſagt: In hoc ordine Succeſſionis nullus Donati- ſta Epiſcopus reperitur. Was ſoll uns übel ſeyn, wenn wir auf dieſes hin mit dem heiligen Cypriano ſchlieſſen: No- vatianus in Eccleſia non eſt, nec Epiſcopus computari po- teſt, qui Evangelica & Apoſtolica Traditione contempta, ne- mini ſuccedens, à ſe ipſo ordinatus eſt, aut Paſtor haberi quomodo poteſt, qui, manente vero Paſtore, & in Eccleſia Dei Ordinatione ſuccedanea præſidente, nemini ſuccedens, & à ſe ipſo incipiens, alienus fit & prophanus. Lib. 1. Epiſt. 6. ad Magnum.

Behüte uns der Himmel, unvergleichlicher Herr Groß! daß wir uns einbilden, wir ſeyen ein heiliger Cyprianus, wenn wir ſchon mit dieſem heiligen Lehrer in etwas gleiche ſind: und

und noch mit viel ſtärckeren Schutz bewahre uns derſelbige, daß wir ſie einen Ketzer heiſſen, wie Cyprianus den Magnum geheiſſen.

Unſere Gleichheit, welcher wir uns mit dem heiligen Cypriano anmaſſen, beſtehet nur in dieſem, daß er mit einem Irrlehrer von der Novatianiſchen Ketzerey zu ſchlagen gehabt, der ſich Magnus oder Groß nennte? und wir ebenfalls das beſondere Glücke haben, gegen Magnum oder Hr. Groß die Catholiſche Warheit zu verfechten. Wir ſagen nicht, daß ſie ein Novatianer ſind: und noch viel weniger ſoll die Verteutſchung von dem Wort hæreticus, oder Ketzer ſie, oder ihre Mit=Glaubigen betreffen. Wir haben jene mit dieſem Namen ſo belegt, weil wir uns an den Buchſtab binden müſſen: Sie aber allerliebſter Herr Groß halten wir auf eine gantz andere Art, und ſagen ihnen nur einfältig dahin, da ſie nicht recht haben, und daß ſie von dem Wege der Warheit irren, weil ſie ohne rechtmäßigen Hirten und Biſchoff ſind.

Du muſt wiſſen, ſagt abermal unſer gantz beſonderer Patron der heilige Auguſtinus, und mit Auguſtino unſer kräfftige Schützer der heilige Cyprianus) du muſt wiſſen, daß in der Kirche ein Biſchoff ſeyn muß, und die Kirche in dem Biſchoff: wer aber mit dem Biſchoff nicht iſt, der iſt auch nicht in der Kirche: (52) und wer in der Kirche nicht iſt (dieſes ſetzen wir hinzu aus dem Evangelio) der iſt wie ein Heyd, und Publican.

Das erſte heilige Concilium zu Nicän in Bithinien Anno Chriſti 325. verordnete nach Vorſchrifft der Apoſteln, daß ein Biſchoff von drey andern Biſchöffen geweyhet werden ſoll? da ſie nun aber Lutherum Conc. ad Popul. Dominica donec venerit ſagen hören: ego fui primus &c. Er wäre der erſte geweſen, ſo die Lutheriſche Lehre aufgebracht? ſo finden ſie wohl aus dem bloſſen Innhalt der Worten, daß Luther kein Biſchoff, mithin kein

(52) Unde ſcire debes, Epiſcopum in Eccleſia eſſe, & Eccleſiam in Epiſcopo & ſi qui cum Epiſcopo non ſint, in Eccleſia non eſſe, & fruſtra ſibi blandiri eos, qui pacem cum Sacerdotibus Dei non habentes, obrepunt. *S. Cyprianus Lib. 4. Epiſt. 9.*

kein rechtmäßiger Hirt geweſen, und daß ſie eben darum ſich nicht zu dem Chriſt-Catholiſchen Hirten-Stall rechnen dürfen, weil ſie nicht von dem guten Hirt herkommen, welcher die Chriſt-Catholiſche Kirche auf Erden gepflantzet hat.

Die Folge, ſo aus dieſem entſtehet, wird Sie ohne Zweifel in die Augen leuchten, und ſie werden uns dannenher kein ungnädiges Compliment machen, wenn wir Sie ſagen müſſen, daß wir Sie in GOTTES Namen in unſerm Stall nicht gedulden können. Unſers Müllers Hund kan deßwegen nicht unterlaſſen ein paar Buchſtaben zu bellen, und denjenigen beym Ohr zu packen, welcher ein Löwe ſeyn will, oder ein Wolf gegen die Catholiſche Schaafe, indeſſen aber doch nur mit aller Veneration zu ſagen, ein Mühl-Eſel iſt, oder wenn wir vom Schaaf-Stall reden ſollen, ein alter Ziegenbock unter den Schaafen.

Der Hirten-Jung David, welcher die Heerde ſeines Vaters weidet, kennt immittels beſſer, was ein Schaaf oder Bock iſt, als der groſſe Philiſtäer, der nichts anders kan, als mit höhniſchem Geſpötte das Volck Iſraels ſchänden.

Und weil denn ein Bock unter den Schaafen ſich eben ſo wenig ſchickt, als ein Philiſtäer unter das Volck Iſraels, ſo drähet unſer muntere David ſeine Schlinge, wirft den Goliath an den Schedel, und ſchreibt auf den Steine, ſo den groſſen Goliath getroffen, die Grabſchrift auf:

Hier liegt der Tropf,
Und hat kein Kopf,
Und wer was mehr will leſen?
Der leſe nur die kühne That
Vom groſſen Riſen Goliath:
Groß iſt, was er geweſen.

Über des Müllers Löw.

Der Löw iſt hin, und hängt das Ohr,
Als wenn er tragte Leyd und Flor,
Und ſchwitzt bey ſeiner Mühle
Und ſagt: der ſchlimme Müllers Hund
Das iſt bei meiner Seel ein Kund,
Der beißt, daß ich es fühle.

Schluß

Schluß und Abdanckung.

Und wo bleibt denn die Schluß = Rede? Nachdem wir die Grabſchrifft ſchon vor dem Ende der Predigt hören? ſo murren dort die vier Leichen=Träger, der Zeitungs=Schreiber von Coburg, der apoſtatirte Rothfiſcher zu Helmſtätt, der apoſtatirte Guaitta zu Franckfurt am Mayn, und der apoſtatirte Bower zu Halle! und wir antworten, der Schluß bleibt auf jenem Berge, von welchem wir bey dem Propheten Daniel leſen, daß ein kleiner Stein ſich loſ gemacht, und das groſſe Traum=Bild auf einmal zerſchmettert habe.

Ein kleiner Stein war es ſolchemnach, welcher jenes groſſe Bild bey Daniel zerſchmetterte. Ein kleiner Stein war es, welcher den groſſen Goliath zu Boden ſchmiſſe. Ein kleiner Stein muß es auch alſo ſeyn, welcher weiland unſern lieben Groſſen deckt?

Der Schluß bey der groſſen Stadt Jericho ware der Schall: der Schluß von dem groſſen Traum=Bild Daniels ware der Knall: Und der Schluß vom groſſen Goliath ware der Fall; der Sluß hingegen vom Herrn Groß, iſt Schall, Knall und Fall.

Der Schall lieſſe ſich hören aus der Sieges=Trompete des Evangelii! der Knall wurde erweckt von einem kleinen Stein, der von dem Berge kam, auf welchem die wahre Kirche gebauet iſt? und der Fall floge aus der Hirten=Schlinge der heiligen Vättern, welche Hirten von Iſrael ſind. So fort hat gantz gewiß unſer Stein getroffen, wenn man dieſe 3. Stücke aus dieſer Leichen=Rede zur Wiſſenſchafft hat aufnemmen wollen; und der Schluß bedarf hernach auch um ſo viel weniger weitläufig zu ſeyn, weil die gantze Weſenheit in einem einigen Wort beſtehet, nemlich: Warheit.

Warheit das einige Wort, und zwar das einige des Vatters, dieſe iſt es, welche der Anfang von der H. Catholiſchen Religion, und auch das Ende derſelben iſt: und eben dieſe iſt es auch, durch welche wir dem gantzen Wercke den Anfang und das Ende machen.

Nicht particular Affecten, nicht heimliche Leidenſchafften haben uns die Schlingen geführet! und wenn wir ſchon da und dort unſern Herrn Groß ein bißgen verſchüttelt haben, ſo hat die Bosheit gewiß keinen Theil daran, weil ein jeder weißt, daß man einem Stein keinen rechten Schwang geben kan, wenn man nicht vorher durch etlich mahlige Verdrehung des Arms dem in der Schlingen ligenden Steine eine helfende Bewegung gibt.

Dieſes und nichts anderes haben wir gethan! wir verpflichten uns eben darum auch noch einmal, daß wir vielmehr geſucht in ſittlichem Verſtand den Stein von dem Grab zu heben, als unſern Groß lebendig zu vergraben.

Nicht einmal einen Eſel vergräbt man lebendig, ſagt das gemeine Sprichwort, und warum ſolten denn wir mit unſerm Nächſten ſo unmenſchlich ſeyn.

Nein Wertheſte! wir ſchreyen unſerm Groß gantz anders in das Ohr, nemlich Ephata, id eſt, aperire. Wolte GOtt wir könten dem Tauben das Gehör des wahren Glaubens einſprechen: Fides ex auditu. *Rom.* 10. 17. Und wollte GOTT! die ſorgfältige Martha gewanne hierdurch ihren Bruder Lazarum, auf daß wir mit der Zeit in Einigkeit des Glaubens im Schoos Abrahams beyſamm das ewige Leben erhalten, nicht nach einem civilen, ſondern nach dem zeitlichen Tod, weil wir, wie es der gantze Verlauf gegeben, nichts anderes ſuchen, als daß Herr Groß vom Tod ſeiner Sitten zum wahren Leben auferſtehe, ut vitam habeat & abundantius habeat. *Joan.* 10. 10.

Requieſcat in Pace!

Herr! gebe Ihm die Ruhe, und das wahre Liecht leuchte Ihm.

✝ ✠ ✝

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bandel, Joseph Anton von,

Josephs Anton von Bandel, I. U. D. Ritter des Orden des H. Petri, Comitis Palatini, und Mitgliedes der Gesellschaft deren Wissenschaften in Rom Polemische Leichen-Rede über den sogenannten Erlanger Hrn. Johann Gottfrid Groß, Welcher zu Christian-Erlang Durch einen Preusischen Schlagfluß

Gedruckt zu Constantz 1752

4 Polem. 2404 e#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10690025-7
VD18 14390477